Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 281 — Dienstag, den 2. Dezember 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

LESESAAL

Das neue Defizit

Seine Ursachen — Die Pläne zur Sanierung

Das Defizit des Danziger Staatshaushalts ist augenblicklich die große Frage, nicht die Frage um Sein oder Nichtsein des Staates, sondern für die Rechtsparteien nichts mehr als der Anlaß, wieder von der „roten Mißwirtschaft" zu faseln. Es wird so getan, als ob Danzig der einzige Staat wäre, der ein Defizit hätte, als ob nicht das reiche England, das faschistische Italien, das bürgerlich regierte Deutschland, fast alle Staaten der Erde unter denselben finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hätten. Die bürgerlichen Parteien sprechen nicht von der kapitalistischen Krise, sie sprechen lieber, was bequemer ist und außerdem noch agitatorische Wirkungen hat, von der Sozialdemokratie, die angeblich das Defizit verschuldet hat.

Der Fehlbetrag im Danziger Staatshaushalt beträgt, wie wir gestern bereits feststellten, etwa neun Millionen. Mit diesen neun Millionen ist kein parteipolitisches Geschäft zu machen, wenn die Bevölkerung weiß, wie sie sich zusammensetzen. Das Defizit ist in der Hauptsache nicht auf innerpolitische Ursachen zurückzuführen, sondern auf handelspolitische Veränderungen, die sich in unserem Nachbarland Polen vollzogen.

Polen führt heute wesentlich weniger Waren ein als im vergangenen Jahr. Während in den ersten drei Quartalen des Vorjahres Polen aus dem Ausland vier Millionen Tonnen Waren importierte, betrug die Einfuhr in den ersten drei Quartalen dieses Jahres nur 2,7 Millionen Tonnen, der Import ist also fast um die Hälfte gesunken. Wie sich die Einfuhr im vierten Quartal entwickeln wird, steht noch nicht fest. Der Finanzsenator hat deshalb den geringsten Satz aus den Zolleinnahmen für seine Uebersicht genommen, der Danzig zustehl. Das sind 14 Millionen Gulden. Auf Grund dieses Betrages ist die Differenz zu den Einnahmen des Vorjahres ermittelt worden. Da im vergangenen Jahre die polnische Einfuhr wesentlich größer war, betrugen die Zolleinnahmen 19,25 Millionen Gulden. Man rechnete damit, daß 1930 diese Einnahmen nur um ein Geringes kleiner würden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Man rechnet deshalb mit Mindereinnahmen von 5½ Millionen Gulden.

Diese Mindereinnahmen bilden den Hauptteil des Defizits. Danzig hat natürlich nicht den geringsten Einfluß darauf, welche Warenmengen Polen einführen und verbrauchen kann. Das sind Dinge, die von der Kaufkraft der polnischen Bevölkerung und der Leistungsfähigkeit der polnischen Produktion abhängen. Der Danziger Linkssenat ist auch nicht dafür verantwortlich zu machen, daß die kapitalistische Weltwirtschaftskrise sich im letzten Jahre so ungemein verschärft hat. Das Steigen der Arbeitslosigkeit in allen Ländern der Erde hat natürlich vor dem kleinen Danzig nicht halt gemacht. Außerdem haben gerade die Parteien, die heute das Defizit gern zu einem Zeichen der „roten Mißwirtschaft" machen möchten, die Eindämmung der Arbeitslosigkeit in Danzig, die hier sehr wohl möglich gewesen wäre, verhindert. Es wird deshalb mit Mehrausgaben von etwa zwei Millionen gerechnet werden müssen. Unter der werktätigen Bevölkerung wird es wohl keinen Menschen geben, der diese Ausgaben als „nicht nötig" empfindet. Wenn der Staat nicht die Aufgabe hat, die Arbeiter und Angestellten vor den schlimmsten Auswirkungen des Kapitalismus zu schützen, dann hat er überhaupt keine Aufgaben. Dann hat auch die werktätige Bevölkerung nicht das geringste Interesse daran, diesen Staat zu schützen und für diesen Staat auch nur einen Pfennig ihres sauer erworbenen Lohnes hinzugeben.

Obwohl die Steuereinnahmen bisher im Vergleich zu den ersten drei Quartalen des Vorjahres fast gleich hoch sind, rechnet die Finanzverwaltung auch hier mit einem Ausfall von etwa 1½ Millionen Gulden. Auch diese Zahl ist nicht feststehend, sie ist eine reine Schätzung. Der Betrag kann sich verringern. Die Beförderungssteuer hat mehr eingebracht, als man annahm, die Umsatzsteuer hat ebensowenig wie die Einkommensteuer Rückgänge aufzuweisen. Die Spritsteuer hat zwar im Anfang die in sie gesetzten Erwartungen nicht gerechtfertigt — was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß man sich vor der Erhöhung sehr reichlich „eingedeckt" hat — und zeigt heute bereits wieder eine ansteigende Linie.

Die Nationalisten haben also nicht die geringste Ursache, über die „rote Mißwirtschaft" zu schimpfen. Das Defizit hat sich in Danzig wie in jedem anderen Staate zwangsläufig ergeben. Es wäre allerdings gemildert worden, wenn die Sozialdemokratie nach ihren Wünschen hätte verfahren können, wenn nämlich der Besitz stärker belastet worden wäre.

*

Den Deutschnationalen ist das Etatsdefizit vor allem ein sehr erwünschter Vorwand, um für die von ihnen erstrebte Rechtsregierung Stimmung zu machen. Ihr Parteiblättchen scheut dabei nicht davor zurück, auch weiterhin mit den verdoppelten falschen Zahlen zu operieren, wobei es ihm allerdings passiert, daß es auf der letzten Seite der Zeitung seine Lügen von der ersten Seite ungewollterweise selbst widerlegt. Wie unaufrichtig die deutschnationale Agitation überhaupt geführt wird, zeigt auch ein anderer Vorfall. In dem Hauptartikel der gestrigen Ausgabe stellt das deutschnationale Organ fast vorwurfsvoll fest, daß „der gegenwärtige Senat die Zügel bereits aus der Hand gelegt hat". Auf der Rückseite wird jedoch unter der Ueberschrift „Heraus mit der Sozialdemokratie" für eine Versammlung Propaganda gemacht, die „als eine Protestkundgebung gegen das weitere Verbleiben der Sozialdemokratie im Senat gedacht ist". Man muß sich anscheinend im deutschnationalen Parteilager sicher sein, daß die Anhänger über diese hahnebüchenen Widersprüche nicht stolpern.

Sehr stolz sind die Deutschnationalen auf ihr „Sanierungsprogramm", das wir in seinen Hauptzügen bereits kennzeichneten. Ihr Blatt will — schleierhaft allerdings wie — festgestellt haben, daß „die deutschnationalen Vorschläge in der Bevölkerung begreiflicherweise (?!) größte Beachtung und durchweg (!!) lebhafte (!) Zustimmung gefunden haben". Das Blatt ist in seinem Eigenlob nicht nur sehr freigiebig, sondern auch reichlich voreilig. Wenn die Pläne, wie sie die Deutschnationalen verfolgen, zur Verwirklichung kommen sollen, wird die Bevölkerung ihre Meinung noch deutlich und entschieden zum Ausdruck bringen, allerdings wohl kaum in einer Weise, die den Deutschnationalen lieblich in die Ohren klingen wird.

Wenn die deutschnationale Gazette sich dabei auch zu dem lateinischen Sprichwort „Wenn die Herrschenden im Wahnsinn befangen sind, wird das Volk geschunden" aufschwingt, so wird man das als angebrachte Vorahnung auf ihre zukünftige Regierungspolitik betrachten müssen. Für die Sozialdemokratie, auf die die „Allgemeine" dieses Wort gern anwenden möchte, kommt es schon deswegen nicht in Frage, weil die Sozialdemokratie weder im Sinne dieses Zitates noch auf Grund ihrer demokratischen Grundanschauung zu den „Herrschenden" zählt, sondern zum Volk gehört.

Auch in anderer Beziehung ist das deutschnationale Organ plötzlich unerwartet einsichtsvoll. Es propagiert jetzt mit einer Verve die Herabsetzung der Beamtengehälter, daß man annehmen muß, es wolle die früheren Sünden der Deutschnationalen auf diesem Gebiete damit verdecken. Nicht nur, daß die Deutschnationalen die übersteigerten Ausgaben für die Verwaltung verursachten, haben sie bisher auch alle Maßnahmen zur Einschränkung mit dem Hinweis auf „die wohlerworbenen Rechte" verhindert. Jetzt, da die verhängnisvollen Auswirkungen ihrer Kurzsichtigkeit nicht mehr länger zu verheimlichen sind, möchten sie nach der Methode „Haltet den Dieb" andere Parteien als die Schuldigen hinstellen. Wenn jedoch, wie es den Anschein hat, die Deutschnationalen jetzt auch die untere Beamtenschaft für die Sünden, die sie mit den höheren Gruppen begangen haben, bluten lassen wollen, so wird das die Sozialdemokratie nicht dulden. Die Sanierung darf nicht dazu dienen, die Lebenshaltung der unteren Bevölkerungsschichten noch weiter zu drücken. Alle Parteien, die das im Schilde führen, werden auf den entschiedensten Widerstand der Sozialdemokratie stoßen.

Reichspräsident hat entschieden:

Die Notverordnung in Kraft

Aufhebung durch Reichstag möglich, aber nicht wahrscheinlich — Die neue Situation

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichspräsident hat die ihm von der Reichsregierung vorgeschlagene Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung am Montag in den späten Abendstunden unterzeichnet und zur Verkündung an das Reichsgesetzblatt weitergeleitet."

Morgen Begründung vor dem Reichstag

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstags wird der Reichskanzler anläßlich der ersten Beratung des Reichshaushalts voraussichtlich eingehend begründen, warum die Regierung den Weg einer neuen Notverordnung beschritten hat. Die Regierung beabsichtigt auch, eine nachträgliche Ausschußberatung der neuen Verordnung nicht zuzulassen. Sie wünscht vom Reichstag bis Ende der Woche eine klare Entscheidung darüber, ob er eine Aufhebung der Verordnung fordert oder nicht. Mit einer Aufhebung ist jedoch nicht zu rechnen!

*

Die Notverordnung besteht im wesentlichen aus drei Teilen. Zunächst enthält sie Abänderungen der Notverordnung vom 26. Juli d. J., insbesondere hinsichtlich der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen. Sodann umfaßt sie den Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung, wie er inzwischen vom Reichsrat verabschiedet worden ist. Nur insofern sind gewisse Abänderungen vorgenommen worden, als verfassungsändernde Bestimmungen ausgeschlossen worden sind. Der dritte bedeutsame Teil der Notverordnung umfaßt Maßnahmen zur Stützung der Landwirtschaft. In diesem Abschnitt sind zur Sicherung der heimischen Produktion gewisse Zolländerungen vorgesehen, ferner Bestimmungen in das Brotgesetz u. a. hinsichtlich des Beimischungszwanges eingefügt worden.

Die gesamte Notverordnung gliedert sich in neun Teile,

und zwar mit den Untertiteln: Aenderungen der Notverordnung vom 26. Juli 1930, Sicherungen des Haushalts, Steuervereinfachung und Steuervereinheitlichung, Senkung von Realsteuern und Verkehrssteuern, Finanzausgleich, ferner Fragen der Reichsbank, der Golddiskontbank und der Rentenbank, Wohnungswirtschaft, Schutz der Landwirtschaft und schließlich Vereinfachungen und Ersparnisse auf dem Gebiete der Rechtspflege.

Eine Ergänzung der Begründung der neuen Notverordnung behält sich die Reichsregierung für die unmittelbar bevorstehenden Beratungen des Reichstags vor.

Brüning oder Hitler — Hugenberg?

Die Sozialdemokratie vor schweren Entscheidungen

Der sozialdemokratische Abg. Breitscheid schreibt unter dem Titel „Vor neuen Entscheidungen" über die augenblickliche politische Situation u. a.:

„Der Antrag auf Aufhebung der neuen Notverordnung wird gestellt werden, und wenn er eine Mehrheit findet, ist sie beseitigt. Vieles oder alles wird von dem Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion abhängen. Sie wird sich in wenigen Tagen zu entscheiden haben, ob sie das Verlangen auf Aufhebung unterstützen soll, und sie wird dabei sehr genau prüfen, welche Konsequenzen sich aus ihrem Beschluß ergeben, und

ob es im Interesse des arbeitenden Volkes liegt, wenn in diesem Augenblick der Sturz des Kabinetts Brüning mit oder ohne Auflösung des Parlaments erfolgt.

Sie wird sich in ihrer Politik sicher am wenigsten durch das Gerede jener Rechskreise beeinflussen lassen, die zum Teil mit einer gewissen Genugtuung, zum Teil anklagend von den „diktatorischen" Maßnahmen der Regierung reden.

Die Anklage wird am lautesten von denjenigen erhoben, die selber die Diktatur wollen, aber eine andere als diejenige, die jetzt nach ihrer Behauptung errichtet worden ist. Dieses „Haltet-den-Dieb"-Rufen kann auf uns keinen Eindruck machen, oder höchstens den, daß es uns einen weiteren Fingerzeig für unser Verhalten gibt. **Hätten wir die Wahl zwischen der „Diktatur" Brünings und der Rückkehr zum wirklichen Parlamentarismus, so könnte das sozialdemokratische Votum nicht eine Minute zweifelhaft sein. Wir haben sie aber nicht, weil gerade diejenigen, die das Abweichen von den Grundsätzen der Demokratie am schärfsten verurteilen, die Arbeiten des Parlaments mit allen Kräften zu sabotieren bemüht sind und die große Gefahr besteht, daß der Versuch, die Verfassung in ihrer ganzen Reinheit in diesem Augenblick wiederherzustellen, mit dem schlimmsten Bruch der Verfassung, mit der Errichtung einer offenen Diktatur, mit der völligen Ausschaltung des Reichstags und der Volksvertreter enden wird,** ganz gleichgültig, ob sozusagen als Uebergang das Experiment mit der Aufnahme der Nationalsozialisten in die Regierung und mit der Zerstörung der preußischen Koalition gemacht würde.

Es ist wahrhaftig ein schweres Dilemma, vor dem wir stehen. Aber schließlich werden wir uns bei einer Beantwortung der Schicksalsfrage nicht von Erwägungen leiten lassen dürfen, die sich nur auf die Gegenwart oder auf die allernächste Zukunft erstrecken. Was auf die Dauer gesehen für die Demokratie und für das Proletariat das bessere ist, wird maßgebend sein."

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion

Im Haushaltsausschuß des Reichstags gab der sozialdemokratische Abg. Aufhäuser zu Beginn der Montagssitzung zu der Notverordnung eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt:

Die Absicht der Sozialdemokratie, den Kranken und Arbeitslosen zu helfen, ist durch die Zusammensetzung des jetzigen Reichstags erschwert worden, weil starke Gruppen rechts und links antiparlamentarisch und damit nicht positiv eingestellt sind. Wir haben **bewußt darauf verzichtet,** in den hier zu entscheidenden Lebensfragen der Arbeitnehmer **das Experiment einer Mehrheit von Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten zu machen,** weil eine solche Mehrheit nur negativ sein kann. Da auch innerhalb der Regierungsparteien starke Widerstände gegen die uns nötig erscheinenden Aenderungen vorhanden sind, so wollten wir die Kranken u. Arbeitslosen keinen Zufallsentscheidungen aussetzen und haben deshalb vorher in eingehenden Verhandlungen mit der Reichsregierung die erforderlichen Abänderungsanträge vertreten.

Wir behalten uns vor, nach dem Erscheinen der Notverordnung, in der wir eine Berücksichtigung unserer Forderungen erwarten, falls es uns erforderlich erscheint, eine neue Beratung zu beantragen."

Lohnabbau für 40 000 Berliner Angestellte

Berliner Einzelhandel kündigt Tarife

Der Arbeitgeberverband im Einzelhandel Groß-Berlins, dem die großen Modehäuser, die Kaufhäuser und hauptsächlich die kleineren Ladengeschäfte angehören, hat den Tarif für die Berliner Einzelhandelsangestellten zum 31. Dezember 1930 zwecks Herabsetzung der gegenwärtigen Tarifgehälter gekündigt. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 40 000 Angestellte betroffen werden, die im Berliner Einzelhandel tätig sind. — Schönes Weihnachtsgeschenk!

Schleichende Regierungskrise in Paris

Kabinett Tardieu wird totgesagt, obgleich es noch besteht

Im Anschluß an den französischen Ministerrat am Montag hatten sich in Paris in den Wandelgängen der Kammer Gerüchte verbreitet, daß das Kabinett Tardieu die Gesamtdemission ankündigen werde. Tardieu widerrief zwar nach Kräften, und auch am Dienstag versicherte die amtlich beeinflußte Presse, daß weder der Kriegsminister Maginot noch der Handelsminister Flandin oder der Budgetminister Germain Martin, die Gesamtdemission des Kabinetts wegen seiner allzu stark verminderten Autorität verlangt hätten. Immerhin wird aber auch von offiziöser Seite am Dienstag zugegeben, daß es im Ministerrat zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Justizminister Chéron und dem Arbeitsminister Laval über den Oustric-Krach gekommen sei.

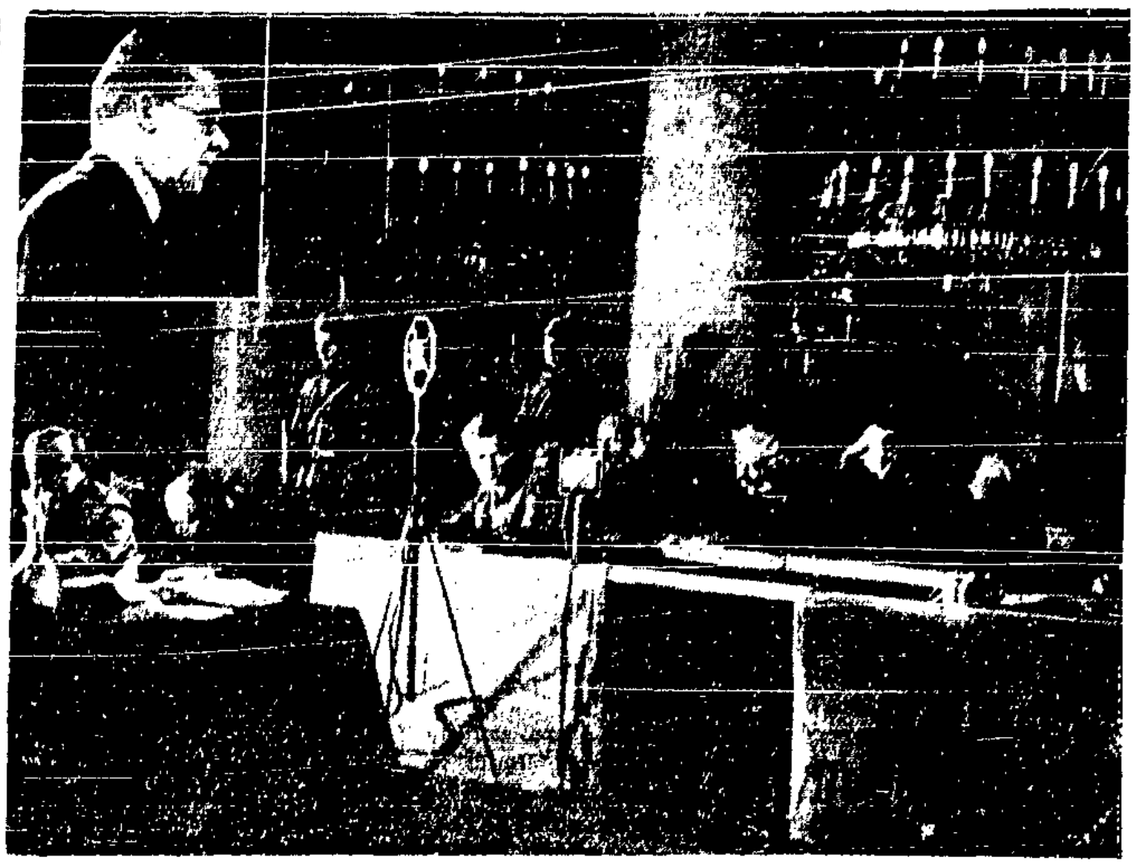
Der sozialistische „Populaire" schreibt am Dienstag: „Das Kabinett Tardieu ist seit letzten Freitag endgültig gestürzt. Wir sind mitten in einer Regierungskrise oder, besser gesagt, die Regierungskrise ist schon gelöst, denn wie man in den Wandelgängen der Kammer hört, ist die neue Ministerliste bereits vollständig aufgestellt."

Inzwischen dauert die Serie der Zusammenbrüche an. In Grenoble ist am Montag der Börsenmakler Rabatel unter Betrugs- und Unterschlagungsverdachts verhaftet worden. In Reims wurde die Buchhaltung einer vor einigen Tagen zusammengebrochenen Bank gerichtlich beschlagnahmt. Es handelt sich überall um Millionen-Defizite.

England protestiert in Moskau

Gegen die im Ramsin-Prozeß erhobenen Verdächtigungen

Die englische Regierung hat durch ihren Botschafter in Moskau gegen die in der Anklageschrift zum Ramsin-Prozeß enthaltenen Verdächtigungen der früheren und gegenwärtigen englischen Regierung Protest einlegen lassen. Der englische Außenminister Henderson gab dem Unterhaus am Montag von diesem Protest Kenntnis. Auf die Frage, was die Regierung zu tun gedenke, wenn Rußland auf den Protest hin die gegen die englische Regierung erhobenen Beschuldigungen nicht zurücknehme, erwiderte der Außenminister, daß er den Bericht seines Botschafters abwarten müsse, ehe er Mitteilungen über weitere künftige Schritte machen könne.



Ein Blick in den Moskauer Verhandlungssaal
Links von der Anklagebank das Gerichtspräsidium, oben links der Hauptangeklagte Ramsin bei seiner Verteidigungsrede.

*

Die Sowjetpresse empört sich

In den letzten Tagen haben die Sowjetblätter wiederholt polemische Artikel gegen die westeuropäische Presse veröffentlicht, mit deren Berichterstattung über den in Moskau geführten Prozeß gegen die Industriepartei sie sehr unzufrieden sind. Es wird den ausländischen Blättern einesteils Parteinahme für die Angeklagten, andererseits ungenaue bzw. gefärbte Darstellung der Prozeßführung zum Vorwurf gemacht. Die offiziösen „Iswestija" polemisieren vor allem gegen die Auffassung vieler Auslandsblätter, die es als auffallend und sonderbar bezeichnen, daß die Aussagen und Geständnisse der Angeklagten mit der Anklageschrift so sehr übereinstimmen. Der sozialdemokratischen Presse des Auslandes wird von den Sowjetblättern der besondere Vorwurf gemacht, daß sie den ganzen Prozeß totzuschweigen versuche.

Adolf Hoffmann gestorben

Wieder ging einer der unsern dahin

Am Montagabend, kurz nach 10 Uhr, ist der sozialdemokratische Abgeordnete des preußischen Landtags, Adolf Hoffmann im 75. Lebensjahr einer Herzlähmung erlegen. Hoffmann war seit zwei Wochen durch eine Grippe an das Bett gefesselt. Sein plötzlicher Tod trat völlig unerwartet ein. Bis ihn seine Krankheit auf das Sterbelager warf, war Hoffmann unermüdlich als Redner und Agitator tätig. So starb der einst außerordentlich populäre Politiker und „Zehn-Gebote-Hoffmann", wie ihn das Bürgertum seit seiner Schrift „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse" nannte, gewissermaßen in den Stiefeln.

Adolf Hoffmann wurde am 22. März 1858 in Berlin geboren. Er hat alle Kümmernisse und Bitternisse einer freudlosen Proletarierjugend kennengelernt. Kurz nach Beendigung seiner Lehre als Graveur und Vergolder kam er zur Sozialdemokratischen Partei. Schon unter dem Sozialistengesetz stand er seinen Mann, nach dessen Sturz er im Jahre 1890 Redakteur an dem sozialdemokratischen Blatt in Zeitz wurde. Während dieser Tätigkeit belegte ihn der alte Obrigkeitsstaat wegen Pressevergehens wiederholt mit längeren Gefängnisstrafen.

Als der Volkswille dem monarchistischen System im November 1918 ein Ende machte, zog Adolf Hoffmann, der die USPD. vertrat, mit Konrad Hänisch als Volksbeauftragter in das preußische Kultusministerium ein. Wenige Jahre später ging er zu den Kommunisten, von denen er jedoch bald wieder mit Ernst Däumig und anderen zur USPD. zurückkehrte. Seit dem Nürnberger Einigungsparteitag gehörte er wieder der vereinigten Sozialdemokratie an.

Adolf Hoffmann war einer der schlagfertigsten und volkstümlichsten Redner. Dem preußischen Dreiklassenhause gehörte er von 1908 bis 1918 an. Reichstagsabgeordneter war er von 1901 bis 1906 und nach der Revolution von 1920 bis 1925. Von 1919 bis 1921 war er Mitglied der Verfassunggebenden preußischen Landesversammlung und von 1928 ab Mitglied des preußischen Landtags für den Wahlkreis Berlin. Kommunalpolitisch war Adolf Hoffmann in Berlin von 1900 ab über 20 Jahre als Stadtverordneter tätig. Hoffmann wird vom arbeitenden Volk nicht vergessen werden.

Straßenbahnerstreik in Chemnitz

Spontaner Beschluß der Belegschaft

In Chemnitz ruht seit Dienstag früh der Straßenbahnverkehr. Eine vom kommunistischen Betriebsrat der Straßenbahner einberufenen Betriebsversammlung, die von über 800 Personen besucht war, beschloß in öffentlicher Abstimmung gegen zwei Stimmen sofort in den Streik zu treten. Dem Verlangen nach geheimer Abstimmung wurde vom Betriebsrat nicht entsprochen. Die Kommunistische Partei hatte die Erwerbslosen aufgefordert, die Kommunisten bei ihrer Aktion zu unterstützen. So wurden ausfahrende Wagen von Demonstranten am Weiterfahren gehindert, die Scheiben der Wagen eingeschlagen und die Fahrgäste zum Aussteigen gezwungen. Bei diesen Zusammenstößen wurde der Führer eines Straßenbahnwagens verletzt. Um das Personal zu schützen, zog die Direktion ab 7 Uhr morgens sämtliche Wagen ein, so daß zur Zeit der Straßenbahnverkehr völlig ruht.

Es handelt sich um umfangreiche Kündigungen bzw. Einführung der 40-Stunden-Woche bei entsprechender Lohnkürzung. Während die Gewerkschaften Verhandlungen vorschlugen, beschloß die kommunistische Mehrheit ein Ultimatum, das von der Leitung abgelehnt wurde. Daraufhin beschloß die Belegschaftsversammlung den Streik.

Pilsudskis Auslandsreise ist politisch

Besuche in mehreren Staaten?

Die Besprechungen und Verhandlungen Oberst Slaweks um die Neubildung des polnischen Kabinetts dauern an. Es steht bisher noch nicht einwandfrei fest, welche Veränderungen innerhalb der Regierung erfolgen werden. U. a. soll das Justizministerium der Staatsanwalt Michalowski übernehmen, während der bisherige Justizminister Car zum Seimvizemarschall gewählt werden soll.

Die Behauptung, daß Oberst Beck nur ein Unterstaatssekretariat im Außenministerium erhalten soll, wird weiterhin aufrecht erhalten, doch wird diese Neubesetzung in Zusammenhang mit der beabsichtigten Reise des Marschall Pilsudskis nach dem Süden gebracht, die auch politische Bedeutung haben soll. Marschall Pilsudski soll nämlich danach auf seiner Reise eine Reihe von Staaten in außenpolitischer Mission besuchen, wobei ihn Oberst Beck als Unterstaatssekretär begleiten soll. Bisher steht jedoch noch nicht einmal fest, wohin sich Marschall Pilsudski eigentlich zu begeben beabsichtigt, aller Voraussicht aber nach Italien.

Im Zusammenhang mit der heutigen Rückkehr des Staatspräsidenten nach Warschau wird erwartet, daß noch im Laufe des heutigen Tages das Einberufungsdekret für Sejm und Senat steigt.

Im Laufe des heutigen Tages soll auch der zum Sejm wiedergewählte Sozialist Barlicki gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werden. Alle bisher befreiten ehemaligen Abgeordneten bewahren vollkommenes Schweigen über ihre Erlebnisse im Brester Gefängnis. Aber dieses Schweigen allein, das wohl kaum freiwillig sein dürfte, spricht schon allein Bände.

Noch kein Kabinett in Wien

Heimwehr wird ausgeschaltet

Der mit der Neubildung der Regierung beauftragte Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, verhandelte zur Erfüllung seines Auftrages in der vergangenen Nacht bis 2 Uhr, ohne daß es ihm jedoch gelungen wäre, das Kabinett zustande zu bringen. In einer amtlichen Verlautbarung wird zu dem Verlauf der Verhandlungen u. a. noch festgestellt, daß das neue Ministerium nur aus Christlich-Sozialen und Vertretern des Schoberblocks gebildet wird. Der Heimatblock schaltet aus.

Die Schwierigkeiten im Verlauf der bisherigen Verhandlungen bestanden darin, daß der Schoberblock vier Ministerien fordert, darunter das Finanz- und Innenministerium, während die Christlich-Sozialen das Finanzministerium für sich in Anspruch nehmen [illegible]

Frick pfeift auf seine Nazi-Freunde...

Der Herr und die Knechte

Die Nationalsozialisten haben im Thüringer Landtag die Bürgersteuer abgelehnt, nicht als überzeugte Gegner, sondern aus demagogischen Gründen. Frick selbst entlarvt das Treiben seiner Freunde am Montag mit einer Verlautbarung des amtlichen Nachrichtenblattes, in der er den Gemeinden die Einführung der Bürgersteuer empfiehlt. Er fühlt sich bereits als Kommissar des Reiches zur Durchführung der Bürgersteuer, noch bevor er zu einem derartigen Amt überhaupt ausersehen ist. Abberufen darf die Nazifraktion ihren Frick nachträglich nicht, da hält Hitler den Finger drauf.

Stagnation, oder Stimmenzuwachs

Gemeindewahl in Wiener Neustadt

Die Gemeindewahl in dem Industrieort Wiener Neustadt ergab für die Sozialdemokratie bei bisher 29 Mandaten einen Verlust von 2 Sitzen. Die Nationalsozialisten gewannen im Vergleich zur Nationalratswahl vom 9. November 464 Stimmen, während der bürgerliche Mischmasch, der als Ständepartei kandidierte, 917 Stimmen verlor. Die Sozialdemokraten gewannen im Vergleich zur Nationalratswahl 363 Stimmen.

Das einzige Mittel

Von

G. Pourcel

André Bricolier stellte den Wecker ab und drehte sich auf die andere Seite, um noch ein wenig zu schlafen. Im Halbdunkel entdeckte er, daß seine Frau wach war.

„Was ist denn los, Jacqueline", fragte er.

Das verunrechtete Weien, das „nichts" war und bekanntlich doch „alles" bedeutet, sorgte schleunigst dafür, den Schlaftrunkenen ganz wach zu machen.

„Was habe ich denn nun wieder getan?" fragte er beunruhigt.

„Und danach fragst du?" entgegnete Jacqueline düster. Endlich hat man mal einige Nächte gut geschlafen, dann fängt die Geschichte wieder von neuem an. Gräßlich bist du gewesen . . ."

„Darf man fragen, wie der schauderhafte Vampyr heute heißt, der mich dazu bestimmte, meine kleine Jacqueline schlecht zu behandeln?" fragte André lächelnd.

„Bilde dir nur nicht ein, daß du mir was vormachen kannst, indem du den Zärtlichen spielst — es ist wiedermal eines dieser widerwärtigen Frauenzimmer auf deinem Büro."

„Ist es die alte Sophie oder die dicke Anna?"

„Danke — die Leier kenne ich! Immer sind es hornaite oder lächerliche Frauenspersonen, dort wo du angestellt bist — aber den Schwindel glaube ich nun nicht!"

„Hör nun mal auf, anstatt daß du mich hier für deine blöden Träume verantwortlich machst, solltest du lieber zusehn, in die Küche zu kommen und mir den Kaffee zu bereiten — sonst komme ich noch zu spät."

„Das ist mir einerlei — ich stehe nicht auf —' ich brauche Ruhe nach einer solchen Nacht!"

Die Locken fielen ihr über die tränenfeuchten Augen — fast hätte er sie für ein Vergehen um Verzeihung gebeten, dessen er gar nicht schuldig war.

„Bedenke doch nur, daß ich mich jetzt im Laufe von anderthalb Jahren in der vierten Stellung befinde. Wenn du 's mit deiner Eifersucht so weitertreibst, finde ich einfach keine Stellung mehr in Paris — kann ich etwa dafür, daß es überall weibliche Angestellte gibt?"

„Es kann nichts nützen, daß du dich herausreden willst — wäre kein Anlaß vorhanden, hätte ich nicht meine schlimmen Ahnungen . . ."

André mußte fort. Im Büro angelangt, setzte er sich neben den alten guten Kontoristen Terrasson, der für vieles Rat wußte.

André klagte ihm sein Leid. Der Alte lächelte." Die Sache ist doch ganz einfach. Sie braucht sich doch nur mal diese beiden Exemplare hier anzusehn. Oder, weshalb bemüht sie sich nicht um eine Stelle bei uns? Dann kann sie selbst aufpassen." André sann darüber nach." „Ja — das werde ich mal versuchen!" — — —

Drei Jahre später. Der alte Terrasson ist bei seinem früheren Kollegen André Bricholier zu Besuch. Sie tauschen alte Erinnerungen aus." Ist Jacqueline nicht mehr auf demselben Büro wie Sie?" fragte der Alte. „Nein — im letzten Jahr kam es zu einem furchtbaren Skandal. Sie und Anna fuhren sich in die Haare. Lorgy — das Schaf — wollte den Streit schlichten — und dann bekamen sie beide ihren Abschied. „Anna und Jacqueline," — „Nein — Jacqueline und Lorgy." Sie haben dann gemeinsam eine andere Stelle gefunden."

Schweigen. „Jetzt ist sie sehr vernünftig geworden. Ich habe meine Ruhe. Sie vertraut auf mich und ich auf sie." — „Dann sind Sie also jetzt glücklich?" fragte der Alte vorsichtig. Die beiden Freunde saßen im Dunkeln und konnten nur die Glut ihrer Zigarren sehn.

„Glücklich hin — glücklich her — soweit wie man eben glücklich sein kann. Wir Menschen sind ja komische Käuze. Glauben Sie mir, ich vermisse oft Jacquelines leidenschaftliche Vorwürfe. Hatte sie mich ohne Grund beschuldigt, bat sie mich dann immer in so rührender Weise um Verzeihung. Jetzt hat sie keinen Anlaß mehr dazu — nach ihrer Meinung. Sie ist ohne Schuld. Jetzt bin ich eigentlich an der Reihe, etwas unruhig zu sein . . ."

„Sie — die stets die Gleichmut in Person waren!"

„Ja — damit ist es aus!" sagte André ganz laut. Er konnte seine Stimme nicht länger beherrschen. Ich habe mich völlig verändert. Manchmal kann ich nach einer scheußlichen Nacht erwachen — und — die größte Lust verspüren, Jacqueline zu erwürgen . . ."

Er nahm sich zusammen und fuhr sarkastisch lachend fort:

„Liebe — ist ein „Katz- und Maus-Spiel" oder so etwas ähnliches — man läuft abwechselnd hinter dem andern her oder der andere hinter einem."

„Sie sollten sehn, auf dem Büro wo Jacqueline arbeitet, eine Stelle zu bkommen!" schlug der Alte, ohne eigentlich von seinen Worten überzeugt zu sein, vor. „Vielleicht würde das helfen!"

„Helfen?" unterbrach ihn André traurig, „nein helfen kann nur das eine — Gleichgültigkeit!"

Amnestie für Lampel

Das beim Landgericht Neisse schwebende Verfahren gegen den Dichter Peter Martin Lampel, der der Beihilfe bei einem Fememord (Erschießung des Offizierstellvertreters Köhler im Zusammenhang mit den oberschlesischen Abwehrkämpfen) beschuldigt worden war, ist auf Grund der Amnestiebeschlüsse des Reichstages eingestellt worden, da es sich um eine vor dem 1. September 1924 aus politischen Beweggründen begangene Tat handelt.

Konzert der Freien Volksbühne

Die Freie Volksbühne hatte in Erfüllung ihres kulturellen Programms, das neben der Vermittlung wertvoller Bühnenkunst auch die Pflege guter Musik vorsieht, am gestrigen Abend zu einem Orchesterkonzert eingeladen. Die Tatsache, daß von einer 3000 Mitglieder umfassenden Interessengemeinschaft noch nicht einmal der vierte Teil sich zusammengefunden hatte, ist ein beschämendes Argument und fast geeignet, bedenkliche Schlüsse auf das künstlerische Wollen der Mitgliedschaft zuzulassen. Die Eintrittspreise standen unter dem Minimum, und auch der Anwurf eines zu hohe geistige Anforderungen stellenden Programms ist hinfällig; das, was geboten wurde, darf nur in guten und bestem Sinne als „volkstümlich" angesprochen werden, und man kann, ohne die künstlerischen Linien zu gefährden, unmöglich noch weiter gehen. Selbst die einzige symphonische Dichtung des Abends, Smetanas „Moldau", führt eine so klare und eindeutige musikalische Sprache, ist so ganz auf melodische Schönheit gestellt, daß sie dem Hörer keinerlei Probleme stellt.

Allerdings verlangt das bildhaft angelegte Werk eine starke Besetzung der Streicher; welch ein Verlust der letzthin getätigte Musikerabbau bedeutet, bewies die Aufführung, die nur durch die vorsichtig zurücktretenden Bläser gerettet wurde. Cornelius Kun steht als Oesterreicher dieser böhmischen Nationalmusik besonders nahe und er zeichnete sie mit dem Orchester liebevoll nach; feinere Klangwirkungen mußten aus vorhin angedeuteten Gründen notwendigerweise ausbleiben. Aber eine delikate Leistung war in dieser Richtung Wagners „Siegfriedidyll". Markante Züge hatte auch die romantische Holländer-Ouvertüre, und die Schicksalsdramatik sprach überzeugend aus Tschaikowskys „Ouvertüre 1812", der langanhaltender Beifall folgte.

Im Rahmen des schön gelungenen und von der Zuhörerschaft dementsprechend gewürdigten Konzertes sang Yella Hochreiter vier Arien, in denen sie ihren guten Namen als Bühnensängerin auch im Konzertsaal voll und ganz zu verteidigen wußte. Nicht nur die beiden Opernarien aus „Rienzi" und Meyerbeers „Prophet", deren bemerkenswerte Schwierigkeiten die Sängerin scheinbar spielend meisterte, vor allem auch die eingangs gesungenen Arien aus Glucks „Orpheus" (Ach, ich habe sie . . .), sowie Händels „Dank sei dem Herrn" hatten nichts von den üblichen Gelegenheitsgaben einer Bühnensängerin, sondern sind als höchst belanghafte Konzertleistungen zu betrachten und zu bewerten, und die hiesigen Konzertvereine haben danach kaum noch einen Grund mehr, sich eine Kraft von außerhalb herbeizuholen. Yella Hochreiter ist noch sehr jung, und die Vollendung kommt erst mit harter Arbeit. So bedarf ihre Höhe noch des Schliffs, und die Texte versteht man auch nicht immer, aber ihr Gesang hat Fülle und Schönheit, ihr Vortrag Geschmack und Stil, so daß sie immer fesselt. Diese Altistin hat, wie mir scheint, eine große Zukunft. W. O.

Das Gift der armen Leute

Selbstmorde und Unfälle durch Gas – Statt Entgiftung Verstärkung des Geruchs

In den Zeitungen der Großstädte ist jeden Tag von einem oder mehreren Selbstmorden durch Gasvergiftung zu lesen; Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnot haben den Griff nach dem Gashahn tun lassen. Und die hochentwickelte Technik hat es bisher nicht fertig gebracht, das Gas, jenes Gift, das selbst dem Aermsten ins Haus geliefert wird, zu entgiften und unschädlich zu machen.

Solange wir das Gas als gefährliches Gift nicht überhaupt abschaffen können, wird gegen den Mißbrauch wenigstens technisch nur wenig zu tun sein. Doch ereignen sich auch zahlreiche Unglücksfälle durch das Gas,

infolge Unvorsichtigkeit beim Oeffnen und Schließen

der Gashähne oder auch durch Undichtigkeit der Gasleitungen. Man hat deshalb überall in den Großstädten Versuche unternommen, diese Gefahrenmomente, die auch im Kampf zwischen Gas und Elektrizität sehr zu Ungunsten des Gases wirken, zu beseitigen. In Berlin beschäftigen sich die Gaswerke seit längerer Zeit in ihrer Versuchsanstalt mit dem Problem der Verhütung von Gasunfällen. Diese Versuche sind insofern von besonderer Bedeutung, als man versucht hat, das Uebel radikal zu beseitigen. Aber kann man denn das im Leuchtgas enthaltene gefährliche Kohlenoxyd aus diesem entfernen oder den Brennstoff in anderer ungefährlicher Zusammensetzung liefern?

Zwei Schwierigkeiten sind vornehmlich zu überwinden: Einmal darf unter einer solchen Gaszusammensetzung der Heizwert des Gases nicht leiden. Schon dies ist außerordentlich schwer zu machen, da wir eben bisher noch kein Gas kennen, das ähnlich leicht gewonnen werden kann und gleichzeitig diesen großen Heizwert besitzt. Andererseits aber, selbst wenn es gelingen sollte, technisch ein solches Verfahren zu finden, müßte zugleich dafür Sorge getragen werden, daß dieses Verfahren die Herstellung des Gases und den Gaspreis nicht unwirtschaftlich verteuert. Die Versuche, die jetzt seit einiger Zeit intensiver durchgeführt werden, haben

bisher noch keinen Erfolg

gehabt.

In Wien hat man ähnliche Versuche zur Vermeidung der Gasunfälle und zur Entgiftung des Gases unternommen. Man ging aber einen anderen Weg. Prof. Graßberger, der Leiter des hygienischen Universitätsinstitutes in Wien, ging zunächst davon aus, daß man die Verbraucher des Gases noch stärker auf seine Gefährlichkeit hinweisen und durch besonders starken Geruch des Gases auf etwa ausströmende Gasmengen aufmerksam machen müsse. Auch hier versuchte man übrigens, diesen Weg zunächst durch Ausschaltung des Kohlenoxydgases zu erreichen, indem man dieses durch ein anderes Leuchtgas ersetzen wollte. Unter den erprobten Gassorten fand man schließlich als das geeignetste das Methan, aber es ergab sich sehr rasch, daß die Herstellung dieses Gases viel kostspieliger ist als die des Kohlenoxydgases und infolgedessen eine Verteuerung des Gaspreises unausbleiblich gewesen wäre. Also auch in Wien scheiterten dieselben Versuche, die bisher in Berlin zu keinem Ergebnis geführt haben. Dann wählte Prof. Graßberger den anderen Weg, wenigstens die Unfälle dadurch zu verhüten, daß man

ausströmendes Gas sofort bemerkbar

mache. Man suchte nach allen möglichen die Geruchsnerven reizenden Mitteln. Vor allen Dingen kam es darauf an, ein Mittel zu finden, das auch während des Schlafes einen so starken Hustenreiz auf die Schleimhäute auswirkte, daß der vom ausströmenden Gas Bedrohte davon erwacht. Mit einem solchen Mittel könnten dann wenigstens die unbeabsichtigten Gasunfälle beseitigt werden. Auch diese Versuche schienen zunächst zu scheitern, da alle solche Stoffe leicht anderweitig für die Gesundheit gefährlich werden könnten. Schließlich versuchte man nun das Gas ganz regulär zu parfümieren. Einige Dutzend stark riechender Chemikalien, darunter auch Moschus und Kampfer, wurden ausprobiert.

Es ist übrigens interessant, daß man diese

Versuche an Mäusen

vornahm. Schließlich fand man eine chemische Zusammensetzung, die sich für den beabsichtigten Zweck anscheinend gut eignet. Die Zusammensetzung ist bisher noch Geheimnis von Prof. Graßberger. Bisher verlautet allerdings noch nicht, wann die ersten praktischen Versuche in Wien mit dieser Parfümierung des Gases unternommen werden sollen, und ob die Kosten des Verfahrens verhältnismäßig so gering sind, daß eine Verteuerung des Gases dadurch nicht erfolgt. Immerhin muß man sich darüber klar sein, daß es sich hier nur um einen Notbehelf handelt und das eigentliche Ziel die Entgiftung des im Hausgebrauch verwandten Leucht- und Kochgases bleiben muß.

E. W.

Den Gegner vernichtend geschlagen

Freigewerkschaftlicher Sieg bei der Landkrankenkasse Niederung

Die sonntäglichen Wahlen zu dem Ausschuß zur Landkrankenkasse Danziger Niederung brachten den Freien Gewerkschaften einen unbestrittenen Sieg. **592 freigewerkschaftliche Stimmen** wurden abgegeben und nur 162 christliche. Von den 8 Ausschußmandaten erhalten die **Freien Gewerkschaften 7**, die Christlichen einen Sitz. Die Niederlage der Christen wäre noch deutlicher in Erscheinung getreten, wenn nicht 287 ungültige Stimmen abgegeben worden wären. Diese ungültigen Stimmen wurden für die kommunistische Liste abgegeben, obwohl bekannt war, daß die Liste aus rechtlichen Gründen zur Wahl nicht zugelassen war. Hätten die Komunisten auf die leere Demonstration verzichtet und für die freigewerkschaftliche Liste gestimmt, wären die Christen völlig leer ausgegangen. Die Freien Gewerkschaften haben aus eigener Kraft den Sieg errungen und beherrschen sämtliche Organe der Krankenkasse. Unternehmer und Christen sind in der Minderheit.

Auch im Höhenkreise an der Spitze

Bei der Landkrankenkasse Danziger Höhe sind die Freien Gewerkschaften die stärkste Partei, sie konnten 638 Stimmen auf sich vereinigen. Die Bürgerlichen haben jedoch die Mehrheit erreicht. Es wurden 301 Stimmen für die christliche Liste und 433 Stimmen für die deutschnationale Liste abgegeben. Diese beiden Listen erhalten je zwei Sitze im Ausschuß, die freigewerkschaftliche Liste vier Mandate. Wenn auch die Freien Gewerkschaften ebensoviel Mandate erhielten, wie die Gegner zusammen, so ist dennoch eine bürgerliche Mehrheit vorhanden, da die Christen und Deutschnationalen mit den Arbeitgebern gemeinsame Sache machen. Bemerkenswert ist die geringe Zugkraft der Nazis, die nur 36 Stimmen erhielten. Bei dem Ausgang der Wahl im Höhenkreise sind die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Im Höhenkreise sind die Güter stark vertreten, wo die Abhängigkeit der ländlichen Bevölkerung stärker als in der Niederung mit ihren überwiegend kleinbäuerlichen Verhältnissen ist.

Der Wahlausgang im Werder hat der bürgerlichen Presse die Sprache verschlagen. Man begnügt sich mit der Wiedergabe des Wahlresultats, nachdem man eine Woche lang das **stärkste Trommelfeuer** gegen die Organe der Kasse gerichtet hatte und „Landeszeitung", „Neuteicher Anzeiger", „Danziger Neueste Nachrichten" und „Allgemeine" acht Tage lang gegen die Kasse die schwersten Giftgase abgeblasen haben. Das alles hat auf die Wähler der Kasse keinen Eindruck gemacht. Ein Beweis dafür, wie wenig Einfluß die bürgerlichen Zeitungen auf die arbeitende Bevölkerung haben.

Motorradunfall

Gestern gegen 19.55 Uhr, fuhr der Kaufmann Ernst B., Elisabethwall 4, mit seinem Motorrad DZ. 1651 auf der Pommerschen Straße von Oliva nach Danzig. Ihm entgegen kam ein Kraftwagen mit einem stark leuchtenden Scheinwerfer, wodurch er geblendet wurde und auf den Sommerweg geriet. Trotz seiner geringen Fahrgeschwindigkeit, aber infolge des schlüpfrigen Weges kam er zu Fall. Er hatte keine äußeren Verletzung, jedoch klagte er über Schmerzen am Kopf. Das Rad hatte leichte Beschädigungen davongetragen.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, Nachtfrost

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, vielfach diesig, schwachwindig, später Nachtfrost.

Aussichten für Donnerstag: Unverändert.

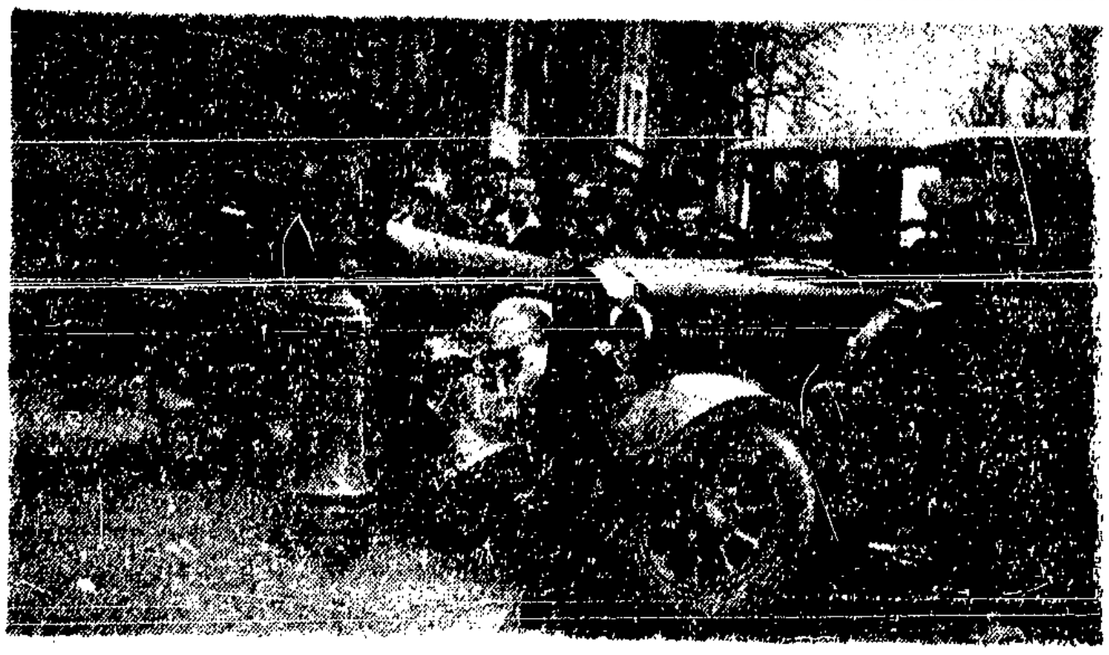
Maximum des letzten Tages: 68 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 25 Grad.

Noch einmal Kalthöfer Zollprozeß

Vor der ersten Strafkammer als Berufungsinstanz wird heute der Fall Collin und Genossen, der am 10. März 1928 vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt wurde, noch einmal aufgerollt. Wie noch erinnerlich sein dürfte, handelte es sich in dem damals 14 Tage dauernden Prozeß um sieben Zollbeamte und Kaufleute, die beschuldigt wurden, Waren über die Grenze bei Kalthof nach Danzig eingeschmuggelt zu haben. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen, einer wurde verurteilt, und zwar der Zollassistent Otto Röhl. Er erhielt wegen falscher Beurkundung vier Monate Gefängnis. Das Gericht billigte ihm aber Strafaussetzung zu. Röhl hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Ebenso die Staatsanwaltschaft und auch das Zollamt 1 für Strafsachen, das als Nebenkläger in jenem Prozeß aufgetreten war.

Der Fall, der damals soviel Aufsehen in der Oeffentlichkeit erregt hat, findet bei seiner jetzigen Verhandlung kaum die Achtung des Publikums. In dem großen Zuhörerraum der Strafkammer sitzen nur etwa ½ Dutzend Personen, die mit eiserner Beharrlichkeit dem langweiligen Zollprozeß noch einmal an sich vorüberziehen lassen. Der Prozeß wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach bis in die Nachmittagsstunden hineinziehen, da 13 Zeugen geladen sind. Außerdem ist eine Anzahl von Sachverständigen zu der Verhandlung erschienen, die sich ebenfalls zur Sache äußern werden.

Vor Motorrad angefahren. Gestern nachmittag, um 18.50 Uhr, wurde die Witwe Esther Epstein, Langenmarkt 7, beim Ueberqueren der Kürschnergasse von dem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Da die Frau über heftige Schmerzen in der Brust klagte, wurde sie von dem herbeigerufenen Arzt, der jedoch nichts Genaues feststellen konnte, ins Städtische Krankenhaus geschafft, da die Diagnose auf Quetschung der Brust lautete.



Gegen den Laternenpfahl

Gestern mittag gegen 1 Uhr erfolgte auf Langgarten an der Kreuzung Trojangasse ein Zusammenstoß zwischen dem Personenkraftwagen DZ 1261 und dem Lieferwagen DZ 4635. Durch den Anprall wurde der Lieferwagen auf den Bürgersteig geschleudert und kam am Laternenpfahl zu stehen. An dem Personenkraftwagen wurde das rechte Vorderrad, beide vorderen Kotflügel eingebeult, die rechte vordere Laterne abgerissen und der Kühler eingedrückt. Der Lieferwagen hatte leichtere Beschädigungen erlitten, so daß er seine Fahrt fortsetzen konnte, während der Personenkraftwagen abgeschleppt werden mußte.

Das dünne Simm und das dicke Simm / Von Ricardo

Das dicke Simm ist immer unten, von wegen dem größeren Druck. Das dünne Simm ist immer oben. Niemals nimmt einer das dicke Simm nach oben und das dünne Simm nach unten. Das macht man nicht, das ist gegen jede Berufserfahrung. Und nun kommt hier einer, der nimmt das dicke Simm nach oben und das dünne Simm nach unten. Und dabei ist er nicht etwa dusselig oder ein schlechter Fachmann, o nein, er weiß genau, daß das dicke Simm nach unten und das dünne Simm nach oben gehört. Er nimmt noch ein zweites dünnes Simm und verbindet es mit dem anderen dünnen Simm, verstehen Sie? Jetzt hat er oben ein dickes Simm und unten zwei dünne Simme. Aber auch das macht man nicht. Es ist durchaus ungewöhnlich. Das dünne Simm gehört nun mal nach oben und das dicke Simm gehört nach unten. Das haben die Urgroßväter schon so gemacht, und wenn jetzt der eine kommt und macht es anders, so wird er wohl seinen Grund dafür haben. Was das für ein Grund ist? Das werde ich Ihnen gleich sagen.

Was ein Simm ist, wissen Sie doch! . . . Nicht? Ach so, Sie wissen nicht was ein Simm ist . . . tja, dann läßt sich die Sache nicht so einfach erklären. Ein Simm . . . ein Simm ist ein Simm, von dem das dünne Simm immer nach oben und das dicke Simm — nein, das ist keine Erklärung, das wissen Sie ja schon. Fassen wir die Sache mal von der wissenschaftlichen Seite. Ich habe die halbe Nacht gegrübelt, woher das Wort Simm wohl stammen kann, und bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Man kennt das geläufigere Wörtchen Sims auch Gesims genannt. Sims oder Gesims bedeutet den die Wand eines Gebäudes abschließenden oder sie in der Mitte gliedernden, wagerecht durchlaufenden und meist kräftig vorspringenden Teil. Der Architekt spricht von einer Hängeplatte mit Wassernase und von einer Rinnleiste, die auch Sima heißt. Allem Anschein nach kommt das Wörtchen Simm daher. Aber es hat nichts mit Architektur, mit Hausbau zu tun. Das dicke Simm und das dünne Simm sind ganz einfach — Leinen, dicke und dünne Taue. Das dicke Simm ist etwa so stark wie ein Daumen und das dünne wie ein kleiner Finger. (Aber, Frau Maier, nun sagen Sie nicht plötzlich auf Ihre Wäscheleine Simm, das ist falsch. „Ida, hol' man das dünne Simm vom Boden . . .", nein, das geht nicht, wenn Sie die Wäscheleine meinen.)

Das dicke Simm und das dünne Simm sind Bezeichnungen aus der Fischersprache. Das dicke Simm befindet sich unten an einem Fischnetz und das dünne Simm oben. Das dünnmaschige Netz hat oben und unten einen „wagerecht durchlaufenden und meist kräftig vorspringenden Teil", das Simm! (Sims, Gesims.)

Nun wissen Sie was ein Simm ist, und wenn Sie mal nach Heubude fahren, dann können Sie mit den Fischern fachmännisch reden.

Sie können sich vorstellen, daß ein Ostseefischer nicht gerne Neuerungen in seinem Beruf einführt. Das dünne Simm gehört nach oben und das dicke Simm gehört nach unten. Und wenn nun plötzlich da einer ist, der an einem fünfzehnmaschigen Heringsnetz, oben ein dickes Simm hat und unter zwei dünne, tja, dann liegt der Verdacht nahe, daß dieses merkwürdige Heringsnetz dasjenige ist, das einem anderen Fischer vor zwei Tagen nachts aus dem Stall gestohlen wurde. Der Bestohlene ist der Schwager des anderen. Sie haben beide drei Jahre lang zusammen gefischt. Im Mai dieses Jahres haben sie sich verkracht und jeder fischte nunmehr allein. Und dann war eines Tages an dem Stall des einen Schwagers das Vorhängeschloß erbrochen und ein Heringsnetz im Werte von 15 Gulden verschwunden. Und nach zwei Tagen bemerkte der Bestohlene bei dem Schwager das Netz mit dem oben angebrachten dicken Simm. Und er behauptete, das Netz wäre seins, es wäre das gestohlene und der Schwager hätte es verändert. Und er machte die Diebstahlsanzeige.

Das inkriminierte Heringsnetz bringt der Bestohlene zur Gerichtsverhandlung mit. Es wird viel vom dicken und vom dünnen Simm gesprochen und es dauert lange, bis das Gericht hinter diese Geheimnisse der Ostseefischerei kommt. Der Angeklagte leugnet natürlich den Einbruchsdiebstahl. Warum soll er nicht einmal entgegen aller Fischereitradition und entgegen dem Naturgesetz von der Wirkung der Schwerkraft des dicken Simm oben ins Heringsnetz knüpfen? Hat er doch dafür unten ein zweites dünnes Simm ins Heringsnetz geknüpft.

Aber das Netz ist meins, beharrt der Bestohlene, und es ist frisch verändert. Hier, bitte, die Hanger (das sind senkrechte Leinen vom oberen Simm zum Netz), diese 64 Hanger, die das Netz hat, sind ganz frisch geknotet, man sieht noch die weißen Stellen neben der Beize, wo früher die Hanger angeknotet waren. Ja, und diesen Knoten an den Seitenleinen mache er nur, der Schwager nehme dazu achtfachen Wollfaden und „schlage" die Leinen zusammen. Er muß das doch wissen, hat er doch drei Jahre mit ihm zusammen gefischt.

„Können Sie unter Eid und mit absoluter Gewißheit behaupten, daß dies Ihr Netz ist?" fragt der Amtsanwalt den Zeugen.

„Jawohl!" sagt der, ohne mit der Wimper zu zucken.

Auch ein Sachverständiger ist da, ein von der Seeluft ausgedörrter Ostseefischer mit weißem Haar, der bezeichnet es als durchaus ungewöhnlich, daß ein Fischer das dicke Simm nach oben nimmt; den Knoten an der Seitenleine mache er allerdings auch . . .

„Wenn," sagt der Richter, „wenn der Angeklagte also das Netz absichtlich zum Zweck der Verschleierung verändert hat, dann hat er sehr töricht gehandelt. Er als Fischer mußte doch wissen, daß ein Netz mit einem dicken Simm im oberen Teil ganz ungewöhnlich sei, er mußte ja dadurch geradezu den Verdacht, das Netz gestohlen zu haben, auf sich lenken... Obwohl gewisse Verdachtsmomente für die Täterschaft sprechen, langen sie zur Verurteilung nicht aus. Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen."

Töricht gehandelt? Nun, lieber zwei Schuldige freisprechen, als einen Unschuldigen bestrafen und für sein Leben brandmarken, aber eine Frage: Warum machte der Angeklagte an dem Netz etwas für Fischer ganz Ungewöhnliches, obwohl er ein alter Ostseefischer ist, und ausgerechnet in der Zeit, als dem anderen ein Netz gestohlen wurde? Nämlich, wenn Täter nicht fast immer irgendwo töricht handeln, dann könnte die ganze Kriminalpolizei samt Justiz in Heubude baden gehen . . .

Uebrigens: Trotz Freispruch nahm der Bestohlene das inkriminierte Netz mit nach Hause. Und der andere erhob keinen Einspruch dagegen.

Danziger Standesamt vom 1. Dezember 1930

Todesfälle: Witwe Mathilde Wischnewski geb. Drajewski, 77 J. — Landwirt Ewald Jonas, 58 J. — Witwe Ida Priewe geb. Ahlert, 71 J. — Witwe Anna Matern geb. Hildebrandt, 73 J. — Kaufmann Carl Nitschke, 46 J. — Witwe Henriette Kosetzki geb. Rautenberg, 76 J. — Sohn Kurt des Arbeiters Konrad Gutzmer, 1 J. 9 M. — Lehrer Richard Schütte, 42 J.

Aus aller Welt

Der Schuß aus dem Hinterhalt

Rätselhafter Tod

Ein 33 Jahre alter verheirateter Stuttgarter Ingenieur kam Sonntag abend unter eigenartigen Umständen ums Leben. Der Ingenieur hatte ein 24jähriges junges Mädchen aus Gailingen in Baden von Donaueschingen mit seinem Kraftwagen nach Rottweil mitgenommen. Als das Fahrzeug auf der Straße zum Stehen kam krachte plötzlich ein Schuß. Der Ingenieur brach zusammen. Woher der Schuß kam, ist noch ungeklärt. Das Mädchen wurde vorläufig in Haft genommen.

Die „Ludwigshafen" in Balboa eingetroffen

Das Feuer gelöscht

Wie der Norddeutsche Lloyd nach einer gestern nachmittag eingegangenen Kabelmeldung aus Colon mitteilt, ist der Dampfer „Ludwigshafen" gestern vormittag um 9 Uhr in Balboa am westlichen Ausgang des Panamakanals eingetroffen. Das Feuer im Schiff ist so gut wie gelöscht, die Besatzung wohlauf. Die erforderlichen Reparaturen werden an Ort und Stelle vorgenommen. Wann das Schiff die Heimreise fortsetzen kann, steht noch nicht fest.

*

Dampfer „Heinz Ferdinand" wieder flott

Der auf der Insel Oeland in der Ostsee am 24. November gestrandete deutsche Dampfer „Heinz Ferdinand" aus Rostock ist gestern wieder flottgemacht worden.

Den Gläubiger niedergeschossen

Weil er auf Bezahlung drängte

Der Landwirt Fischer aus Fieß bei München ist Sonntag unter dem Verdacht verhaftet worden, den Viehhändler Nikolaus Westermeier auf der Landstraße von Emmering nach Bruckhof niedergeschossen zu haben. Der Viehhändler war am Freitag neben seinem Motorrade blutüberströmt aufgefunden worden und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Fischer hat nunmehr gestanden, daß er den Viehhändler aus dem Hinterhalt niedergeschossen hat, weil dieser auf Bezahlung einer Restschuld von 750 Mark aus einem Viehkauf drängte.

Kriminalkommissar Ziegler freigesprochen

Kein Meineid?

Nach fünfstündiger Beratung verkündete das Schwurgericht in Magdeburg in dem Prozeß gegen den Kriminalkommissar Ziegler folgendes Urteil: Der Angeklagte wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß es nicht erwiesen sei, daß die bekannte Haussuchung im Jahre 1919 tatsächlich durch Ziegler erfolgt sei. Infolgedessen habe er auch 1924 keinen Meineid schwören können. In der Frage der Unterschlagung der Spitzelgelder aber habe Ziegler schon 1924 eingeräumt, daß er Teile der Belohnung für sich behalten habe. Auch in den übrigen Anklagepunkten müsse die Schuldfrage verneint werden.

Direktoren als Wechselfälscher

In Chaux de-Fonds (Schweiz) wurden auf Grund einer Anzeige der Kantonalbank in Neufchatel drei Direktions- und Verwaltungsratsmitglieder einer Uhrenfabrik unter der Anschuldigung verhaftet, für 350 000 bis 400 000 Franken Wechsel gefälscht zu haben.

Die „Emden" zur dritten Weltreise ausgelaufen. Der Schulkreuzer „Emden" ist gestern vormittag 11 Uhr von Wilhelmshaven unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Witthoefft mit 71 Kadetten an Bord zu seiner einjährigen dritten Weltreise ausgelaufen. Der Kreuzer wird als ersten ausländischen Hafen Vigo (Spanien) anlaufen. Die Weihnachtstage werden voraussichtlich in der Sudha-Bucht auf Kreta verlebt werden.

Gefangene Wissenschaftler

Abenteuer einer sowjetrussischen wissenschaftlichen Expedition

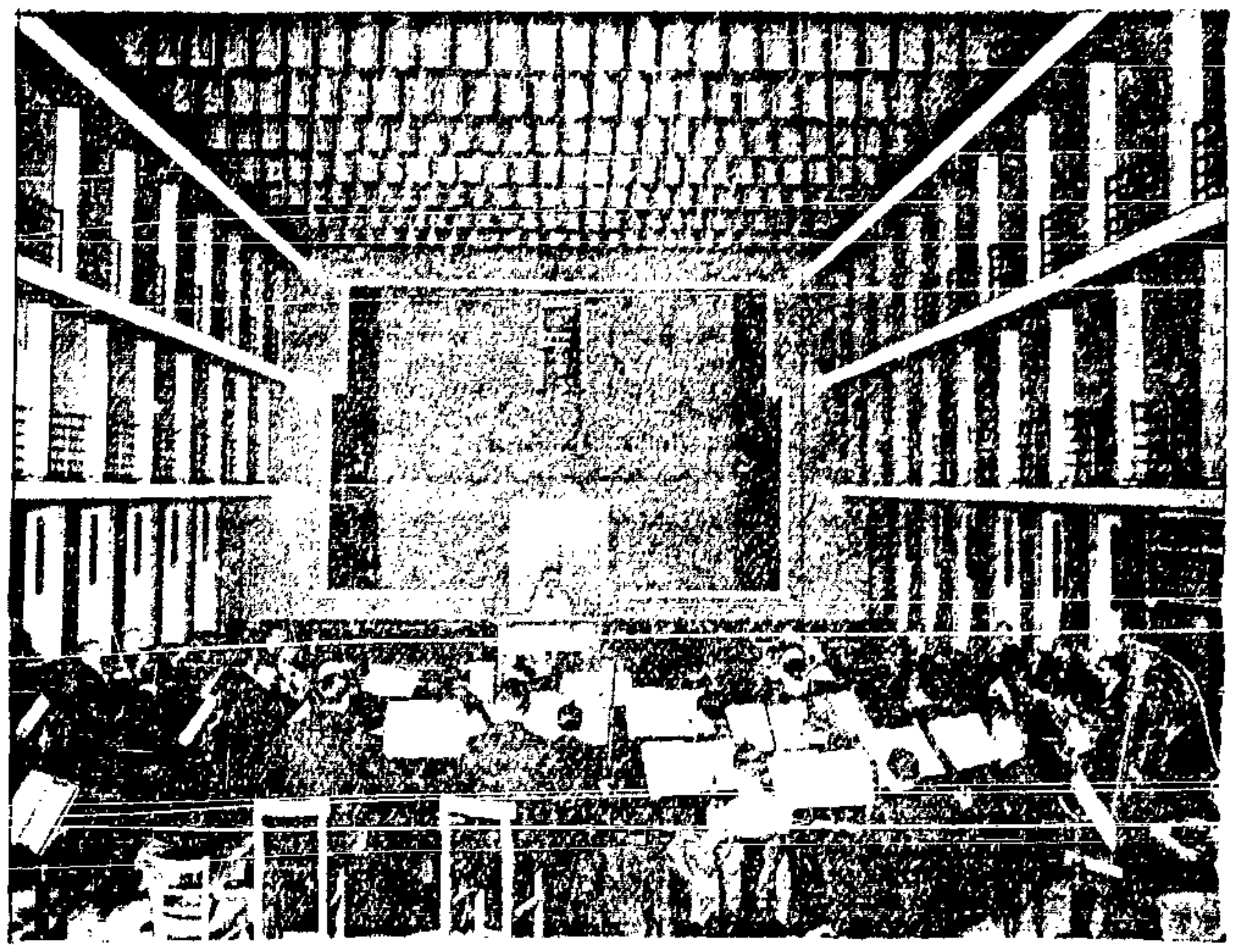
Vor einigen Tagen ist die von der Geologischen Hauptverwaltung ausgerüstete wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der östlichen und westlichen Pamir-Gebiete nach Leningrad zurückgekehrt. Diese Expedition hat Landstrecken betreten, in welchen noch niemals Europäer gewesen sind. Es wurde ein reichhaltiges ethnographisches Material gesammelt, auch ist es der Expedition gelungen, Legenden und Lieder des Volksstammes der Schugnanen der Bewohner der Pamir-Länder, aufzuzeichnen. U. a. entdeckte man während dieser Forschungsreise ein Lapislazuli-Vorkommen, welches an Ausbeutungsmöglichkeiten alle ähnlichen Vorkommen innerhalb der Sowjetgrenze übertreffen dürfte.

Im übrigen ging die Forschungsreise nicht ohne gefährliche Abenteuer ab. Die Expedition wurde nämlich wiederholt von Banden der „Basmatschi" überfallen. Unter diesem Namen werden diejenigen Gruppen der turkmenischen Volksstämme zusammengefaßt, die bei der Sowjetisierung Mittelasiens das sowjetfeindliche unzufriedene Element bildeten. Sie halten sich in großen bewaffneten Banden an der russisch-afghanischen Grenze auf um im Fall eines Angriffs durch Truppen der Roten Armee sofort über die Grenze flüchten zu können. Schon seit längerer Zeit hat die Sowjetpresse über diese Bewegung nichts mehr berichtet, die Schicksale der Expedition beweisen aber, daß mit dem „Basmatschi" immer noch zu rechnen ist: der Topograph Bois wurde von ihnen erschlagen und drei andere Mitglieder der Expedition fielen in ihre Gefangenschaft und konnten erst nach längeren Kämpfen befreit werden.

Pariser Bahnhof unter Wasser

Verkehr eingestellt

Die Eisenbahndirektion in Paris teilt mit, daß infolge des steigenden Hochwassers der Seine von gestern nachmittag 5 Uhr ab der Verkehr auf dem Invalidenbahnhof eingestellt ist. Die Züge werden umgeleitet.



Aus dem neuen Funkpalast der Norag in Hamburg

Blick in den großen Senderaum. Die Rückwand ist beweglich, wodurch die Größe des Saales und dessen Akustik verändert werden können.

Frau Kinkels Kuh

Der Mann mußte alles bezahlen

Der Grund, aus dem sich Herr Charles Kinkel in dem amerikanischen Städtchen Warschau (Indiana) von seiner Frau scheiden ließ, ist so originell, daß er selbst in Deutschland interessieren dürfte: die offenbar sehr geschäftstüchtige Frau, die Kinkel vor einigen Jahren heiratete, brachte außer einer Milchkuh die Grundsätze genauester Gütertrennung mit in die Ehe; da Frau Kinkel aber alleinige Nutznießerin des Viehes sein wollte, mußte ihr Gatte für jedes Glas Milch, das er trank, 20 Pfennige an die Kuh, respektive seine Frau zahlen. Schließlich hat aber Kinkel diesen Zustand offenbar als so unwürdig empfunden, daß er die Scheidungsklage einreichte.

Liebesdrama auf der Bastei. Auf der Bastei in der Sächsischen Schweiz vergiftete sich ein aus Berlin stammendes Liebespaar durch Gas. Der Mann war Kunstmaler und Sohn eines Berliner Ministerialdirektors, das Mädchen Tochter eines Berliner Großkaufmanns; beide waren 23 Jahre alt. Der Grund zur Tat war die Weigerung der Eltern der beiden, die Eheschließung zu gestatten. Das Mädchen war zur Verlobung mit einem anderen Manne gezwungen worden.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6.30–7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8 Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30–9: Turnstunde für die Hausfrau, Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Volze. — 9.10: Französischer Schulfunk für die Oberstufe. Mlle. Levage und Georges Grünspan. Einführung und Erläuterung: Mlle. Levage — 10.15: Schulfunkstunde. Leichtere Kammermusikstücke. Streichquartett Königsberger Lehrer. Verbindende Worte: Gerhard Laabs. — 11: Uebertragung aus Mohrungen Ostpr.: Eröffnung des Herderhauses. — 11.46: Eisberichte, Wetterdienst, Pressenachrichten. — 11.50: Schallplatten. — 13.30–14.30: Unterhaltungskonzert. — 16: Kinderfunk. — 16.30–17.45: Nachmittagskonzert. Leitung: Walter Kelch. Gesangseinlagen: Max Kuttner. — 17.45: Elternstunde. Schulfeiern auf dem Lande. Rektor Schmillat. — 18.10: Eisberichte, anschl. landw. Preisberichte. — 18.30: Volksgesundheitspflege. Die Notwendigkeit der Säuglingspflege, bedingt durch die Arbeitsleistung der Körperzellen des Säuglings: Sanitätsrat Dr. Zeiter. — 18.55: Hans von Hülsen liest aus seinem unveröffentlichten Roman „Gösta von der Heilsarmee" — 19.20: Englische Konversationsübungen: Studienrat Dr. Witzmann — 19.50: Wetterdienst. — 19.55: Uebertragung aus Berlin: Walzer und andere Tänze. Dirigent: Selmar Meyrowitz. — 21: Oscar Wilde zum Gedächtnis (30jähriger Todestag): Dr. Kurt Horn. — 21.10: „Salome" Tragödie in einem Akt von Oscar Wilde. Ins Deutsche übertragen von Hedwig Lachmann. Musik von Wilhelm Rettich. Regie: Dr. Karl Block. — 22.15: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30–0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Mitja Nikisch und sein Orchester.

TANZ UM SUSANNE

ROMAN VON WERNER SCHEFF

50. Fortsetzung.

Er begab sich zu dem Standesbeamten, einem etwas steifen Herrn im Bratenrock, mit dem er überraschend schnell fertig wurde; es stellte sich heraus, daß die Bedenken des Mächtigen, der zwei Menschen fürs Leben zusammentun sollte, auf einem kleinen Irrtum beruhten. Vollkommen beruhigt, ein vergnügtes Schmunzeln auf den Lippen, stieß Rittinghaus danach im Vorraum des Standesamtes wieder zu Mayreder, der sich inzwischen die Zeit damit vertrieben hatte, mit einer hübschen rundlichen Braut zu kokettieren, die eine halbe Stunde vor der Trauung Susannes auf gleiche Weise in den Hafen der Ehe einlaufen sollte. Als der Amtsdiener erschien und das junge Paar nebst Anhang in den Nebenraum führte, blieb Gustl für diese beneidenswert unbeschwerte Braut der letzte gute Eindruck von jenseits der Ehe.

„Es geht alles nach Wunsch," sagte Rittinghaus, „ungefähr in dieser Minute müssen Susanne und Fräulein Beck das Automobil besteigen. In längstens einer Viertelstunde sind sie hier. Ich mache den Vorschlag, Mayreder, wir warten draußen auf die Damen."

Sie traten auf die Straße und begannen vor dem Amtsgebäude auf und nieder zu schreiten. Bald darauf traf mit gewohnter Pünktlichkeit Dr. Leonhardt ein. Er schloß sich den beiden Herren auf ihrem Spaziergang an, aber er blieb wie immer gegen Rittinghaus ein wenig zurückhaltend. Der Dichter bemerkte es nicht, er hatte es auch bisher niemals wahrgenommen. Dr. Leonhardt stand ihm ziemlich kühl gegenüber, er billigte die Verbindung seines Lieblings Susanne mit dem Dramatiker keineswegs, fand ihren Geschmack unverständlich und durchschaute die Hohlheit ihres Verlobten, ahnte vielleicht auch irgendeine große Enttäuschung, die Susanne zu dieser Heirat gebracht hatte, und war entschlossen, sich abwartend zu verhalten. Man konnte nie wissen, ob ihn nicht die Tochter seines alten Freundes bald einmal zu einer Ehescheidung brauchen würde.

Rittinghaus zog von Zeit zu Zeit seine Uhr. Es fehlten bald nur noch fünf Minuten an der zwölften Stunde. Das Kabriolett war noch immer nicht vorgefahren.

Endlich tauchte der Wagen an der Ecke auf, und in eleganter Kurve steuerte Brennecke vor das Tor, durch das tagsüber so viele Menschen einen erhofftem Glück entgegenschritten.

Die drei Herren eilten auf das Gefährt zu. Rittinghaus drängte sich als Erster an den Schlag, riß ihn auf und war Marlene behilflich, auszusteigen.

Als er sich aber vorbeugte, um nach der Hand seiner Braut zu greifen, faßte er ins Leere. Susanne fehlte.

Jetzt erst wandte sich seine Aufmerksamkeit Marlene Beck zu. Als er ihr Gesicht erblickte, sah er, daß irgend etwas vorgefallen sei, was das Mädchen im höchsten Grade erregte. Sie war fassungslos, ihre Lippen zitterten, sie brachte kein Wort hervor.

„Wo ist Susanne?" fragte als Erster Dr. Leonhardt, der ebenso wie Mayreder und Rittinghaus in das leere Automobil starrte.

„Ja... wo ist Susanne...?" wiederholte Rittinghaus, und das Zittern von Marlenes Lippen übertrug sich auf seine Stimme, die unsicher klang und bebend.

„Fort... verschwunden," stotterte das reizende blonde Ding, „ich, ich kann wirklich nichts dafür."

„So sprechen Sie doch," rief der Dramatiker, „spannen Sie mich nicht auf die Folter... warum ist Susanne nicht mitgefahren?"

„Sie ist ja mitgefahren," kam es kläglich zurück, „aber ich kann Ihnen doch nicht hier auf der Straße erzählen, was ich erlebt habe. Jedenfalls hat sie mir versprochen, in einer Viertelstunde hier zu sein."

„Ich finde auch, Herr Rittinghaus," mischte sich Rechtsanwalt Leonhardt in die Unterhaltung, „es wird gut sein, wir begeben uns in das Wartezimmer des Standesamtes, wo wir ungestört sprechen können."

Es fiel Rittinghaus schwer, die Fülle von Fragen, die seine Seele bedrängten, noch für ein paar Minuten zurückzuhalten. Als man aber in dem nüchternen Zimmer stand, in dem sich die Paare vor der Trauung zu versammeln pflegten, schob ihn Dr. Leonhardt mit sanfter Energie von Marlene fort. Ihm gelang es, das erschrockene Mädchen zu einer vernünftigen Erklärung zu veranlassen.

„Es ging alles glatt bis an die Tauentzienstraße," erzählte sie. „Susanne hatte sich so sehr über Breneckes Blumen gefreut."

„Schneller," unterbrach Rittinghaus schon an dieser Stelle.

„Machen Sie Fräulein Beck nicht kopfscheu," bat Leonhardt.

„Wir kamen ohne jeden Zwischenfall dorthin, wo die Nürnberger Straße schneidet. Da war an der Verkehrsampel gerade rotes Licht. Wir mußten also halten. Ich gucke eben nach rechts rüber, weil mich ein Plakat interessiert, da packt plötzlich Susanne meinen Arm und drückt mich so fest, daß es mir weh tut. Ich wende mich zu ihr und sehe, wie sie die Augen weit aufgerissen hat und nach Worten sucht."

„Was hast du, Susanne?" fragte ich.

„Liebe Marlene, ich steige aus... du fährst allein weiter."

„Aber Susanne, das geht doch nicht," rufe ich.

„Alles geht, wenn man will," erklärt sie darauf mit einer solchen Entschlossenheit, daß ich erschrecke, „sage Manfred, daß ich in längstens einer Viertelstunde auf dem Standesamt bin."

Und bevor ich noch versuchen kann, mir den Grund ihres plötzlichen Entschlusses zu erklären, öffnet sie die Tür, schlüpft hinaus. Dann sehe ich sie zwischen anderen Automobilen und Fuhrwerken einherlaufen, und schon ist sie hinter einem Möbelwagen verschwunden, der ebenfalls an der Ecke wartet."

„Bennecke hatte von ihrem Verschwinden nichts gemerkt. Als das gelbe Licht, gleich darauf das grüne Licht aufflammte, fuhr er weiter."

Manfred Rittinghaus hob beide Hände und legte die Fingerspitzen an seine Schläfen. Dort hämmerte das Blut wie toll; es schien, als gedächte es, die Adern zu sprengen, die zu dicken Strängen angeschwollen waren. Dr. Leonhardt und Mayreder tauschten einen fragenden Blick, und Marlene sank erschöpft auf eine Bank nieder.

„Was ist da zu tun ... wir müssen warten", lautete die Entscheidung des Rechtsanwalts. „Susanne ist ein vernünftiger Mensch, sie wird ihr Versprechen halten und in einer Viertelstunde zur Stelle sein."

„Und wenn sie nicht kommt?" stieß Rittinghaus hervor. Seine Augen rollten wie die eines Irrsinnigen.

So nah dem Ziel fand er ein neues Hindernis, und eine Ahnung sagte ihm, daß es das entscheidende sei. Er hatte Susanne in der Zeit seiner Verlobung von einer Seite kennen gelernt, von der sie Rechtsanwalt Leonhardt nicht kannte.

Der alte Herr sprach beruhigend auf ihn ein, und Gustl Mayreder suchte ihn ebenfalls von dem Gedanken abzubringen, Susanne könne tatsächlich verschwunden sein.

22.

Sie ahnten nicht, wie es Rittinghaus in dieser Stunde erging. Beide glaubten, seine Verliebtheit allein, seine Sehnsucht nach Susanne mache ihn so rasend; daß auch die Furcht um seine Existenz riesengroß und drohend vor ihm stand, konnten sie nicht wissen. Es waren merkwürdige Regungen, die ihn schon mehrmals im Laufe des Vormittags überrascht hatten, sobald er sie selbst registrierte. Daß Caverly sich nicht gemeldet hatte, erschreckte ihn noch mehr als die Möglichkeit von Susannes Zurückweichen in letzter Minute. Ohne Caverly und seine Hilfe war diese Ehe von seiner Seite ein Verbrechen. Wie sollte er sich später einmal Susanne gegenüber rechtfertigen, die bald merken würde, was die Glocke geschlagen hatte?

(Fortsetzung folgt)

„Der sanfte Eduard"

Im Kampf mit dem Haarwuchsmittel „die Lockenpracht" -- Herr Grünkramhändler Männerlein

Der Grünkramhändler Männerlein wurde vom Schöffengericht Berlin-Moabit wegen Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Ueber eins konnten sich die Zeugen im Prozeß gegen den Grünkramhändler Eduard Männerlein gar nicht genug wundern —: über die erstaunliche Tatsache nämlich, daß der „sanfte Eduard", wie man ihn allgemein nannte, plötzlich über Nacht ein gewalttätiger Mensch geworden war. „Es muß sich hier tatsächlich um ein Phänomen handeln, Herr Vorsitzender", sagte Männerleins Freund Bertelmann kopfschüttelnd, „er konnte ja sonst keiner Fliege etwas zu Leide tun." Aber trotz all dieser Randbemerkungen einer höchst erstaunten Umwelt läßt sich die betrübliche Tatsache nicht leugnen, daß Eduard Männerlein, der Friedfertige, den Stadtreisenden Birnel, der ihm mit strahlendem Lächeln das Haarwuchsmittel „Lockenpracht" offeriert hatte, scheinbar ganz unmotiviert mehrfach geohrfeigt und dann zu Boden geschlagen hat.

*

Männerlein war wirklich im Grunde einer der friedlichsten und gutmütigsten Menschen, die diesen an sonderlichen Zufällen so reichen Stern bevölkern. Er war ein Gegner jeder erregten Diskussion, Mitglied eines gutbürgerlichen Gesangvereins, in dessen Vorstand er sogar als Beisitzer fungierte, honetter Familienvater im glücklichen Besitz einer wohlproportionierten Gattin und zweier, durchaus normal veranlagter Kinder und auch sonst, alles in allem das Idealbild dessen, was Spötter den „Normalmenschen auf mittlerer Linie" zu nennen pflegen.

*

Es muß leider festgestellt werden, daß die Explosion des „sanften Eduard" keinerlei mysteriöse Begleitumstände aufwies, sondern auf ganz einfache Weise erklärt werden kann. Es war vor etwa zehn Wochen, als Herr Männerlein in seinem Grünkramgeschäft stand und vom Postboten einen Brief in Empfang nahm, der ihn allerdings insofern sichtlich enttäuschte, als es nicht eine erwartete Geschäftskorrespondenz, sondern der Propagandabrief irgendeines obskuren Unternehmens war, das ihn ebenso höflich wie dringend ersuchte, sich des unnachahmlichen Haarwuchsmittels „Lockenpracht" zu bedienen, dessen geradezu ans Phantastische grenzende chemische Zusammensetzung ungeahnte Wirkungen verspräche. Eduard Männerlein zerknüllte ein wenig verstimmt diesen schwungvoll abgefaßten Reklamebrief und ging mit Recht verärgert an seine grünkrämliche Arbeit.

Steter Tropfen höhlt den Stein. Die Wahrheit dieses alten Sprichwortes erwies sich in geradezu erschütternder Eindringlichkeit am Bürger Männerlein, den die „Lockenpracht" von nun an nicht mehr in Ruhe ließ. Kein Tag verging, ohne daß ihm der Postbote den Haarwuchsmittelprospekt unter die Nase hielt. Und was das irgendwie Unheimliche an der Auswirkung dieser zähen „Lockenpracht"-Propaganda war, Herr Männerlein las sie und ihre schwungvollen Wendungen, maßlos wütend, aber hoffnungslos resigniert, jeden Tag wieder aufs Neue. Die charmante Formulierung von der phantastischen chemischen Zusammensetzung der „Lockenpracht" konnte er seit langem auch im Schlaf auswendig hersagen und auch die ungeahnten „Wirkungen", die der Reklameschriftsteller diskret aber nicht ungeschickt andeutete, waren ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Nach einigen Wochen war der „sanfte Eduard" völlig im Bann einer Lockenpracht-Psychose. Er riß dem kopfschüttelnden Briefträger das altvertraute Kouvert förmlich aus den Händen und vertiefte sich mit einem Gesicht, aus dem Abscheu und Gier gleichzeitig sprachen, in die immer gleiche, ihm längst allzu geläufige Lektüre. Und wenn dann Eduard Männerlein, wie alltäglich, das Papier wütend zusammenknüllte und tief verärgert an seine Arbeit ging, so hatte er stets das Gefühl, eine unbedingt notwendige Handlung pflichtgemäß erfüllt zu haben.

*

Man soll es nicht glauben, aber es ist tatsächlich wahr —: Männerlein magerte förmlich ab und wurde einsilbig; bei den Uebungen des Gesangvereins kam er mit verkehrtem Einsatz heraus und wurde beim Dreimännerskat selbst von dem Trottel Ziegler, einem berüchtigten Stümper des Skatspiels, glatt und überlegen geschlagen. Selbst Männerleins wohlproportionierter Frau und seinen beiden durchaus normal veranlagten Kindern fiel das verstörte Wesen des Gatten und Vaters auf. Eduard Männerlein aß, lebte und schlief nur noch im Schatten des allmächtigen Haarwuchsmittels „Lockenpracht", denn selbst im Traum kreisten die Gedanken des Unglücklichen um jenes dämonische Haarwuchsmittel und manchmal geschah es, daß Männerlein schweißbedeckt und mit wildem Stöhnen aus dem Schlafe auffuhr und die entsetzte Gattin mit stierem Blick, aber doch streng wie ein Großinquisitor nach der chemischen Zusammensetzung des Haarwuchsmittels „Lockenpracht" fragte.

*

Und so mußte sich denn alles Unglück, das das Haarwuchsmittel „Lockenpracht" über den sonst so friedfertigen Grünkramhändler Männerlein gebracht hatte, eines Tages auf das Haupt des ahnungslosen Stadtreisenden Birnel in Firma Bimstein & Sohn, Parfümerien und Verschönerungsmittel, entladen. Es war ein denkwürdiger, beinahe historischer Moment, als der bisher unbescholtene Liedersänger und Grünkramhändler in die graue Armee der Vorbestraften einrücken sollte. Herr Birnel, ein kleiner beweglicher Herr mit einem Haarschopf, der dem ominösen Haarwuchsmittel „Lockenpracht" wirklich alle Ehre machte, trat mit dem liebenswürdigsten Gesicht von der Welt auf den Grünkramhändler Männerlein zu, der verärgert und innerlich verstört, mit sich, der Welt und dem Haarwuchsmittel „Lockenpracht" unzufrieden, hinter der Verkaufstheke stand. „Sehr geschätzter Herr," so begann der bewegliche Stadtreisende Birnel in wohlgesetzter Rede, „ich bin gekommen, um Ihnen das unübertreffliche Haarwuchsmittel „Lockenpracht" zu empfehlen. Wenn Sie einmal . . ."

Weiter kam der Stadtreisende Birnel leider nicht. Ueber das eingefallene Gesicht des Grünkramhändlers Männerlein lief ein konvulsivisches Zucken, die Augen verloren ihren starren Glanz, ein befreiendes Aufatmen kam hörbar aus seiner Brust und mit geballter Faust schlug er den unseligen Stadtreisenden unter furchtbaren Streichen nieder. Seine entsetzte Frau, Kunden, sowie ein Polizist mußten herzuspringen, um den mit seinem Alb ringenden Männerlein von seinem Opfer loszureißen . .

*

Die unabwendbare Folge dieser Naturentladung des „sanften Eduard" waren der Prozeß und das Urteil in Moabit. Grünkramhändler Männerlein aber ist, von diesem Malheur abgesehen, wieder der friedfertigste Mann der Welt. Er schläft glänzend, hat keine „Lockenpracht"-Kompl[illegible] kommt im Gesangverein immer mit dem richtigen Einsatz heraus, ist dem berüchtigten Stümper Ziegler im Skatspiel haushoch überlegen und längst ist der Komplex vergrübelter Tage und traumschwerer Nächte wieder abreagiert . . .

Kuka.

Tornado über Argentinien

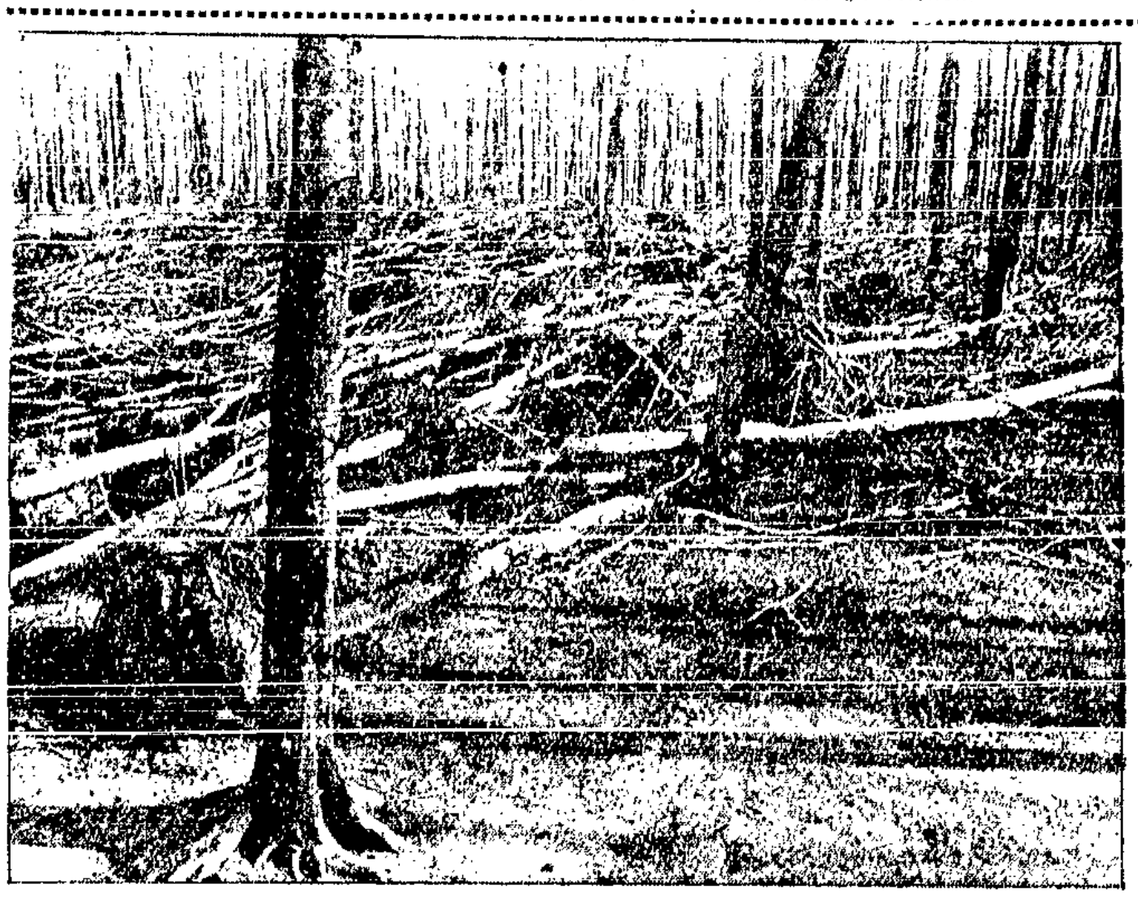
Zwei Personen verletzt — Großer Sachschaden

Ein Tornado suchte verschiedene Orte in den Provinzen Corrientes, Buenos Aires und La Rioja heim. Zwei Personen wurden verletzt und großer Sachschaden angerichtet.

Bouillon für verschüttete Bergleute

Das Grubenunglück bei Bochum

Am Freitag ereignete sich auf der Schachtanlage Viktoria I—II in Castrop-Rauxel ein Grubenunglück, durch das zwei Bergleute verschüttet wurden. Die Verwaltung der Zeche teilt dazu mit, daß einer der verschütteten Bergleute, der Hauer Wienpahl am Sonntag Lebenszeichen gegeben hat. Man konnte feststellen, daß die Druckluftleitung zu seiner Arbeitsstelle noch funktionierte und es ist gelungen, ihm durch die Rohrleitung flüssige Nahrung wie Bouillon zuzuführen. Die Flüssigkeiten werden in kleinen Portionen in die Rohrleitung gegossen und mit Preßluft zur Arbeitsstelle des Wienpahl gedrückt, wo dieser sie mit einem Schuh auffängt. Die Aufräumungsarbeiten werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Es besteht die begründete Hoffnung, daß sie zu einem glücklichen Ende geführt werden könne. Dagegen ist mit dem Tod des zweiten Hauer bestimmt zu rechnen.



Schwere Sturmschäden im Saargebiet

Im Saarbrücker Stadtwald wurden die Bäume reihenweise niedergelegt.

Ein unerhörtes Urteil

Frenzel muß ins Zuchthaus

Die Begründung ist merkwürdig genug – Proteste vor dem Gerichtssaal

Im Prozeß Frenzel wurde der Angeklagte nach einer fast zweieinhalbstündigen Beratung des Gerichts über das Urteil am Montagabend gegen 11 Uhr wegen Blutschande in Tateinheit mit § 176 zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr zwei Monaten kostenpflichtig verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird in vollem Umfange angerechnet.

Frenzel, der nach der Urteilsverkündung zusammenbrach, wurde sofort verhaftet. Vor der Urteilsverkündung spielten sich vor den Toren des Gerichts und an den Saaleingängen, die von vielen Hunderten von Zuhörern bestürmt wurden, Szenen ab.

Eine unmögliche Begründung

In der Urteilsbegründung erklärte Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, daß das Gericht der Hauptzeugin Gertrud Frenzel nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme habe glauben müssen. Was irgend möglich gewesen sei, um sich über sie klar zu werden, sei geschehen. Sie habe behauptet, daß der Angeklagte sie seit ihrem 11. Jahr mißbraucht habe. **Bei diesen Worten sprang der Angeklagte erregt auf und schrie: „Das ist nicht wahr. Das ist alles Lüge!"**

Als Frenzel sich beruhigt hatte, nahm Landgerichtsdirektor Hellwig **auf den Pfarrer Schenk Bezug, der nach seiner Ansicht und der des Gerichts nicht die geringste strafbare Handlung unternommen habe.** Wiederum unterbrach Frenzel den Vorsitzenden mit den Worten: „Ich kann diese Lüge nicht anhören." Schließlich sprang er auf und lief in ein Nebenzimmer. Die Verhandlung wurde deshalb vorübergehend unterbrochen. Als Frenzel zurückkehrte, weinte er heftig und beteuerte gegenüber seinem Verteidiger immer wieder laut seine Unschuld.

Die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten erfolgte, wie der Gerichtsvorsitzende feststellte, weil die gestellte Kaution nicht ausreiche, um den Fluchtverdacht zu beseitigen. Die Gerechtigkeit läßt sich gut bezahlen!

Zusammenstöße

Eine Reihe langwieriger und nervenzermürbender Vorbereitungen ging dem Urteil im Frenzel-Prozeß, das den Angeklagten bis ins Innerste erschütterte, voraus. Der Angeklagte Frenzel und seine Sekretärin, Frau Bell, wurden vor der Urteilsverkündung auf Anordnung des Vorsitzenden unauffällig nach Waffen untersucht. Nachdem längere Zeit verstrichen war, wurde Frenzel von einem Justizwachtmeister in das Beratungszimmer des Gerichts geführt, wo er vom Vorsitzenden auf den Urteilsspruch vorbereitet wurde.

Nach einigen Minuten kam Frenzel, der sich nur mühsam aufrecht erhalten konnte, mit totblassem Gesicht wieder zurück und ahnte bereits die Schwere des Urteils. Frenzel bat um ein Glas Wasser, das ihm aber vom Justizwachtmeister unter Berufung einer Anordnung des Vorsitzenden verweigert wurde.

Als dann das Gericht um ¾11 Uhr unter atemloser Spannung zur Verkündung des Urteils erschien, richtete einer der Verteidiger Frenzels an den Vorsitzenden die Frage,

ob der Angeklagte ein Glas Wasser bekommen könnte, eine Frage, die der Vorsitzende Dr. Hellwig unter größter Bewegung aller Anwesenden verneinte.

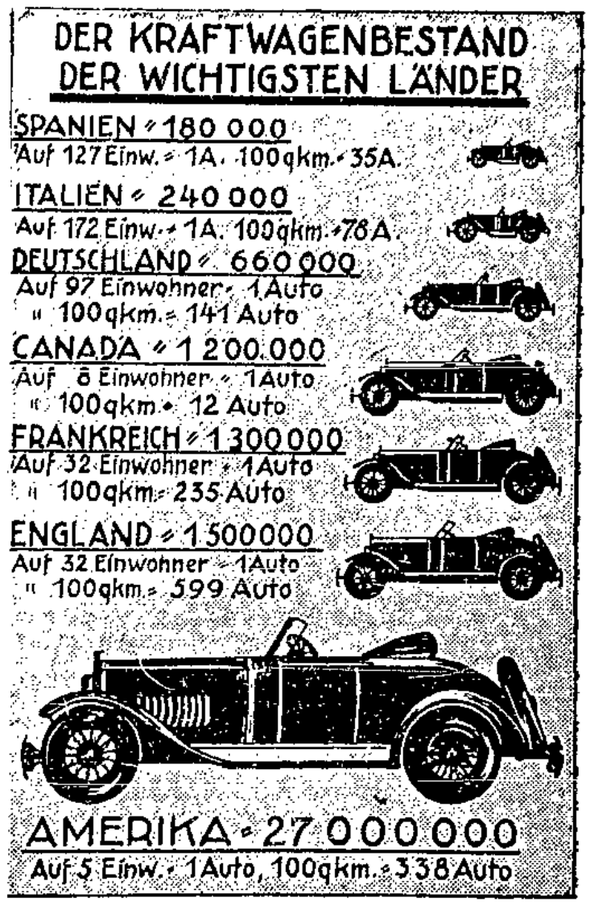
Der Vorsitzende verkündete darauf das bereits gemeldete Urteil. Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig gab dann die Begründung des Urteils und beschäftigte sich zunächst mit Gertrud Frenzel, die nach dem Urteil des Sachverständigen Prof. Kramer bei der Beobachtung in einem besonderen Heim einen durchaus wahrheitsliebenden Eindruck gemacht habe und die nach dem Urteil des gleichen Sachverständigen keinesfalls eine hysterische oder psychopathische Persönlichkeit sei. Bei diesen Ausführungen des Vorsitzenden rief der Angeklagte in größter Erregung dazwischen: Das hat ja Professor Kramer ganz anders gesagt. Es kam zu einem äußerst heftigen Zusammenfloß zwischen Frenzel und dem Vorsitzenden. Frenzel rief:

„Heucheln Sie ruhig weiter, Herr Vorsitzender!",

worauf Dr. Hellwig den Angeklagten in größter Erregung anschrie: „Wenn Sie sich jetzt nicht zusammennehmen, dann lasse ich Sie aus dem Saal entfernen."

Rechtsanwalt Dr. Blumenhein erklärte, daß er gegen den Haftbeschluß des Gerichts sofort Beschwerde beim Kammergericht einlegen werde.

Auf der Straße hatten sich etwa 1500 Personen angesammelt, die die Nachricht von der Verurteilung Frenzels mit lautem Johlen aufnahmen. Die Polizei säuberte schließlich den Bürgersteig und drängte die Menge ab.



Wieviel Autos gibt es in der Welt?
Uebersicht über den Kraftwagenstand der Welt.

Der Mann mit den fünf Stimmen. Eine englische Tonfilmfirma hat einen gewissen Strathie Mackay engagiert, der auf Wunsch Sopran, Alt, Bariton oder Baß singen und sich auch in zwei Stimmlagen zu gleicher Zeit produzieren kann.

Spuk im Äther

ROMAN VON P. ENDERLING

5. Fortsetzung.

Althenssens Gesicht kniff sich zusammen, so daß es zerknittertem Pergament glich. „Das arme Vaticinum", sagte er bedeutsam mit einem kleinen, gleichsam um Vertrauen werbenden Lächeln.

„Ja, es ist schade um soviel verlorene Kultur", antwortete Graf verwirrt. Was wollte dieser Mensch mit seinem Einwurf?

„Nun zeigen Sie den Meistert Auf, in den Kampf! Fanny, dich wird das wohl nicht interessieren, wie?"

Die junge Frau zeigte sich einen Augenblick in der offen gebliebenen Tür und ging dann zurück.

„Schach ist nämlich nichts für Frauen. Ich habe noch keine getroffen, die es über Anfänge brachte. Warum wohl?"

„Vielleicht haben Frauen zuviel Phantasie?"

„Sehr richtig. Ausgezeichnet." Er strahlte, als hätte er die Bestätigung einer allgemein verurteilten Ansicht empfangen und fuhr, mit einem stechenden Blick nach dem Teezimmer, fort: „Die Phantasie zerstört den Frauen alles Glück im Leben."

Jürgen Graf fühlte sich zum Widerspruch gedrängt. „Vielleicht ist die Phantasie das Glück der Frau."

„Nonsens", erklärte der andere bestimmt. „Wie kann Phantasie Glück sein? Sie ist bestenfalls eine Dekoration, aber eine entbehrliche, ohne die man auskommen kann, verlassen Sie sich darauf. Heiraten Sie nur eine phantasielose Frau, Herr Laukhardt."

Um dem Unbehagen dieser Unterhaltung zu entgehen, setzte sich Graf an den Spieltisch. Jedes Wort war ja doch für andere bestimmt als ihn. „Haben Sie die Aufgabe schon geprüft?"

„Ja, es gibt nur eine Möglichkeit. Im übrigen wäre ein Remis leicht. Prüfen Sie. Wählen Sie. Ziehen Sie. Ich bin neugierig. Die orientalischen Herrscher ließen bisweilen die Verurteilten um ihr Leben spielen. Nehmen Sie an, dies wäre so eine Partie um Tod und Leben."

Jürgen Graf fühlte sich unfrei, er wagte nicht aufzublicken und diesen unruhigen, forschenden Augen zu begegnen, und bemühte sich angestrengt um Konzentration. Er schrieb auf dem nebenliegenden Notizblock mehrere Züge auf, verwarf sie wieder und entschied sich endlich für ein gefährliches Opfer.

Dann reichte er das Blatt hinüber. Es war ihm gleichgültig, ob es stimmte. Er war schon entschlossen, dies Zusammenkommen mit dem unheimlichen Menschen nicht zu wiederholen.

„Gratuliere," rief Althenssen begeistert. „Es ist die Lösung." Er lief zur Zwischentüre. „Fanny, was sagst du dazu? Ich hab' eine Stunde gebraucht, und dies gottbegnadete Menschenkind war in 2¾ Minuten fertig. Ich habe nach der Uhr gesehen. Und weißt du, was mir am besten gefiel? Daß er unbedenklich die Dame opferte. Haha, Sie werden Ihren Weg machen mein Freund."

„Ich gratuliere," sagte Frau Althenssen.

„Das wird Herrn Laukhardt sehr glücklich machen . . . Sagen Sie schnell und ohne Besinnen: macht es Sie glücklich?"

Graf war aufgestanden und sah den anderen hart an. „Haben Sie für heute noch Wünsche?"

Althenssen zuckte etwas zusammen. Es sah aus, als ducke er sich. Sein Lachen erstarb. „Nun," sagte er in verändertem Ton, „Sie würden mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie mich zu meinem Haus begleiten wollten. Wir nehmen unten eine Taxe, wenn sie auch nicht so bequem ist wie meine Limousine. Aber es kann ja nicht alles bequem sein im Leben, wie?"

„Ich stehe heute ganz zu Ihrer Verfügung," antwortete Graf kühl.

Althenssen lief mit einem flüchtigen Gruß zu seiner Frau voraus, und Graf, der langsamer folgte, stand ihr einen Augenblick allein gegenüber.

„Sie kommen wieder?" fragte sie ängstlich, ihm ihre Hand entgegenstreckend.

Die Gebärde, die wie ein Suchen um Hilfe war, warf alle seine Vorsätze um. „Ja," sagte er leise. Er spürte den Druck ihrer zitternden Hand und ging.

Althenssen stand schon am Lift. „Hatten Sie etwas vergessen? Nun, es macht nichts. Wir haben ja Zeit. Bitte, nach Ihnen."

Jürgen Graf fühlte sich bedrückt und beinahe schuldbewußt — — war die kurze Szene vorhin nicht eine kleine Verschwörung gewesen? — — und er empfand die Liebenswürdigkeit des kleinen, hageren Mannes wie eine Last.

„Sie müssen heute entscheiden, ob ich das Haus nehme. Ein Mann, der eine solche Konzentrationsgabe besitzt, wird auch hier entschieden — — und es braucht ja nicht gerade in 2¾ Minuten sein, hehe."

Als Graf mit Althenssen im Wagen saß, fragte er: „Und Ihre Frau Gemahlin?"

„Sie soll überrascht werden. Frauen lieben die Ueberraschungen, weil sie sie der Verantwortung entheben. Warum soll man ihnen die kleine liebenswürdige Schwäche nicht gönnen?"

Er war während der Fahrt ganz verändert, aufgeräumt, ohne Anspielungen, ein älterer Herr, der sich freut, einem Jüngeren ein Vergnügen zu bereiten.

Der Wagen jagte die Bahnhofstraße hinunter, bog ein und fuhr in langsamerem Tempo die gewundene Höhenstraße empor.

„Wir kommen in eine sogenannte Mustersiedlung, Herr Laukhardt. Und der musterhafteste Bau ist das Haus, das ich mir ausgesucht habe."

„Sie sagten doch vorhin — —"

„Daß es das blödsinnigste sei? Achten Sie nie so genau auf Worte, und am wenigsten auf meine! Uebrigens ist blödsinnig und genial vielleicht das gleiche — — es kommt da nur auf den Standpunkt an, wie bei den Barrikaden. Der Standpunkt entscheidet."

„Sollte nicht die Majorität entscheiden?"

„Sehr gut. Es lebe die Majorität, die kompakte Majorität, wie jener Dichter sagte. Nun, in meinem Falle ist entscheidend, daß dies Haus das durchsichtigste der Stadt ist."

„Das durchsichtigste?"

„Ja, es hat nur Glaswände. Jeder kann von der Straße hineinsehen. Jeder kann feststellen, daß George Althenssen nichts zu scheuen hat."

Graf rückte unwillkürlich etwas von ihm ab. „Aber das ist doch selbstverständlich," entgegnete er mit erzwungenem Lächeln.

„Wer weiß. Es ist vielleicht nur ein deutsches Vorurteil, daß sich das Moralische von selbst versteht."

Und er lachte ein verhaltenes, unterirdisches Lachen, das seinen hageren Körper durchschütterte.

V.

Man kann nie wissen.

Das graue Fräulein empfing Jürgen Graf jedesmal mit der gleichen Ergebenheit, die von Unterwürfigkeit nicht fern war. Sie reizte ihn durch ihre Art. Wußte sie denn nicht, was für eine Rolle er hier spielte? Er, der nur ein Angestellter des famosen Instituts Nemenowsky war?

„Sie verwöhnen mich, Fräulein. Sie scheinen mich für einen verkappten Prinzen zu halten?"

„Sie hören Rundfunk?" fragte Graf erstaunt.

Sie schwieg mit einem wissenden Lächeln um den hübsch geschwungenen Mund und sah ihn groß an.

„Wissen Sie, daß Sie aussehen, als ob Sie mir ein Geheimnis anvertrauen wollten? Nur heraus damit."

Sie erschrak sichtlich und legte den Finger auf den Mund.

Er sah sie verwundert an. War es nicht, als ob sie sich nicht getraute, eine Warnung auszusprechen? Wovor aber wollte sie ihn denn warnen? Er fürchtete sich nicht.

Ein kurzes Räuspern, das aus der Höhe kam, ließ ihn aufblicken. Oben stand Althenssen, auf das weißmetallne Geländer gestützt.

„Zerbrechen Sie sich nicht fremde Köpfe," sagte seine knarrende Stimme. „Das Schach wartet auf seinen Meister, mein lieber Freund."

Kopfschüttelnd ging Jürgen Graf hinauf, durch dies durchsichtige Haus, in dem sogar die Zwischenwände nur halbhoch waren. Man mußte schon in das obere Stockwerk, wenn man sich absondern wollte. Nur ein exzentrischer Mensch wie sein augenblicklicher Besitzer konnte sich hier wohlfühlen. Er hatte es gleich am Tage des Mietabschlusses bezogen, da es ja mit Möbeln versehen war, mit eingemauerten Schränken, mit wunderlichen Stühlen, einem Betonschreibtisch und Bildern radikalster Richtung. Die Schachspiele, die zum Teil uralt waren, nahmen sich sonderbar genug in dieser stilechten Umgebung aus.

Althenssen konstatierte vergnügt, daß seine Hauspacht eine Welle von Erregung in der Stadt aufgeworfen hatte. „Was wollen Sie? Ich habe eine Menge Geld dadurch gewonnen."

„Man sagt im Gegenteil, daß Sie sehr teuer wohnen."

„So. Sagt man? Und die Wetten?"

„Was für Wetten?"

„Ich habe zwölf Wetten damit gewonnen. Keiner glaubte, daß dies Haus noch je bezogen würde."

Graf vergaß vor Erstaunen seinen Zug. „Ich bewundere Sie."

„Allein im Hotel Remus weinen sieben Unvorsichtige um ihren Wettverlust."

„Aber ist denn der Austrag der Wette fair?"

„Die Leute müßten George Althenssen kennen. Und, wenn nicht, so sollen sie es eben lernen. Bei mir ist kein Ding unmöglich. Uebrigens ist unter den Verlierern kein Armer."

Wider Willen mußte Graf lachen. Originell war dieser Herr schon. Und, wie er so dasaß, schmunzelnd über seine gute Idee, konnte man ihn höchstens als Original ansehen. Woher mochte eigentlich sein Geld stammen? Er sah nicht aus, als ob er Ererbtes übernommen und vermehrt hatte. War er denn überhaupt reich?

Die ganze Lebensführung sprach davon, die Miete dieses Hauses, die beiden Autos, die großen Gesellschaften, die er im Hotel gegeben hatte. Dagegen sprach höchstens, daß er sich keinen Sekretär hielt, daß er selber stundenlang schrieb und telephonierte. Sogar um jede Handwerkerrechnung hatte er sich bekümmert, feilschend und abknausend. Ließ er sich doch in Geschäfte ein, die keine Mitwisserschaft vertrugen?

Aber da war wieder dies Haus, das jedem Nachbar, ja, jedem Passanten fast ungehinderten Einblick erlaubte. Es stand auf Eisenpfählen ähnlich den Pfahlbauten am Federsee. Der Wind blies, da es auf der Höhennase sehr exponiert stand, kräftig unter den Fußboden des unteren Geschosses. Und er blies auch durch die Glaswände, die wie die Schaufenster eines Warenhauses waren.

Aus seinem Gedankengang heraus sagte er: „Dennoch wird Ihnen Ihre Wette teuer zu stehen kommen. Sie frieren im Winter und verschmoren im Sommer."

„Abwechslung muß sein. Ich will nicht erst spazieren gehen müssen, um festzustellen, ob der Wetterbericht des Rundfunks stimmt."

„Sie hören Rundfunk?" fragte Graf erstaunt.

„Morgen wird er eingerichtet. Und die ganze Welt soll für uns singen und spielen. Haben Sie Bekannte an unserem Sender hier?"

Graf sprach von Ottenbacher und erzählte auf Althenssens Aufforderung Einzelheiten des Betriebs.

Mitten drin machte der andere einen Zug. „Achtung. Ihr Turm ist gefährdet."

Graf spielte heute schlecht. Er fühlte sich verwirrt durch diesen Mann, dessen sprunghafter Charakter immer neue Rätsel aufgab, und auch durch die Totenstille dieses Hauses, das außer ihnen keinen Lebenden zu beherbergen schien. Das gelegentliche Topfrasseln aus der Küche, die irgendwo unten lag, wirkte wie eine Beruhigung.

Es war, als habe Althenssen seine Gedanken erraten. „Meine Frau ist ausgefahren. Einkäufe. Shopping. Besuche. Was weiß ich? Gesellschaftliche Sorgen sind auch Sorgen, mein lieber Laukhardt."

„Aber sie sind erträglich. Gardez!"

(Fortsetzung folgt)

Stündlich ein neues Bauwerk

Phantastische Ziffern von der Entwicklung Neuyorks

Neuyork beherbergt unter seinen sechs Millionen Einwohnern dreieinhalb Millionen ausländischer Abstammung. Es leben beispielsweise dort mehr Italiener als in Rom, mehr Iren als in Dublin und mehr Deutsche als in Bremen. Die Spitze halten aber die Juden, von denen ein Zehntel aller über die Erde verstreuten Israeliten am Ufer des Hudsons eine Heimat gefunden hat. Man nennt denn auch scherzhaft Neuyork „Jeuyork". Im täglichen Leben der Riesenstadt ist das Telephon naturgemäß unentbehrlich. Dies erklärt den ungeheuren Umfang des Telephonnetzes. Zählt doch nach der letzten Statistik Neuyork mehr Telephonzentralen als London, Paris, Berlin, Mailand und Leningrad zusammengenommen. In Neuyork gibt es 200 Theater und Kinos.

Aber man darf nicht glauben, daß die Neuyorker nur für Vergnügungen Sinn haben. Auch in religiösen Dingen wollen sie führen. Zählt man die Kirchen aller Glaubensbekenntnisse zusammen, so ergibt sich, daß die Zahl der Kirchen 1500 übersteigt.

Der Höhenwettbewerb der Wolkenkratzer mutet geradezu phantastisch an. Bis vor kurzem noch war das „Woolworth Building"

mit seinen 51 Stockwerken und 240 Meter Höhe

das höchste Bauwerk. Seit wenigen Monaten ist ihm aber das „Chrysler Building" zur Seite getreten, das 284 Meter hoch ist und 75 Stockwerke zählt. Aber auch seine Herrschaft war nicht von langer Dauer, da sich zur Zeit das Geschäftshaus einer Lebensversicherungsgesellschaft in Bau befindet, das mit 310 Meter das höchste Gebäude der Welt zu werden beansprucht. Für wie lange aber? Schon hat man mit den Arbeiten für das „Empire State Building" begonnen, dessen oberstes Stockwerk 324 Meter erreichen soll, und damit noch nicht genug, liegt bereits der Plan eines anderen Wolkenkratzers vor, der mit seinen 350 Meter Höhe und 100 Stockwerken alle Rekorde schlagen will.

Neuyork verzeichnet daneben beständig Neubauten und Aufstockungen. Eine Statistik zeigt, daß alle 51 Minuten ein Bauwerk beendet wird, während alle zehn Minuten ein neues Geschäft seine Pforten öffnet. Täglich passieren 300 000 Fremde Neuyork. Die ankommenden und abfahrenden Dampfer folgen einander in zweistündigem Abstand, die Eisebahnzüge in Zwischenräumen von einer Minute. Alle dreizehn Minuten läuft ein Paar in den Hafen der Ehe ein, und alle sechs Minuten erblickt ein kleiner Neuyorker das Licht der Welt.

Banditen als Weihnachtsmänner

In der Nähe von Sagan drangen zwei als Weihnachtsmänner verkleidete Männer mit vorgehaltenen Revolvern in den Laden eines Konsumvereins ein, schossen den Lagerverwalter zu Boden und machten den Versuch, die Kasse zu rauben. Die Weihnachtsmänner wurden jedoch bei ihrer Arbeit gestört, so daß sie flüchteten. Die Verletzungen des Lagerverwalters sind lebensgefährlich.

Betrogene Betrüger

Sie werden Augen gemacht haben

In einem Hause des Londoner Chelsea-Viertels wohnt ein Mieter, dessen Katze wieder einmal Junge geworfen hatte. Die neuen Ankömmlinge wurden als unerwünschte Hausgenossen kurzerhand ertränkt, und es handelte sich nur noch darum, die Kadaver beiseitezuschaffen. Die Aufwärterin der Familie übernahm die Erledigung der peinlichen Aufgabe. Sie packte die Katzen in Papier und begab sich mit dem säuberlich verschnürten Paket aus dem Hause, um es in die Themse zu werfen. Als sie längs der Uferstraße auf- und abging, um eine günstige Gelegenheit, sich des Pakets zu entledigen, abzuwarten, fuhr ein Automobil am Bürgersteig vor, dem zwei Männer entstiegen. Ehe die Frau noch wußte, wie ihr geschah, hatten die beiden sie im Kreise herumgewirbelt und ihr das Paket entrissen, in dem sie etwas Wertvolles vermuten mochten. Nach geglücktem Anschlag fuhren sie schleunigst mit dem Auto davon und auch die Aufwärterin entfernte sich nicht minder rasch, froh, ihr Paket an den Mann gebracht zu haben.

Todessprung eines Sträflings

Unter den Zug geraten

Der Sträfling Tom Fern, ein früherer Polizist, der wegen Einbruchs zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, machte bei einem Gefangenentransport von Portsmouth nach Plymouth (England) einen Fluchtversuch, indem er sich durch das Fenster des mit 90 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Zuges stürzte. Anscheinend hatte Fern beabsichtigt, in den Fluß zu springen, den der Zug im Augenblick des Fluchtversuches überquerte. Der tollkühne Sprung mißlang, Fern geriet unter den Zug und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Ueberfällige Fliegerin

Keith Miller, die bekannte amerikanische Sportfliegerin, scheint bei dem Versuch eines Fluges von Havana nach Miami in der Florida-Bucht abgestürzt und ertrunken zu sein. Die Suche nach ihr blieb bisher erfolglos.

Die Welt der Frau

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein Querschnitt bringt Ueberraschungen

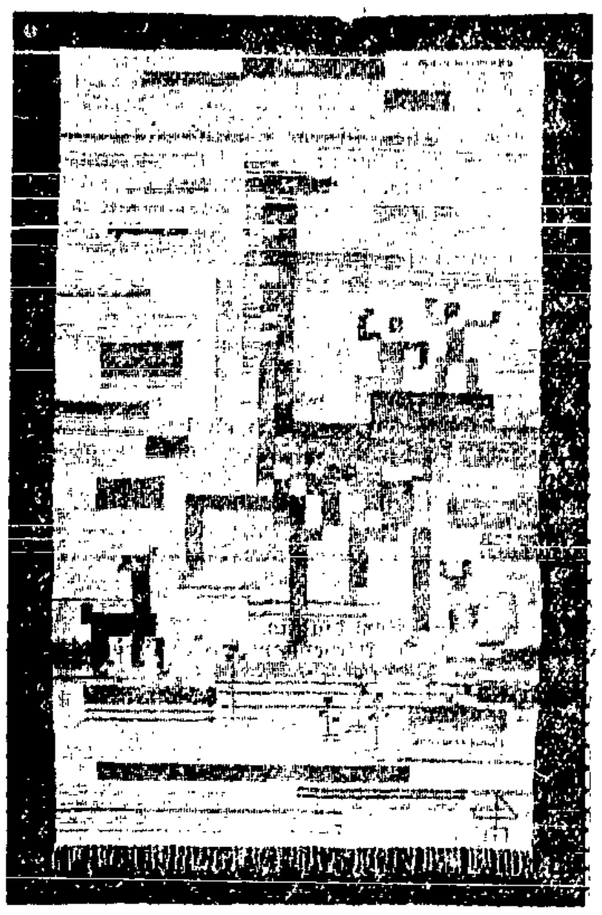
Die Frau als Künstlerin

Bemerkenswerte Leistungen in Malerei, Plastik und Architektur — Kunstgewerbe ist ihre Stärke

Die gestaltende Frau

In diesen drei Worten liegt ein Problem beschlossen, das wohl stets zu denjenigen gehörte, die am heftigsten umstritten waren. Es fehlte nicht an Stimmen, die der Frau jede schöpferische Gestaltungskraft absprachen, und ihre Rolle in der Kunst im wesentlichen auf Nachfühlung und Reproduktion beschränkten. Ihnen gegenüber stand die Auffassung, daß die Frau durchaus nicht Nachahmerin des Mannes zu bleiben brauche, sondern daß sie auch in der Kunst ihre Wesenheit, ihre typisch weibliche Eigenart zum Ausdruck bringen könne. Gestaltende Frauen hat es zu allen Zeiten gegeben. Dennoch überwog in allen Epochen, die hinter uns liegen die Ueberzeugung, daß die Frau nicht eigentlich schöpferisch sei.

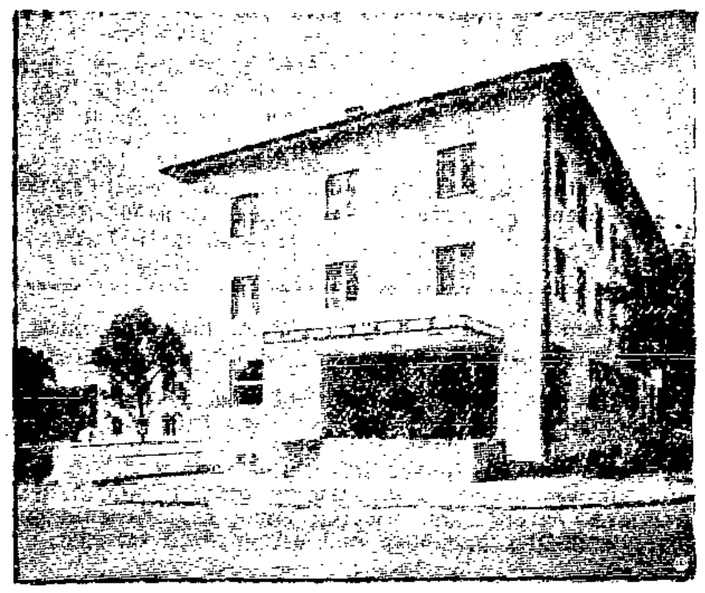
Heute hat sich eine wesentliche Wandlung vollzogen. Die Frau ist nicht nur in alle Berufe, sondern auch in alle Zweige der Kunst und des Kunstgewerbes eingedrungen.



Handgewebter Wandbehang
von Elisabeth Hablik-Lindemann, Itzehoe.

Die gestaltende Frau ist im heutigen Deutschland bereits eine starke Schicht, fast schon eine Masse geworden. Sie ist nicht mehr zu übersehen und auch nicht mehr aus den Kreisen der Kunst und des Kunstgewerbes auszuschalten.

Was lag näher, als dieses Thema, das aktueller ist denn je, durch eine Ausstellung zu klären, die einen Ueberblick über die schöpferische Betätigung der Frau geben sollte und kürzlich in einem großen Berliner Warenhause zu sehen war. Diese Ausstellung diente der Frau, nicht den Frauen. Nicht begrenzt auf Malerei, Plastik und Graphik, will sie dem Beschauer auch die besonderen Leistungen der Frau in der Architektur, im Kunsthandwerk, auf dem Gebiete der Technik und der Photographie nahebringen, woraus sich eine Fülle ergibt, die nicht nur verwirrt, sondern auch aufhorchen läßt, staunen macht und zur Anerkennung zwingt.



Entwurf für ein Postamt
von Hanna Löw, Regierungsbaumeister in München.

Die Malerei war recht stattlich vertreten, fast alle Namen von Rang finden sich vor. In der graphischen Abteilung standen neben der Kollwitz Emmi Roeder und Erna Pinner mit ihren Zeichnungen an der Spitze. Dann folgten in unübersehbarem Nebeneinander kunstgewerbliche Arbeiten von großem Maße, Keramiken, Goldschmiedearbeiten von wunderbarer Schönheit, selbstentworfenes, handgefertigtes Kinderspielzeug, das fast zu schön ist, als daß man es der Grausamkeit und der Zerstörungswut des Kindes überantworten möchte, weiter selbstgewebte Wandbehänge, Kissen, Spitzen und Decken. Daneben die praktische künstlerische Arbeit: Buchbinderarbeiten, Reklameentwürfe, Photographien. Werke von Schriftstellerinnen, die Kojen der Architektinnen, ein Beweis, daß Frauen nicht nur ihre vier Wände

Holzschnitt von Prof. Käthe Kollwitz-Berlin.

wahrhaftig künstlerisch ausgestalten können, sondern auch fähig sind, den Sinn für Formenschönheit in der heutigen Bauweise praktisch zu entfalten.

Und doch scheint auch durch diese Ausstellung die Frage, wie weit den Frauen schöpferischer Geist, allein gewiß aus weiblichem Wesen, zugesprochen werden muß, und wie weit der gesamten Kunst durch die weibliche Kunstbetätigung etwas Neues zugetragen ist, noch nicht restlos geklärt. Große Kunst, ja jede wirkliche Kunst scheint überhaupt den

„Die Herbe“, von Milly Steger-Berlin.

Unterschieden des Geschlechtes ebenso entrückt zu sein wie den nationalen Unterschieden. Bei der angewandten Kunst und des Kunstgewerbes gibt es bestimmte Gebiete, die der fraulichen Begabung näher liegen, und zwar nicht nur die Stickereien und Webereien, sondern ebenso gut alle anderen Zweige dekorativer Ausstattung und Formung. Kinderbuch-Illustrationen, Modegraphik, Majoliken und Keramiken liegen unzweifelhaft dem weiblichen Verständnis und Talent mehr, als dem des Mannes. Das Zusammengehen von Malerei und Stickerei, Graphik und Schriftkunst, von Plastik, Keramiken, Goldschmiedearbeit zeigt, daß die Frau aus dem Gestaltungstrieb der Hand und der Handarbeit heraus die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kunstzweigen und Kunsttechniken verständnisvoll zu bewahren vermochte.

Häusliche Krankenpflege

Nicht quälen, sondern lindern

Selbstverständlichkeiten, die leider zu oft nicht beachtet werden

Häufig fehlt es in den Haushaltungen an den nötigen Vorkenntnissen, um einem erkrankten Familienmitglied auch in leichteren Krankheitsfällen eine angenehme Pflege zuteil werden zu lassen. Jeder Kranke leidet unter seinem eigenen Zustand und häufig noch schwerer unter dem Gefühl: zur Last zu fallen. Eine sachliche und liebevolle Pflege ist oft schon die halbe Heilung.

Das Krankenzimmer soll nach Möglichkeit hell und luftig sein. Es darf nicht überheizt sein und soll häufig und gut gelüftet werden. (Täglich alle 2 bis 3 Stunden.) Frische Luft schadet nie, und es ist ein Märchen, daß Zugluft Erkältungen hervorrufe. (Selbstverständlich muß man nicht gerade lüften, nachdem der Patient aus dem Schwitzbad kommt.

Das Krankenzimmer soll nicht Versammlungsort der ganzen Familie einschließlich des Besuches sein, der sich nach dem Befinden des Patienten erkundigt. Aufregende Gespräche sollen vermieden werden. Ganz gleich, um was für eine Krankheit es sich handelt.

Jede Erkrankung, die bettlägerig macht, soll respektiert werden.

Das heißt aber natürlich nicht, daß man den Kranken durch gezeigte Ueberängstlichkeit nervös machen soll. Ruhe und gleichmäßige Behandlung sind die erste Pflicht. Schwerer Erkrankten bringe man keine Schnittblumen, die sie dauernd verwelken sehen, sondern irgend eine Topfpflanze, die grünt und blüht und Lebensfreude weckt.

Das Bett soll nicht zwischen zwei Fenstern oder Türen stehen und im Winter nicht zu dicht an der Heizung. Grelles Licht muß vermieden werden. Für Kranke, die lange Zeit liegen müssen, schaffe man einen Krankentisch, dessen Platte über das Bett hinausragt. Daran kann er essen und auch lesen. Am besten sind dreiteilige Matratzen. Darauf kommt ein Bettlaken. Man bekommt auch Bettlakenspanner geliehen, an denen Vorrichtungen zum Heben der Kranken angebracht sind. Schwerer Kranke sollen auf ein Wasser- oder Luftkissen gelegt werden, damit sie sich nicht wund liegen. Um das auch sonst zu verhüten, reibe man Rücken, Hacken und Kreuzgegend häufig mit Franzbranntwein ein, lege gelegentlich zur Abwechslung ein oder mehrere Kissen unter, um Durchliegen zu verhüten, nicht nur auf dem Rücken, sondern

auch abwechselnd in Seitenlage liegen.

Im allgemeinen gilt es bei Patienten, die ja häufig an Appetitlosigkeit leiden, aber auch, daß man durch nett zurechtgemachte Speisen, die man in auffallend kleinen Portionen reichen soll, die Eßlust reizt. Besonders, wenn die Diät Schleim- oder Breiarten vorschreibt, kann man sie dadurch, daß man sie gelegentlich bouillonmäßig, dann wieder als Süßspeisen reicht (in verschiedener Form erkaltet und mit etwas Saft oder verziert), in immer anderer Aufmachung schmackhaft machen. Kommt dagegen so ein gehäufter Teller mit Grießbrei an das Bett, dann vergeht dem Kranken der Appetit schon vor dem Kosten.

Wer Fieber hat, hat keinen Appetit. Man ißt ihn auch nicht mit Zureden zum Essen gezwungen. Sein Bedürfnis nach Limonaden, Früchten, evtl. etwas Eis, soll gestillt werden. Der Körper verhungert nicht gleich, und nach einigen Tagen stellt der Appetit sich selbst wieder ein. Zureden, das noch so gut gemeint ist, soll man möglichst vermeiden, denn es nützt selten und regt den Kranken nur auf.

Gurgeln bei Halsentzündungen soll gesund sein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß man damit die Kranken nicht zu quälen braucht; es hat nicht die hervorragende Wirkung auf die Halsentzündungen, wie der Laie im allgemeinen glaubt. Die Entzündung heilt mit Gurgeln auch nicht schneller als ohne sie.

Beim Fiebermessen ist zu beachten, daß die Messung im After stets etwa 3 bis 5 Striche mehr anzeigt, als die unter der Achsel.

Dr. Bork.

Fräulein U.

Das Schicksal einer 73jährigen

In einer sehr angesehenen bürgerlichen Zeitung im Reich, die ihren Lesern gelegentlich in wohlabgemessenen Portionen auch für das soziale Gewissen bestimmten Stoff vorsetzt, immer ruhig und vorsichtig daß aus Mitgefühl und wild gestimmten Herzen keine Frage an die Unfehlbarkeit der gegebenen Ordnung erwachse, in dieser Zeitung also fand sich kürzlich die Schilderung eines Falles, der unter der Ueberschrift „Gegen die Hartherzigkeit“ abgehandelt wurde. Kann man von der genannten Zeitung keine soziale Konsequenz erwarten so gilt sie doch für so zuverlässig in ihrer sachlichen Berichterstattung, daß der Fall ohne weiteres als Tatsache hingenommen werden muß.

Fräulein U. trat danach im Alter von zweiundzwanzig Jahren 1879 als Arbeiterin in eine Fabrik ein und tat dort dreiundzwanzig Jahre lang ihren Dienst. Dann, man schrieb 1912, wurde das Werk organisatorischen Veränderungen unterworfen, und Fräulein U. gedachte die Gelegenheit wahrzunehmen, um in einem anderen Unternehmen sich zu verbessern. Die Direktion indessen wollte die Dienste einer so treuen Mitarbeiterin nicht missen, sie verhandelte daher mit ihr bis zu dem Ergebnis daß Fräulein U. unter Erhöhung ihres Lohnes und Beförderung der Firma erhalten blieb, die überdies für das Alter einer so verdienten Arbeitskraft zu sorgen versprach. Fräulein U. arbeitete nochmals achtzehn Jahre in ihrem Betrieb. Es kam das Jahr 1929 und die Kündigung. Da dachte sie, daß es genug sei, sie sich einen ruhigen Lebensabend ja auch wohl verdient habe und nahm die Kündigung an. Die Direktion aber setzte ihr für die drei dem Termin der Kündigung folgenden Monate je 75 Mark als Beihilfe aus. Fräulein U., so berichtet das genannte Blatt, erschrak. Dann fragte sie: „Und was soll nach diesen drei Monaten aus mir werden?“ „Tja“, sagte der Direktor und mehr sagte er nicht . . . Und dann ging Fräulein U., die 51 Jahre treu und brav für ihre Chefs gearbeitet hatte, gegen sie aufs Arbeitsgericht. Dort hat sie, in einem schwarzen Kleid, ein mitleidswertes Opfer eigener Lammesgeduld, der Berichterstatter gesehen, und er hat seinem Blatt darüber einen Artikel geschrieben, dessen Schluß lautete: „Es könnte nun sein, daß uns freundliche Leser Mittel für die Betreffende zusenden möchten. Das ist aber nicht der Zweck dieser Zeilen. Sie richten sich nicht an das Herz unserer Leser, sondern an ein zuständiges Ministerium und jene Männer, welche die Gesetze geben.“

Dies ist der Fall des Fräulein U. Aber ist es nicht noch mehr der Fall des so angesehenen bürgerlichen Blattes? Da stehen sie vor einem Scherbenhaufen und es dauert sie, so viel Trümmer zu sehen, wo sie den herrlichen Bau einer sittlichen Kulturwelt zu sehen vermeinten. Da fällt ihr Blick auf eine menschliche Ruine, wankend gemacht durch den später Zweifel an der Gerechtigkeit des Bestehenden, und da kein verlumpter Prolet, sondern eine wohlanständig verarmte alte Dame sich ihrem Auge präsentiert, ergreift ihr Herz der Schauder vor der Hartherzigkeit der Menschen, der Menschen ihres eigenen Standes, ihrer eigenen Klasse, ihrer eigenen Bildung. Und sie sprechen es aus, um im nächsten Augenblick zu fühlen, daß ihnen die Kraft zum Protest fehlt und was herauskommt, nichts ist als ein Ruf nach Almosen. Und sie verwahren sich schnell dagegen und werfen ihre erwartungsvollen, auswegsuchenden Blicke nach oben, wo Ministerien und Gesetzgeber thronen. Und betäuben sich selbst mit einem erschreckenden Fluch: „Angewandte Hartherzigkeit kann Schurkerei sein." Aber die es hören sollen, hören es nicht, und Fräulein U ist damit nicht geholfen. Ihr Weltbild hat einen Sprung.

In alten Damen, die mehr als fünfzig Jahre arbeiteten, ohne an den Kämpfen ihrer Klasse teilzunehmen, von der sie vielleicht gar nichts Rechtes wußten, taucht es gespenstisch auf, es geistert durch die Spalten der bürgerlichen Presse und läßt sich weder durch Kraftworte noch durch Hilferufe beschwören. Das Fräulein U wird hoffentlich einen ruhigen und von äußerer Not nicht berührten Lebensabend haben. Wir wünschen es ihr. Aber wir wünschten auch, sie nutzte die Muße ihrer alten Tage um nachzuholen, was sie über lauter Treue und Fleiß für ihre Firma versäumte sich umzusehen in dieser herrlichsten aller Welten. Auf dem Arbeitsgericht war sie schon. Vielleicht geht sie nun auch einmal zum Arbeitsamt. Vielleicht auch einmal in eine Versammlung arbeitender Frauen. Vielleicht wird sie dann ihr arbeitsreiches Leben nach der Enttäuschung, mit der es endete, krönen durch die Erkenntnis, daß nicht Hartherzigkeit und nicht Schurkerei einzelner gegen sie stand, sondern eine Ordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die barbarisch ist, und die ersetzt werden muß durch eine andere, bessere, die jedem, der da der Gemeinschaft dienet, ein Menschenleben in Würde sichert.

Walther Victor.

Wenn eine Schwangere sich versieht

Aberglauben im Wochenbett

Zur Schwangerschaft und Wochenbett knüpft sich eine Fülle von Aberglauben, der noch weithin erhalten ist. Viele Frauen glauben, daß sie sich „versehen", wenn sie während der Schwangerschaft etwas Häßliches erblicken, d. h. daß dann das Kind die gleiche Häßlichkeit zeigen, evtl. eine Mißbildung davontragen muß. Es bekommt dann leicht — so denkt die abergläubische Mutter — „ein Muttermal", wie man ja allgemein die braunen Flecken, die ein Kind am Körper auf die Welt bringt, bezeichnet. Wenn eine Frau sich während der Schwangerschaft verbrennt, so bekommt das Kind ein rotes Mal, ein sogenanntes „Feuermal". Erschrickt die werdende Mutter vor einem Tier, so bekommt das Kind eine Hasenscharte. Bläst sie ins Feuer, so bekommt das Kind rote Haare.

Alle diese Wahnvorstellungen, die manche Frau ängstigen, entbehren selbstverständlich jeder geringsten tatsächlichen Grundlage.

Ebenso töricht ist der Glaube, daß eine Schwangere unbedingt alles zu essen bekommen müsse, wonach es sie gerade gelüstet. Freundlicher ist wohl der Glaube, daß man, wenn ein Mädchen geboren wird, einen großen Topf mit Kartoffeln aufs Feuer setzen muß. Dann wird — so hofft man — das Kind einmal eine gute Hausfrau werden. Unschädlich ist der Glaube, daß man ein Hemdchen, das man einem Kinde im ersten Lebensjahr aus Versehen mit der linken Seite nach außen angezogen hat, nicht wenden darf, da sonst das Kind krank wird. Recht lächerlich, aber oft auch schädlich, weil man den Arzt nicht holt, ist der Glaube an die Wirkung des „Besprechens" durch eine weise Frau. Auch bei Erwachsenen glaubt man vor allem, daß die „Rose" besprochen werden könne. Man wundert sich freilich nicht über diese Reste von Aberglauben, wenn man sieht, wieviele Menschen, vor allem Frauen, heute noch zu Scharlatanen und Kurpfuschern laufen.

„Die Frau hat schön zu sein und Kinder zu kriegen"

Herrn Goebbels Auffassung von den Aufgaben der Frau

Endlich wissen wir, weshalb sich unter den 107 nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten keine einzige Frau befindet. Der nationalsozialistische „Angriff" druckt zur Zeit einen Roman in Tagebuchblättern ab, der von Herrn Joseph Goebbels stammt. Wir finden darin die folgende Stelle:

„Die Frau hat die Aufgabe, schön zu sein und Kinder zur Welt zu bringen. Das ist gar nicht so roh und unmodern, wie sich das anhört. Die Vogelfrau putzt sich für den Mann und brütet für ihn die Eier aus. Dafür sorgt der Mann für die Nahrung. Sonst steht er auf der Wacht und wehrt den Feind ab."

Danach scheint Herr Joseph Goebbels, der Reichspropagandaleiter der Nationalsozialistischen Partei, von Naturgeschichte ebensowenig zu verstehen, wie von Politik. In der Vogelwelt putzt sich nämlich zumeist das Männchen für das Weibchen, wie Herr Goebbels an Kanarienvögeln, an Enten, Hühnern und ähnlichem Getier beobachten kann. Dann aber dürfen wir fragen: Was geschieht mit den Frauen, die Herr Goebbels nicht schön findet, die keine Kinder zur Welt bringen und für die kein Mann die Nahrung besorgt? Ihre Lebensaufgabe soll sich nach seiner Meinung wahrscheinlich darin erschöpfen, daß sie Stimmvieh für die Nationalsozialisten stellen; und wenn sie hungern, dann dürfen sie sich am Hakenkreuz satt essen.

Inzwischen aber steht Herr Goebbels „auf der Wacht". Man fragt sich allerdings vergeblich, was er während des Krieges getan hat, wo er schon in dem Alter stand, in dem man den Feind abwehren kann. Aber kein Heldenbuch kündet seine Taten aus jener Zeit. Man begreift, daß für diesen Führer ins Dritte Reich und seinesgleichen die Frauen nur die eine Aufgabe haben, schön zu sein, Kinder zur Welt zu bringen und sich wie eine „Vogelfrau" aufzuputzen.

Das Land der meisten Frauen. Nach neuen Feststellungen wohnen in Lissabon nicht weniger als 300 000 Frauen mehr als Männer. Im Gegensatz zum Deutschen Reiche, auf das ein Mehr von 3 Millionen Frauen entfällt, beträgt der Ueberschuß in der portugiesischen Hauptstadt 11 Prozent. In ganz Europa beträgt der Ueberschuß ungefähr 18,5 Millionen.

Ein Kalender für unsere Kinder

Für alle Jungfalken und solche, die es werden wollen

Es liegt in der Tradition der Kalenderbücher, belehrend zu wirken. Die Art, wie heutzutage ein Kalenderbuch Wissen an die Jugend vermittelt, bietet einen guten Wertmesser für den Geist des Verfassers. Der Kinderlandkalender ist eine anschauliche Illustration der modernen sozialistischen Erziehungsreform. Es hieß, Ereignisse aus dem wirklichen Leben, die schon für das Arbeiterkind wichtig sind und doch von der Schule noch unangetastet bleiben, in verständlicher und interessanter Form in ein buntes Buch einzufügen. Dem Herausgeber des Kalenders, der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (Verlag „Vorwärts", Berlin, 112 S., geb., Pr. 1,50 Mk., auch in der Buchhandlung der „Volksstimme" zu haben), ist die Zusammenstellung der Geschichten und Berichte, die zum großen Teil von Kinderfreundehelfern — einige sogar von Roten Falken — geliefert wurden, vorzüglich gelungen. Als Führern in der Kinderfreundebewegung ist es ihnen geglückt, in dem Buch einen lebendigen Ausdruck für den Geist der Bewegung zu finden.

Mitten in ernste belehrende Berichte sind lustige Geschichten eingefügt: von Zimpino, dem kleinen Negerjungen, und seinem abenteuerlichen Schulweg durch den Urwald, von Tommy, dem Elefanten, der so starke Zahnschmerzen hat und durch vier vorgespannte Zebras sich von seinem Zahn befreien will, von einer lustigen Abenteuerfahrt der Hamburger Roten Falken. Die Geschichten sind so amüsant geschrieben, daß sie nicht nur den jüngeren, sondern auch den älteren Kindern gut gefallen müssen. Eine besondere Wirkung wird durch die verschiedenartige Illustration der einzelnen Geschichten erzielt. Ernste, künstlerisch wertvolle Zeichnungen und Linolschnitte, neben farbenprächtigen Märchenbildern Kinderzeichnungen und humoristischen Bildern, gestalten das Buch zu einem lebendigen Ganzen. Es ist zu hoffen, daß der Kinderlandkalender, der für Arbeiterkinder geschaffen wurde, auch wirklich für immer weitere Kreise das Weihnachtsbuch des Arbeiterkindes wird.

Hilde Braunthal.

In 23 Jahren 29 Frauen geheiratet

Ein Prozeß, der in den Vereinigten Staaten gegen einen Farmer Tom Blackion wegen Vielweiberei angestrengt worden ist, ergab die erstaunliche Tatsache, daß der vielversprechende Angeklagte in 23 Jahren nicht weniger als 29 Frauen geheiratet hatte, und sich von ihnen wieder scheiden ließ. Er entging merkwürdiger Weise bisher stets dem Auge des Gesetzes, bis er kürzlich einer Verschwörung von fünf seiner betrogenen Ehegattinnen zum Opfer fiel und vor den Kadi kam. Die Belohnung für seine außerordentliche Geschicklichkeit erhielt er in der Gestalt von 10 Jahren Gefängnis. Da er zur Zeit noch mit einer jungen Dame verheiratet ist, wird er dieser jetzt zehn Jahre lang ein treuer Ehemann sein.

Von wo? „Ich höre, Ihre Frau sei mit dem Auto verunglückt. War es sehr schlimm?" — „O, nicht sehr! Bloß ein bißchen Farbe abgegangen."

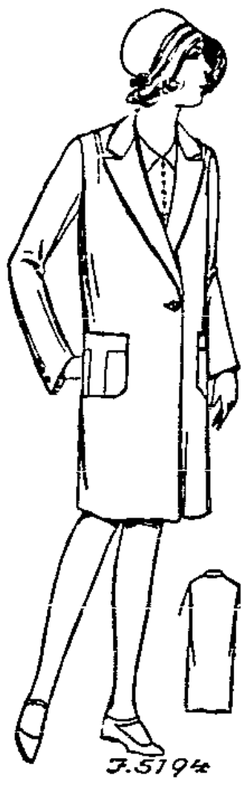
Erziehung. „Wie bekamen Sie es fertig, daß Ihr Mann abends nie mehr fortgeht?" — „Ganz einfach. Als er neulich wieder morgens um vier auftauchte, flüsterte ich: Arthur, bist du es?" — „Nanu, und das hatte Erfolg?" — „Ja, er heißt Franz!"

Mäntel für unsere Kleinen

Formen und Stoffe nach dem Vorbild der Erwachsenen

Die Kindermode ist eine Mode für sich; und doch ist alles was sie bringt, abhängig von der Mode der Erwachsenen; denn stets finden wir alles das, was der Mode der Erwachsenen den Stempel aufdrückt, an den kleinen Modellen wieder, natürlich in gemilderter, angeschwächter Form. Wenn unsere Kleider und Mäntel von Biesen, Säumchen und Reihziehungen geschmückt sind, so setzt sich dieser Schmuck sicher bald für die kleinen Kleidchen und Mäntelchen durch; arbeitet man die Kleider der Großen mit Passen, die Aermel im Raglanschnitt, die Mäntel mit kleidsamen Pelerinen, so werden wir bestimmt alle diese modischen Erscheinungen bald an der Kindergarderobe wiederfinden.

Auch die Stoffe sind in Art der Musterung ziemlich gleich, nur daß man die Farben vielleicht etwas lebhafter, betonter wählt; denn die Kinder mit ihren frischen Farben können sich alle lebhaften Töne leisten. Der Mantel soll verschiedenen Zwecken dienen, er soll für den Schulweg praktisch sein und auch beim nachmittäglichen Spaziergang mit Vater und Mutter nett aussehen. Die eine Mutter wird sich unbedingt für eine hochgeschlossene Form aus Tweed oder Noppenkasha entschließen, sie verzichtet auf Ausputz. Eine andere Mutter wünscht wieder Form und Stoffmaterial eleganter, wird auch eine schöne Garnitur wählen, eventuell auch Pelzbesatz, der dem Mantel eine gediegene Note verleiht. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



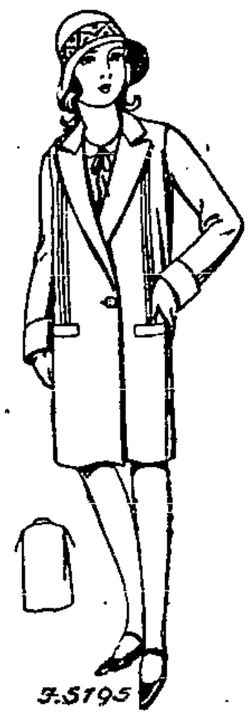
J 5194. Kleidsamer Mantel aus in sich gemustertem Wollstoff für Mädchen von 12—16 Jahren. Große aufgesetzte Taschen zieren die Vorderteile, die abwärts des Reverskragens Einknopfschluß zeigen. Stoffverbrauch: etwa 2,30 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 12—14 Jahre 75 Pf., für 14—16 Jahre 1 Mark.

J 5188. Praktischer Mantel aus gemustertem Wollstoff für Mädchen von 4—8 Jahren. An den aufgesetzten Taschen Pattenverzierung. Stoffverbrauch: etwa 1,45 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J 5189. Mäntelchen aus modefarbenem Tuch für Mädchen von 4—8 Jahren. An den Taschen Gegenfalten und Blenden. Stoffverbrauch etwa 1,50 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf., erhältlich.

J 5198. Tuchmäntelchen für Knaben von 2—6 Jahren. Am Kragen und an den Taschenpatten dunkler Besatz. Stoffverbrauch: etwa 1,25 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jopengasse 61
vorrätig



J 5195. Mantel aus genopptem Kascha für Mädchen von 10—14 Jahren. Die seitlichen Kellerfalten enden an aufgesetzten Taschen. Stoffverbrauch: etwa 2 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J 5193. Mäntelchen aus genopptem Wollstoff für Mädchen von 2—6 Jahren. Gerade Form mit Reverskragen und Knopfschluß. Die seitlichen Taschen decken Patten. Stoffverbrauch: etwa 1,30 m 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

Erprobt und bewährt!

Schwarze Seidenstoffe verlieren bei längerem Tragen häufig ihren schönen tiefschwarzen Ton, und nehmen dann eine leichtgraue Färbung an. Ueberstreicht man den Stoff mittels eines Schwammes mehrmals mit heißem, schwarzem Kaffee und bügelt noch feucht, auf der linken Seite, so wird er danach wieder wie neu aussehen.

Das Reinigen von Schwedenhandschuhen erfolgt mit einem in Mehl getauchten Flanelltuch. Das Mehl läßt man einige Minuten auf den Handschuhen, die während dieser Prozedur auf die Hand aufgezogen sein müssen. Alsdann entfernt man das Mehl mit einer weichen Bürste.

Um leere Oelflaschen zu reinigen, füllt man sie mit feiner Asche, und läßt sie, in einen Topf mit kaltem Wasser gestellt, langsam darin zum Kochen kommen und wieder erkalten. Mit warmem Seifenwasser nachgewaschen und gründlich gespült, werden sie dann vollständig fettfrei sein.

Echter Tee gibt — in kaltem Wasser tüchtig geschüttelt — kaum Farbe ab, während gefärbter, also gefälschter Tee, das Wasser sofort bräunlich werden läßt.

Gespaltene Haarspitzen sind ein Anzeichen einer Haarerkrankung. Vielfach hilft es, die Haarenden täglich abends mit einem guten Oel leicht einzureiben.

Teure alte Spitzen (Leinen) wickelt man zum Waschen vorsichtig über ein Brettchen und legt sie dann für 24 Stunden in bestes Olivenöl. Dann drückt man sie solange in lauer Lauge von Marseiller Seife bis kein Oel mehr vorhanden ist. Die Spitze wird genau dem Muster folgend mit nichtrostenden Nadeln auf eine saubere Unterlage gespannt und trocknet so gleich in richtiger Form (wie Gardinen).

Kristall wird besonders schön, wenn man dem Spülwasser etwas Borax zusetzt.

Vergilbten und hart gewordenen Wollsachen gibt man bei der nächsten Wäsche ein bis zwei Eßlöffel Salmiakgeist in die Seifenlösung. Ist diese Behandlung nicht ausreichend, müssen sie geschwefelt werden.

Schrammen auf Lack (Glasur) beseitigt man mit einem mit Leinöl durchtränkten Lappen.

Schlamm- und Spritzflecke von Schirmen lassen sich leicht beseitigen durch einen mit Methylspiritus befeuchteten Lappen.

Teerflecke aus Wollsachen lassen sich entfernen, indem man auf die beschmutzte Stelle Butter auflegt und sie einige Stunden darauf läßt. Dann wird der Gegenstand im warmen Wasser gewaschen und der Fleck ist beseitigt.

Fettflecke aus Teppichen entfernt man mit einer Paste aus Walkerde und Wasser.

Kalktünche haftet besser, wenn man derselben, auf einen Eimer Wasser berechnet, einen Tassenkopf Mehl, mit derselben Menge heißen Wassers vermischt, beifügt und gut verrührt.

Badeschwämme sollten in regelmäßigen Abständen gereinigt werden. Zu diesem Zweck bestreut man sie mit Borax, läßt das Pulver einziehen, begießt die Schwämme dann mit lauwarmem Wasser und läßt sie in dieser Lösung einige Stunden liegen. Später wäscht man sie tüchtig durch, spült mit klarem Wasser nach und läßt sie an der Luft trocknen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Massengüter wurden überhaupt nicht eingeführt

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen in der Zeit vom 21. bis 27. November

Eingang: 105 Fahrzeuge, und zwar 92 Dampfer, 9 Motorsegler, 3 Motorschiffe und 1 Segelschiff mit 65 657 NRT. gegen 126 Fahrzeuge mit 84 524 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 18 Stückgüter, 2 davon hatten gleichzeitig Passagiere, 5 Heringe, je 1 Pflanzenhaare, Kohlen, Sprit und Getreide, letztere 3 Ladungen zur Wiederausfuhr. Ein Dampfer brachte nur Passagiere. 77 kamen leer ein.

Nationalität: 28 Schweden, 23 Deutsche, 18 Dänen, 8 Norweger, 5 Danziger, und zwar zweimal der Neubau „Rolig", der Probefahrten erledigte, Schleppdampfer „Ernst" sowie die Dampfer „Proiper" und „Mottlau"; 4 Polen, je 3 Holländer, Letten und Estländer, je 2 Franzosen, Griechen, Tschechen und Finnen, je 1 Engländer und Perser.

Ausgang: 126 Fahrzeuge, und zwar 96 Dampfer, 21 Motorsegler, 7 Segler und 2 Seeleichter mit 72 170 NRT. gegen 137 Fahrzeuge mit 92 096 NRT. in der Vorwoche.

Ladung: 66 Kohlen 1 Kohlen und Koks, 24 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 2 Schienen und 1 Getreide, 10 Getreide, 9 Oelkuchen, 4 Holz, 2 Sprit, je 1 Natrium und Heringe, 8 gingen leer in See.

Nationalität: 37 Schweden, 34 Deutsche, 24 Dänen, 8 Lettländer, 6 Norweger, 4 Polen, 3 Estländer, je 2 Engländer, Holländer und Danziger, und zwar zweimal der Neubau „Rolig", je 1 Spanier, Perser, Tschechoslowake und Finnländer.

Die soeben vergangene Berichtswoche war die schlechteste des Monats sowohl an Zahl der Einheiten als auch an Netto-Register-Tonnen. Dieser Rückgang macht sich nicht in der Zahl der in Ballast oder leer einkommenden Fahrzeuge bemerkbar, vielmehr fielen die mit Ladung einkommenden Schiffe aus. Eine Einfuhr von Massengütern, wie Erz, Phosphat usw. fand überhaupt nicht statt. Ebenso fehlten die Schrott-Ladungen vollkommen. Außer den üblichen Stückgut-Ladungen brachte nur der schwedische Dampfer „Rurik" eine Teilladung von 300 Tonnen Schlacken von Norrköping für Joh. Ick im Freibezirk, und der dänische Dampfer „Ebee" eine Teilladung von 100 Tonnen Pflanzenhaare von Casablanca für die Firma Reisser im Freibezirk. Damit war die Einfuhr erschöpft. Allerdings kamen noch 5 Dampfer von England-Schottland mit Heringen.

Auch im ausgehenden Verkehr lag der Handel sehr darnieder. Während an Kohlen der Export auf der üblichen Höhe blieb, war ein Nachlassen sowohl bei Getreide als auch an Holz bemerkbar. Zucker ging überhaupt nicht weg. Lediglich Oelkuchen-Ladungen wurden mehr als sonst verfrachtet, und zwar ausschließlich nach dänischen Provinzhäfen.

Der schlechte Verkehr machte sich auch im Flaggenbild bemerkbar. Die schwedischen Fahrzeuge, die hauptsächlich von Danzig aus in der Kohlenfahrt beschäftigt sind, stehen diesmal an erster Stelle gegenüber den deutschen, die sich mit dem zweiten Platz begnügen müssen.

Der Verkehr mit Gdingen war lebhaft. Sieben Dampfer und ein Motorsegler kamen von dort an, und zwar waren sechs Dampfer und der Motorsegler leer. Der polnische Dampfer „Tczew" brachte Stückgüter zur Wiederausfuhr. Zwei Dampfer verließen leer Neujahrwasser, um nach Gdingen zu verholen. Darunter befand sich der dänische Dampfer „Sonja" der in der Vorwoche mit 3600 Tonnen Hafer von Leningrad hier ankam und im Russenhof bei Wiehler & Hardtmann löschte. Es ist dieses der zweite der angekündigten großen Getreidetransporte aus Sowjet-Rußland und wahrscheinlich der letzte der Saison.

Revision der Schiffahrtskonzessionen in Polen

Wie die „Aiencja Wschodnia" meldet, wird durch eine demnächst erscheinende Notverordnung des Staatspräsidenten das bisherige System der Konzessionserteilung für Schiffahrtsgesellschaften in Polen grundsätzlich geändert werden. Sämtliche bis jetzt erteilte Konzessionen sollen dementsprechend einer Revision unterzogen werden. — Es ist in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß sich seit einiger Zeit zwei polnische Schiffahrtslinien mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung betätigen, die namentlich im Auswanderergeschäft in schärfster Konkurrenz mit den in Polen konzessionierten ausländischen Linien stehen. Es sind das die Polnisch-Britische Schiffahrtsgesellschaft und die Polnische Transatlantische Schiffahrtslinie Gdingen—Amerika, die ihren Betrieb im April 1929 bzw. im Sommer 1930 aufgenommen haben.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 29. November 1930 zeigt im Vergleich zum letzten Medio-Ausweis eine Zunahme des Bestandes an in- und ausländischen Wechseln um 2,37 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 4 76 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,16 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufes beträgt 44,1 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 59 1 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufes 103,2 Prozent.

Die polnischen Zollerhöhungen schonen Frankreich. Das Warschauer Regierungsblatt „Gazeta Polska" weist in seinem Kommentar zu den neuen polnischen Zollerhöhungen darauf hin, daß in die Liste dieser Erhöhungen kein einziger Artikel aufgenommen worden sei, für den ein prozentualer Zollnachlaß in dem Handelsvertrage mit Frankreich von 1929 gewährt wurde. Eine Ausnahme bilde in dieser Beziehung nur der Artikel Fahrradteile, doch würden diese tatsächlich zu 90 Prozent aus Deutschland und nur etwa zu 10 Prozent aus Frankreich eingeführt.

Exportprämien für Schweine in Polen? Der Verband Polnischer Landwirtschaftlicher Organisationen hat sich für eine vorübergehende Einführung von Exportprämien für Schweine und Rindvieh ausgesprochen. Die Notwendigkeit einer Prämiierung des Schweineexports wird mit der ab 15. Dezember bevorstehenden Erhöhung der tschechoslowakischen Einfuhrzölle begründet. Der drohende Verlust des tschechoslowakischen Marktes nötige den polnischen Schweineexport dazu, sich anderweitig neue Absatzmöglichkeiten zu suchen, und zwar insbesondere in Frankreich und Belgien; diese Bemühungen müßten von der Regierung unterstützt werden, da andernfalls starker Preissturz und weitgehende Einschränkung der Schweinezucht zu befürchten seien. Ausfuhrprämien für Rindvieh werden unter Hinweis auf den kürzlich eingeleiteten polnischen Viehexport nach Italien gefordert, wo die polnischen Exporteure der Konkurrenz anderer mit Ausfuhrprämien arbeitender Länder begegnen.

Die Staatliche Stickstoffabrik in Mosciee bei Tarnow (Westgalizien) wird in nächster Zeit mit der Herstellung von Kalksalpeter beginnen. Dieses Kunstdüngemittel wurde bisher zum großen Teil aus Deutschland eingeführt.

Sport-Turnen-Spiel

Kreismeisterschaftsspiel einen Sonntag später

Vorrundenspiel am 7. Dezember

Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß das Fußball-Kreismeisterschaftsspiel der ostdeutschen Arbeitersportler, das für den kommenden Sonntag vorgesehen war, wahrscheinlich verschoben wird. Heute erhalten wir die Bestätigung unserer gestrigen Meldung. Das Endspiel an dem der Meister des Danziger Bezirks, die F.T. Langfuhr teilnimmt, wird am 14. Dezember ausgetragen. Der Gegner der Freien Turnerschaft Langfuhr, den Ostpreußen stellt, steht noch nicht fest. Das Vorrundenspiel wird erst am 7. Dezember in Königsberg gespielt. Mißliche Witterungsverhältnisse und Platzschwierigkeiten haben die Verschiebung notwendig gemacht.

Wir bringen nachstehend die Meinung der Königsberger Arbeitersportler über die Aussichten der Kreismeisterschaftskandidaten zum Abdruck.

Das schnellste Spiel

ist Eishockey, dessen neue Saison mit einem Treffen des Berliner Schlittschuhclubs gegen den Wiener Eislaufverein

im Berliner Sportpalast eröffnet wurde. Das Bild gewährt einen Blick auf die Eisbahn des Sportpalastes.

Bevor die Ausscheidungskämpfe um den Kreismeister beginnen, lohnt es sich, die Vertreter der Bezirke zu beleuchten. Vorerst sollen noch einmal kurz die feststehenden Bezirksmeister erwähnt werden:

I. Bezirk: Arbeiter-Sportverein „Vorwärts"- Königsberg;

II. Bezirk: Freie Turnerschaft Tilsit, Abt. „Wacker";

III. Bezirk: Freie Turnerschaft Langfuhr-Danzig.

In „Vorwärts"-Königsberg sehen wir einen alten Bekannten, den mehrfachen Kreismeister und Titelverteidiger wieder. Nach anfänglichen schwachen Serienspielen hat die Mannschaft es doch verstanden, mit einem kleinen Vorsprung sich an die Spitze ihrer Gruppe zu setzen. Befriedigung konnte ihre oft mangelhafte Spielweise in diesem Jahre nicht finden, was die Folge einer ungenügenden und sehr oft wechselnden Besetzung der Stürmer und Läuferreihe war. Diese Auffassung wurde auch beim Kampf um den Bezirksmeister gegen Rastenburg bestätigt.

Nachdem die technische Vereinsleitung diesen Fehler spät, aber noch zur rechten Zeit eingesehen und durch Um- und Einstellung routinierter Spieler, der Mannschaft wieder ein festes Gefüge gegeben hat, wird die Mannschaft bestimmt berufen sein, ihren Titel mit Erfolg zu verteidigen, denn mit der Stärke des Gegners wächst auch der Wille zum Sieg im Vertreter des I. Kreises.

Durch Spruch am grünen Tisch der Kreisinstanz konnte der Vertreter des II. Bezirks erst ermittelt werden. Nach einjähriger Ruhepause hat sich wiederum die Freie Turnerschaft Tilsit in die Anwärter des Kreismeisters eingereiht. Der mehrmalige Bezirksmeister Abt. „Eintracht" hat sich mit der Abt. „Wacker" unter diesem Namen vereinigt und diesen liegt es nun ob, ihren Bezirk würdig zu vertreten. Diese Aufgabe dürfte der Abteilung nicht schwer fallen, da eine starke Hintermannschaft und eine vorzüglich arbeitende Läuferreihe eine ausschlaggebende Rolle spielen. Gelang es doch dieser Mannschaft vor vierzehn Tagen **den letztischen Bundesmeister einwandfrei zu schlagen.**

Den III. Bezirk vertritt der vorjährige Meister, Freie Turnerschaft Langfuhr, auch in diesem Jahre. Resultate bei den Spielen gegen Spitzenmannschaften von 7:1, 5:0, 12:0 lassen aufhorchen. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß der zukünftige Kreismeister in dieser Mannschaft zu suchen ist, zumal das Endspiel auf eigenem Platz ausgetragen wird.

Hoffen wir, daß die Spiele um den Kreismeister im Sinne unserer Bewegung ausgetragen werden und sich werbend für diese auswirken.

Am Sonntag, dem 7. Dezember, um 13 Uhr, findet das Vorrundenspiel um den Kreismeister auf dem Friedländertorplatz statt.

Es treffen sich:

Freie Turnerschaft Tilsit, Abt. „Wacker", gegen
Arbeiter-Sportverein „Vorwärts"-Königsberg.

Danziger Schupo kämpft in Dortmund

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer

Die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen wird am 5. 12. mit dem Kampfe Sportverein Schutzpolizei Danzig gegen Boxklub 1920 Dortmund in Dortmund fortgesetzt. Am Tage darauf bestreiten die Danziger einen zweiten Kampf in Westfalen, für den der Gegner noch nicht feststeht. Der Sieger des Kampfes vom 5. 12. bestreitet dann am 12. 12. in Krefeld mit dem Titelverteidiger Colonia-Köln den Endkampf.

Die Boxabteilung des Sportklubs Gedania Danzig hat zum 5. 12. eine der besten Mannschaften Dänemarks, den Aarhus-Athletikclub, zu einem Mannschaftskampf nach Danzig verpflichtet. Das über alle Gewichtsklassen zum Austrag kommende Treffen wird von Danzig mit den Kämpfern bestritten werden, die gegen den ostdeutschen Amateurmeister, Sportverein Schutzpolizei Danzig, knapp mit 7 : 9 unterlagen. In der dänischen Mannschaft sind die Vertreter vom Fliegengewicht bis zum Mittelgewichtsmeister von Jütland und in der Halbschwergewichtsklasse treten die Gäste mit Hansen, dem dänischen Meister, an.

Entscheidungsspiel wieder verlegt

Handballmeisterschaft der Freien Stadt Danzig

Das Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft der Freien Stadt Danzig, das schon einmal ausfallen mußte, kam auch am 30. 11. nicht zur Ausführung. In Anbetracht des Danziger Verkehrstages war die Mannschaft des Sportvereins Schutzpolizei dienstlich nicht abkömmlich. Ein neuer Termin für das Spiel gegen T.V. Neufahrwasser ist noch nicht festgelegt.

Peltzer und Körnig waren nicht zu schlagen

Breslauer Sportpressefest

Das am Sonntag in der Jahrhunderthalle durchgeführte 5. Hallenfest des Vereins Breslauer Sportpresse schloß sich in jeder Hinsicht seinen Vorgängern würdig an. Die im Programm stehenden Namen der deutschen Spitzenkönner hatten ihre Anziehungskraft auf das Breslauer Publikum nicht verfehlt. So war die weite Halle bis unter das Dach dicht gefüllt. Aus der Fülle der Darbietungen ragten in erster Linie die leichtathletischen Wettbewerbe hervor. Dr. Peltzer siegte über 1000 Meter unangefochten in 2:37,3 vor den Breslauern Prusiag (2:41,2) und Wollstein sowie seinem Klubkameraden Heltpapp. Im Sprinter-Dreikampf ging der deutsche Doppelmeister Körnig SCC. in allen drei Läufen vor dem deutschen Turnermeister Lammers als Erster durchs Ziel und siegte mit 15 Punkten vor Lammers mit 12 und dem Breslauer Buckol mit 9 Punkten.

Ein weiterer Höhepunkt war das Zusammentreffen der beiden Weltrekordbahnstaffeln über 3/800 Meter. Die ersten Läuferinnen der Potsdamer Freunde 01 holten gleich einen erheblichen Vorsprung heraus, da auch das Können von Frau Radke VfB.-Breslau nicht ausreichte, um den Verlust aufzuholen. Mit 3,6 Sekunden Vorsprung siegten die Potsdamer Vertreterinnen in 7:50,7.

285 Kilometer in der Stunde

Neuer Flugweltrekord

Der französische Kunstflugmeister Loret unternahm in der Nähe von Paris über dem Flugplatz Etampes einen Weltrekordflugversuch in geschlossener Bahn über 1000 Kilometer. Er legte die Strecke in 3,29,37 zurück, was einem Stundendurchschnitt von 286 227 Kilometer entspricht. Den bisherigen Rekord hatte der Tscheche Kalle mit einem Stundenmittel von 275,269 Kilometer.

Schlesische Schwimmersperre gegen Polen

Der oberschlesische Schwimmerbund hat wegen der Vorfälle bei den polnischen Wahlen in Ostoberschlesien beschlossen, bis auf weiteres seinen Mitgliedern jeglichen Start in Polnisch-Oberschlesien zu untersagen. Damit fällt auch die Teilnahme oberschlesischer Schwimmer an dem Internationalen Schwimmfest in Kattowitz am Sonntag fort, so daß der Veranstalter sich gezwungen sah, das Fest überhaupt abzusagen und auf unbestimmte Zeit zu verlegen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. Dezember. Scheck London 25,00—25 00, 100 Zloty 57,65—57.80, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122.60—122,90, Warschau 100 Zloty 57,64—57,79, London 1 Pfund Sterling 25,00½—25,00½.

Warschau vom 1. Dezember. London 43,31 — 43,42 — 43,20, Neuyork 8,915 — 8,932 — 8,895, Paris 35,04½ — 35,13 — 34 96, Prag 26,45 — 26,51 — 26.39, Stockholm 239,47 — 240,07 — 238,87, Schweiz 172,80 — 173,23 — 172,37, Wien 125,58 — 125,89 — 125,27, Italien 46,70 — 46,82 — 46 58.

Warschauer Effekten vom 1. Dezember. Bank Polski 161,75 —160,00, Bank Zachodni 70, Spieß 92, Puls 57, Wegiel 41—41,50, Lilpop 24, Modrzejow 11—12,50, Ostrowieckie 50, Starachowice 17—16 50, Investierungsanleihe 99—101, Dollarprämienanleihe 54,75, 3proz. Bauanleihe 50.

Posener Effekten vom 1. Dezember. Konversionsanleihe 49 25, Pfandbriefe der Kreditlandschaft 91,50, Dollarbriefe 91, Roggenbriefe 17,70, Bank Polski 160, Dr. R. Maj 50. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 1. Dezember. Weizen (130 Pfd.) 16—16 25, (128 Pfd.) 15,75—16,00, Roggen 11,85—12,00, Gerste 14—16 50, feinste über Notiz, Futtergerste 12,50—13,50, Hafer 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 14—16, Roggenkleie 7,50—8,00, Weizenkleie, grobe 10,50—11,00 Gulden.

In Berlin am 1. Dezember. Weizen 252—253, Roggen 149—151, Braugerste 194—216, Futter- und Industriegerste 178—185, Hafer 137—142, Weizenmehl 29.25—37,00, Roggenmehl 23 65—26,50, Weizenkleie 8.75—9 25, Roggenkleie 8,50 bis 8,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 264½ (Vortag 260½), März 277½—276¾ (276½), Mai 286—285¾ (284½); Roggen Dezember 173—174 (170½), März 184½—185 (182¼), Mai 171½—172 (189); Hafer Dezember 151—153 (151), März 163 bis 164 (161¾), Mai 174—175 (172)

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1—1,25 Mark, Rote und Odenwälder Blaue 1,20—1,45 Mark, andere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 1,40—1,70 Mark, Fabrikkartoffeln 5—6 Pf. je Stärkeprozent.

Posener Produkten vom 1. Dezember. Roggen 18,50—19,00, Tendenz ruhig; Weizen 25—26,50, ruhig; Marktgerste 18,75 bis 21.25, ruhig; Braugerste 25—27, ruhig; Hafer 18,75—20 00, stetig; Roggenmehl 32, ruhig; Weizenmehl 44,50—47,50, ruhig; Roggenkleie 11,75—12,75, Weizenkleie 13—14, grobe 14,50 bis 15,50, Rübsen 41—43, Viktoriaerbsen 27—32, Speisekartoffeln 2—2 30. Tendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 1. Dezember. Dominialweizen 25,50—26,00, neuer Ernte 25—25,50, Roggen 17—17.50, Dominialgerste 24—24,50, Marktgerste 17.50—18,00, Weizenmehl 46—47, Roggenmehl 31.00, Weizenkleie 16,50, Roggenkleie 12,50. Allgemeintendenz ruhig.

Aus dem Osten

Thorner Unruhen vor Gericht

18 Angeklagte

Am Sonnabend nahm vor der Strafkammer des Thorner Amtsgerichts der Prozeß gegen 18 Beteiligte an den Straßenzusammenstößen des Zentrolews am 14. September 1930 in Thorn seinen Anfang. Die Verteidigung übernahmen acht Rechtsanwälte, darunter zwei aus Warschau.

Auf Antrag der Verteidigung beschloß das Gericht, weitere Zeugen zu laden, und trat in die Zeugen- und Angeklagtenvernehmung ein. Die Verhandlung wird einige Tage in Anspruch nehmen. h.

Zwei Jahre Gefängnis für Totschlag

Er hatte seine Schwester belästigt

Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Hohensalza hatten sich die Brüder Kazmierz und Jan Swiatkowski aus Sikorowo zu verantworten, denen die Anklage Totschlag an einem Jan Szalecki zur Last legt. Am 21. August dieses Jahres fand in Sikorowo ein Tanzvergnügen statt, an dem auch die Brüder Swiatkowski, sowie deren Schwester und der erstochene Szalecki teilnahm. Zwischen diesem und der Swiatkowska kam es während des Tanzes zu einem Streit, worauf der eine Bruder der Swiatkowska, der Angeklagte Kazmierz Swiatkowski, dem Szalecki zwei Dolchstiche versetzte, die ihm nach kurzer Zeit den Tod brachten. Der Angeklagte Kazmierz S. gibt auch zu, dem Sz. diese Stiche versetzt zu haben, und zwar aus dem Grunde, weil Sz. seine Schwester belästigt hatte. Der Staatsanwalt beantragte für Kazmierz S. 5 Jahre und für Jan S. ein Jahr Gefängnis. Nach einer glänzenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Mielcarek zog sich das Gericht zur Beratung zurück, worauf Kazmierz Swiatkowski zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt wurde, während es den Jan S. freisprach.

Briefmarkenfälscher in Posen verhaftet

Die Posener Polizei ist einer Briefmarkenfälscherbande auf die Spur gekommen, die lediglich durch das rechtzeitige Eingreifen der Sicherheitsbehörden keine falsche 25-Groschen-Briefmarken in den Verkehr bringen konnte. Sämtliche Mitglieder der Fälscherbande wurden verhaftet. Ihr gehörten an, der Lithograph Stanislaus Bybarski, Joseph Kajzer und Chaskel Signet aus Warschau. Urheber des ganzen Unternehmens war Bybarski, Finanzmann war Chaskel Sygnet, der in Warschau festgenommen worden. h.

Gdingen unter polnischem Regierungskuratel

Dieser Tage ist durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten eine neue Verwaltungsordnung für die Stadt Gdingen in Kraft gesetzt worden. Die Stadt wird fortan von einem Regierungskommissar verwaltet werden, der ebenso wie sein Stellvertreter vom Innenminister im Einvernehmen mit dem Handels- und dem Finanzminister ernannt wird. In den Händen des Regierungskommissars vereinigen sich die Befugnisse des Bürgermeisters, des Vorsitzenden, des Stadtrates und des Starosten (Landrat). Der Stadtrat von Gdingen setzt sich aus 10 gewählten und 10 vom Innenminister ernannten Mitgliedern zusammen.

Jeder Pole hat siebzehn Dollar Schulden

Polens Gesamtschulden betragen im Augenblick 512 139 000 Dollar, d. h. etwa 17 Dollar pro Kopf der Bevölkerung. Von der Gesamtsumme der langfristigen Auslandsanleihen, die Polen in den ersten zehn Jahren seiner Unabhängigkeit aufgenommen hatte, wurden 250 Millionen Dollar unmittelbar nach dem Kriege von den Vereinigten Staaten, sowie europäischen Ländern geliehen und zur Ernährung der Bevölkerung verwandt. Die Uebertragung der Schulden der ehemaligen österreichischen Monarchie verschlangen weitere 36 Millionen Dollar. Etwa 57 Millionen Dollar wurden zur Stabilisierung der Valuta und die restlichen 118½ Millionen Dollar zum Wiederaufbau des Staates verwandt.

Gattenmörder vor Gericht

Das Posener Appellationsgericht befaßte sich mit der Sache der Veronika Tarkowska aus Hohensalza und Stefan Olejniczak, die vom Amtsgericht Hohensalza wegen Ermordung des Ehemanns der Angeklagten Joseph Tarkowskis, zum Tode verurteilt wurden.

Das Apellationsgericht hat in der Berufungsverhandlung die Urteilsverkündung vertagt, um den Angeklagten Olejniczak auf seinen Geisteszustand von Psychiatern untersuchen zu lassen. h.

Irrenanstalt in Graudenz

Am Sonnabend fand in Graudenz die Einweihung und Eröffnung des Krankenhauses für geisteskranke Gefangene des Graudenzer Zuchthaus statt, an der als Vertreter der Behörden der Vizewojewode Dr. Seydlitz sowie der Staatsanwalt des Appellationsgerichts in Warschau, Rudnicki, teilnahmen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt

Pfarrermordprozeß in Bromberg

Vor dem Bromberger Amtsgericht fand der Mord am Dekan Ludwig Robowski in Sadke bei Bromberg, der in der Nacht zum 31. Januar d. J. verübt wurde, sein gerichtliches Nachspiel. Die Mörder hatten hierbei 3000 Zloty sowie 1000 Reichsmark in Gold und Aktien in einem höheren Gesamtbetrag geraubt.

Auf der Anklagebank saßen der 30jährige Elektromonteur Felix Ptak sowie der 40 Jahre alte Joseph Sztolc. Beide Angeklagten leugnen hartnäckig jede Schuld. Das in ihrer Wohnung während der Haussuchung gefundene deutsche Goldgeld stamme aus irgendeinem vergrabenen Schatz an der polnisch-deutschen Grenze. Ferner wären sie als politische Agenten in ein Berliner Amt eingedrungen, wo sie das übrige Geld gestohlen hätten. Das Geständnis in der Voruntersuchung hätten sie abgelegt, um in den Besitz der ausgesetzten Belohnung von 11 000 Zloty zu gelangen. Die Mordtat selbst wird vom Polizeikommissar Lisowski folgendermaßen geschildert:

Beide Täter hätten sich vor dem Pfarramt um etwa 7 Uhr abends getroffen und ihr Opfer, den Dekan Robowski, drei Stunden lang beobachtet. Erst um 1 Uhr nachts hätten sie zu handeln beschlossen. Während Sztolc Schmiere stand, stieg Ptak in das Schlafzimmer des Pfarrers ein, indem er sich den Weg mit einer Taschenlampe beleuchtete. Der Dekan erwachte und griff sofort nach dem über seinem Bette hängenden Gewehr, doch ehe er von der Waffe Gebrauch machen konnte,

brach er, von vier Schüssen des Ptak getroffen, tot zusammen.

Es wurden darauf über 40 Zeugen vernommen, die jedoch nichts neues in die Verhandlung brachten.

Nach der Rede des Staatsanwalts, der die Todesstrafe für Ptak forderte, trank letzterer, nachdem er sich das Gesicht mit einem Taschentuch bedeckt hatte, eine Flasche Lysol aus, und stürzte unmittelbar darauf unter Stöhnen und Zuckungen zu Boden.

Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß die Lysollösung sehr schwach war, und daß der Angeklagte den ganzen Vorgang nur simuliert hatte, um eventuell in der angerichteten Verwirrung entfliehen zu können.

Ptak wurde hernach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und Joseph Sztolc zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. h.

Den Stiefsohn zu Tode gemartert

Vier Jahre Zuchthaus für den Täter

Das Amtsgericht in Gnesen verurteilte die 36 Jahre alte Frau Anna Sosinska aus Kletzko zu vier Jahren Zuchthaus, weil sie durch langjähriges Martern den Tod ihres sieben Jahre alten Stiefsohnes Alexander verursacht hat. h.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Ausgabe der Steuerbücher für 1931

erfolgt im Stadtbezirk Danzig beim Steueramt I — Nordpromenade 9 — in der Zeit vom 15. bis Ende Dezember 1930. Jeder Arbeitnehmer ist ohne Rücksicht auf sein Lebensalter verpflichtet, sein Steuerbuch beim Steueramt I in Empfang zu nehmen. Die Verpflichtung, die Ausstellung eines Steuerbuches zu beantragen haben auch die **Arbeitgeber**, soweit von ihnen dauernd beschäftigte Arbeitnehmer bei der ersten Lohnzahlung nicht im Besitz eines Steuerbuches sind.

Von der Verpflichtung zur Empfangnahme eines Steuerbuches sind befreit:

a) Arbeitnehmer, deren Gesamtbezüge — einschließlich Verpflegung und Unterkunft pp. — 100 G monatlich oder 24 G wöchentlich nicht übersteigen;

b) sämtliche bei Behörden des Staats, der Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie bei den ausländischen Behörden tätigen Beamten, Angestellten mit Ruhegeldberechtigung, Wartegelds-, Ruhegelds- und Dienstzeitrentenempfänger sowie Hinterbliebenen, ferner sämtliche Angestellten und Arbeiter, die dauernd beschäftigt sind, soweit die einbehaltenen Steuerbeträge im Ueberweisungsverfahren abgeführt werden.

Falls ein Arbeitgeber 10 oder mehr Arbeitnehmer beschäftigt, kann dieser die neuen Steuerbücher gesammelt vom Steueramt anfordern. Diese Anforderungen, die besonders empfohlen werden, haben in der Weise stattzufinden, daß der Arbeitgeber zunächst für die anzufordernden Steuerbücher Vordrucke (Muster II 175) vom Steueramt Zimmer 79a, umgehend in Empfang nimmt. Es empfiehlt sich, auch gleich Quittungsvordrucke für die Ablieferung der Steuerbücher 1930 in Empfang zu nehmen. Die Anforderungsvordrucke (5 Stück = 1 Blatt) sind alsdann auszufüllen und dem Steueramt I, Zimmer 17 bis spätestens 15. Dezember 1930 zurückzureichen. Empfangnahme der Steuerbücher kann in der Regel etwa nach 8 Tagen dortselbst erfolgen. Nach dem 15. Dezember eingehende Anforderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Jeder einzelne Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber muß alsdann die erforderlichen Steuerbücher bei den Steuerstellen selbst in Empfang nehmen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß jeder einzelne Vordruck (Muster II 175) mit der Angabe der Firma versehen und genau leserlich ausgefüllt sein muß.

Die Ablieferung der Steuerbücher für 1930

an das Steueramt I hat bis Ende Januar 1931 zu erfolgen. Soweit wie möglich erfolgt die Ablieferung der Steuerbücher für 1930 am zweckmäßigsten bei Empfangnahme der Steuerbücher für 1931. Zur Ablieferung der Steuerbücher für 1930 sind in erster Linie die Arbeitnehmer verpflichtet. An Stelle der Arbeitnehmer können auch die **Arbeitgeber** die Steuerbücher ihrer Arbeitnehmer zusammengestellt in einer namentlichen Liste unter Angabe von laufender Nummer, Steuerbuchnummer und Name an das Steueramt I abliefern. Die Ablieferung durch die Arbeitgeber wird besonders empfohlen.

Quittungen für abgelieferte Steuerbücher werden nur auf besonderen Wunsch gegeben. Die Vordrucke hierzu sind rechtzeitig vom Steueramt I — Zimmer 79a — (I. Stock rechts) in Empfang zu nehmen; sie müssen dem Steueramt zur Quittungsleistung ausgefüllt vorgelegt werden.

Alle zur Ablieferung gelangenden Steuerbücher müssen aufgerechnet sein; auch ist die Zusammenstellung auf der vorletzten Seite des Umschlages zum Steuerbuch auszufüllen.

Bei Ablieferung der Steuerbücher durch die Arbeitnehmer selbst wird zur Vermeidung von Zeitverlusten die Einsendung durch die Post mittels „Einschreiben“ empfohlen.

Wer vorstehenden Anordnungen vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt wird nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes mit Geldstrafe belegt.

Danzig, den 21. November 1930.

Steueramt I.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Hermann Lau in Danzig**, Ketterhagergasse 2, wird heute, am 29. November 1930, mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Bücherrevisor Horst Weinig, Danzig, Kleine Gerbergasse 9 wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 29. Dezember 1930 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 2. Januar 1931, mittags 13 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 17. Januar 1931, mittags 13 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Danzig, Neugarten 30/34, Zimmer Nr 226, II Stockwerk, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 29. Dezember 1930 Anzeige zu machen.

Das Amtsgericht Abt. 11 in Danzig

11 N. 63/30 — a — 2 —

Bekanntmachung

über das Ergebnis der Wahl für die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuß der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung.

A. Gruppe der Arbeitgeber

Nachdem auf die Bekanntmachung vom 17. 10. 30 nur eine Vorschlagsliste eingereicht worden ist, gelten die dort vorgeschlagenen Bewerber ohne weitere Wahlhandlung als gewählt.

Es sind dies:

1. Bönchendorf, Max, Hofbesitzer, Schmerblock
2. Ficauth, Gustav, Hofbesitzer, Zugdam
3. Dodenhöft, Emil, Hofbesitzer, Steegen
4. Tuck, Heinrich, Hofbesitzer, Trutenau

und 8 Ersatzmänner.

B. Gruppe der Versicherten

Bei der am 30. 11. 30 stattgefundenen Wahl für die Vertreter der Versicherten wurden insgesamt 754 gültige Stimmen abgegeben.

Hiervon entfallen:

a) auf die Liste des Deutschen Landarbeiterverbandes — V I — 592 Stimmen mit 7 Sitzen und zwar:
   1. Johann Zielke, Landarbeiter, Zugdam
   2. Johann Muscharski, Melker, Kriefkohl
   3. August Müller, Landarbeiter, Wossitz
   4. Gustav Schulz, Landarb., Trutenau
   5. Franz Schmukalla, Melker, Klein-Waldorf
   6. August Wicka, Landarbeiter, Grebinerwald
   7. Friedrich Kreft, Landarb., Kriefkohl;

b) auf die Liste des Bezirkskartells der Christlichen Gewerkschaften — V II — 162 Stimmen mit 1 Sitz und zwar:
   1. Michael Sagert, Landarb., Gemlitz; insgesamt 8 Vertreter und 16 Ersatzmänner.

Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb 14 Tagen, d. i. bis spätestens 16. 12. 30, beim Versicherungsamt des Kreises Danziger Niederung in Danzig oder beim unterzeichneten Vorstand angefochten werden.

Danzig, den 2. Dezember 1930.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Danziger Niederung

Rettelsky, Vorsitzender.

Uhren in **Gold** und **Silber** aller Art

Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen

verkauft sehr billig

Pfandleihe - III. Damm 10, 1

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Langfuhr. Rote-Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, 10 Uhr: Lieder-, Musik- und Brettspielabend. Denkt an die Verlosung!

S.A.J. Ohra. Dienstag, den 2. Dezember, 7 Uhr abds., Sporthalle (Kleiner Raum): Wichtige Funktionärversammlung.

S.A.J. Schidlitz. Heute abend 7 Uhr: Liederabend. Instrumente und Liederbücher sind mitzubringen.

S.P.D. Bezirk Oliva. Dienstag, den 2. Dezember 1930, abends 7 Uhr, im Lokal „Waldhäuschen“, Köllner Str 1, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Joseph, „Die Lehren der Volkstagswahl.“ 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

SPD., Bürgerwiesen. Dienstag, den 2. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokal Freund: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl.“

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Mittwoch, den 3. Dezember 1930, abends 7½ Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfenseig. 26: Mitgliederversammlung.

Morgen, Mittwoch, den 3. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet im Lokale „Zur Fliederlaube“, Schidlitz, die Gründung **des Kaninchenzüchtervereins Schidlitz** statt. Kaninchenzüchter und Tierliebhaber willkommen.

Verband der Kaninchenzüchter im Freistaat Danzig. Der Vorstand.

S.P.D. Brentau. Mittwoch, den 3. Dezember, 7 Uhr abends im Goldenen Löwen: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Moritz: „Folgen und Lehren der Volkstagswahl.“

Arbeiter-Wohlfahrt. Sitzung für alle Helfer und Helferinnen am Mittwoch, dem 3. Dezember, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer Volkstag. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Holz über „Neuzeitliche Jugendpflege. 2. Organisatorisches. Alle Helfer müssen unbedingt erscheinen.

SPD., Gr.-Zünder. Mittwoch, den 3. Dezember, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Mau: „Folgen und Lehren der Volkstagswahlen.“

S.A.J. Gruppe Niederstadt. Mittwoch, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr, im Heim, Schule Allmodengasse: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

S.P.D. Ohra. Donnerstag, den 4. Dezember, abends 7 Uhr, im kleinen Saal der „Ostbahn“ in Ohra: Frauen-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag der Genossin Gertrud Müller: „Der Kampf geht weiter.“ Parteigenossinnen und Freundinnen unserer Partei sind freundlich eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D. 3. Bezirk, Neufahrwasser. Freitag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr, im Käthe-Leu-Haus: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Senatsvizepräsidenten Gen. Gehl.

Jetzt nicht zögern!

Jetzt nicht ängstlich jeden Gulden umdrehen, den Sie für die Weihnachtswerbung ausgeben wollen. Käufer kommen nicht von selbst, Käufer wollen geworben sein. Unterstützen Sie die Leser der „Danziger Volksstimme“ bei der Auswahl der Weihnachtsgeschenke, werben Sie jetzt durch eine Anzeige in der „Volksstimme“.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Eine arme Seele von Albert Leitich.
Robert Seidel zu seinem achtzigsten Geburtstag.
Schlankheitdämmerung.
Frauen, ihr müßt euch wehren.
Kinderspielzeug aus Wollresten.
Weihnachtsbücherei.
Billiges, gutes Backwerk für die bunte Schüssel.
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modenteil.

Außerdem der Roman:

Die Disteln des Baragan von Panait Istrati

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit Schnittmustern 65 Pfennig

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32. Anton-Möller-Weg 8. Karthäuser Straße 113.

Schlafstelle

für Herrn u. Mädchen frei

Breitgasse 80, 1 Tr.

Schlafstelle

(kl. Stübchen) frei

Am Spendhaus 6, 1. Türe, 1 Tr., r.

Hökergasse 11

Laden von sogleich zu vermiet. Näheres Schüsseldamm 52, pt.

Verschiedenes

Violin-Unterricht wird erteilt

Schlagorns, Weidenmannsgasse 3, Niederstadt.

„Wienen“ Am. Bügelanstalt. Anzug und Mantel, chem. reinig. je 5 G. **Hutumpresserei,** Goldschmiedegasse 31 **Telephon 299 60.**

Hohlsaum v. 20 Pf. an, Plissee wird schnell u. billig angefertigt **Aneda, Breitgasse 89.**

Armer Invalide mit 8 Kindern bittet um **Kleider oder Wäsche** Ang. u. 9616 a. Exp.

Suche **Darlehn von 800 G.** gegen Sicherheit und Zinsen. Ang. u. 9618 a. d. Exped.

Junger Mann, der **600 Gld. Kaution** stell. kann, sucht sich an Unternehmen od. Geschäft zu beteilig. Ang. u. 1930 a. Exp.

Kleine Gelegenheits-Anzeigen

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf, mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände, d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme“ immer Erfolg bringen

Tausche Wohn., best. a. Stube, Küche, Keller, Stall u. Trock.-bod. gegen gl. oder Stube u. Kabinett. **Hoffe,** Oberstraße 43.

Berufstät. jung. Mann sucht von sogleich **einf. mbl. Zimmer** Preis 25 G. mit Kaffee u. elektr. Licht. Angeb. unt. 9625 an die Exp.

Gut möbliertes **Zimmer** mit 2 Bett. an ruh. anst. Leute zu verm. Schild 5, 2, r.

Stellengesuche

Tücht. verheirat. **Büfettier** sucht Stellung. Befinde mich in ungekündigt. Stellung. Kaution vorhanden. Angeb. unter 9548 an die Exp. d. Ztg.

Perfekte Stenotypistin sucht v. sofort Stellung, auch stundenw. Ang. u. 9421 a. Exp.

Schneiderin empfiehlt sich außer dem Hause. **Kucinski,** Gr. Bäckergasse 9.

Junge Witwe ohne Anhang möchte ält. Herrn die Wirtschaft führen. **W. Lenge,** Halbe Allee, Lindenstraße 7, 2.

Wohn.-Tausch

Tausche 4-Z.-Wohn., Balkon, Mädch.-Z. u. sämtl. Nebengel. geg. 3 Z. od. 2½ Z. mit Bad. Ang. unt. 9621 a. d. Exped.

Tausche gr. Stube, Küche, gr. Boden u. Stall in Stadtgeb. geg. Stube u. Küche in Danzig. Ang. u. 340 a. Fil. Altstädt. Graben 106.

Stube, Kab., nebst Zubehör zu tauschen. Reft. muß Vizewirtstelle übernehm. In Frage komm. Töpf., Mal., Klempner u. Schlosser, da Werkst. vorhanden. Weidenmannsg. 4, pt.

Helle **3-Zimmer-Wohnung** v. Neufahrw. n. Dzg. zu tauschen gesucht. Miete 33 G. Ang. u. 9614 a. d. Exped.

Wohn.-Gesuche

Zwangswirtschaftsfr. 1 Z. u. Küche, mögl. in Danzig, sofort gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. 9619 an die Exp. d. Ztg.

Fräulein sucht sep. **möbliertes Stübchen** im Zentr. d. Stadt. Ang. mit Preis unt. 9620 a. d. Exped.

Jung. Mann sucht v. sof. **saub. mbl. Zimmer** Preis 20 Guld., einschl. Heizung, elektr. Licht, u. Kaffee. Ang. unt. 9624 an die Exp. d. Volksst.

Ig. berufstät. Frau mit 3jähr. Kind sucht ab 1. 12. be anständiger Familie nett **möbl. Zimmer** nebst Verpflegung f. d. Kind. Ang. unt. 145 an die Exped.

Zu vermieten

Möbl. Vorderzimmer separat gelegen sofort zu vermieten. Besichtig. von 16—20 Uhr. Karpfenseigen 7, 3 Tr.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Nur Büroangestellte kommen in Frage. Ang. unt. 9623 an die Exp.

Möbliertes Zimmer mit auch ohne Pens. an 2 Herren zu vm. Petersiliengasse 12, 1. Ott.

2 sonn., gut möbl. **Vorderzimmer** an bessern Herrn od. auch junges Ehepaar zu vermieten. Ang. u. 9622 a. d. Exped.

2 möbl. Zimmer zu vermieten Lavendelgasse 2/3, 1 Treppe, links.

Möbliert. Zimmer m. sep. Eing. zu vm. Hohe Seigen 12, 3.

Möbliertes Zimmer frei Frauengasse 20, 3.

Kl. Stübch., sep. gel., an berufst. Mädchen f. 15 G. v. sof. zu vermieten. Burgstr. 19a, 3, lks.

Sonnig, möbliertes **Zimmer** für Herrn frei Kass. Markt 13, 3.

Anst. jung. Mädchen oder Frau find. saubere Schlafstelle. **Tatschewski** Hintergasse 17, part.

Saubere **Schlafstellen** sofort zu vermieten. **Witt,** Schichaugasse 19, ptr.

Solide junge Leute finden saubere **Schlafstelle.** **Henniger,** Nied. Seigen 7, pt.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteil. bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 15: **Weissenborn, Schidlitz, Rothabnchengang 21** 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, **An der Alster 58/59**

Danziger Nachrichten

Den Eid verweigert

Wegen einer Bagatelle wollte er nicht schwören

Ferdinand, der Angeklagte, ist ein Mitglied der uralten Gilde der Sack- und Balkenträger; mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft und jetzt wegen desselben Delikts vor dem Richter. Die Kriminalpolizei fand nämlich vor einiger Zeit bei einem Trödler ein Bündel alter, feuchter Säcke, die ihr sofort nicht ganz koscher vorkamen. Diese Säcke mußten geklaut sein. Nicht lange, so war auch der vermeintliche Dieb und der vermeintliche Inhaber der Säcke festgestellt. Ferdinand kam vor den Richter, leugnete Stein und Bein, behauptete hoch und heilig, die Säcke an einer Bedürfnisanstalt in der Nähe der Arbeitsstätte gefunden zu haben. Wenn er sie wirklich geklaut hätte, so sagt Ferdinand, so würde er — bei Gott — schon die Wahrheit sagen, den Kopf könne es ja nicht kosten, worauf der Richter lakonisch erwidert: „Gewiß, den Kopf nicht — aber drei Monate Gefängnis."

Der vermeintliche Inhaber der geklauten Säcke ist ein alter Getreidehändler, er wird als Zeuge vernommen, — aber ehe es so weit ist, daß er seine Aussage macht, findet seine Vergewaltigung durch das Gericht statt — der kleine Herr ruft es selbst in den Saal. Die Sache ist die: der Getreidekaufmann soll den Zeugeneid leisten, die Bürgerpflicht verlangt das von ihm und das Gesetz, Richter, Amtsanwalt, Gerichtsschreiber, Journalisten, Zuhörer, kurz alle, die im Saal sitzen, erwarten dasselbe, erben sich zur heiligen Handlung — und siehe da, der kleine, graue Mann will nicht. Er ist störrisch wie ein Ponny. „Ich möchte nicht schwören", sagt er zunächst noch ganz ruhig, „meine religiöse Einstellung verbietet mir das. Ich will mein Leben nicht beunruhigen. Ich weiß, wie leicht ein Meineid geleistet wird, ich . . ." — „Wollen Sie denn einen Meineid leisten!" ruft der Amtsanwalt und der Richter kann dessen Frage nur wiederholen: „Ja, wollen Sie denn einen Meineid leisten . . ." — „Das nicht, „protestiert der kleine, graue Mann", aber ich weiß, daß Eide eine billige Münze sind. Ich bin ein kranker Mensch, ich schwöre nicht, ich will meine Ruhe haben." — „Was heißt Ruhe, „ruft der Richter ärgerlich", Sie sagen hier die Wahrheit und fertig. Heben Sie die rechte Hand auf —!" Der kleine Mann stutzt, prallt zurück, er reißt seine Brille von der Nase, rennt auf und ab: „Ich will nicht schwören! Ich schwöre nicht!" — Halten Sie uns doch nicht lange auf, rennen Sie nicht so herum. Sie stehen vor Gericht. Also heben Sie die Hand und sprechen mir nach . . . es ist doch eine Lappalie." — „Eben, eben, „keucht der unfreiwillige Zeuge und er wirft dabei die Arme hoch. „Eben, weil es eine Lappalie ist, darum will ich nicht schwören, ein paar schmutzige Säcke . . ."

„Wenn Sie nicht hören, muß ich Sie abführen lassen", warnt der Richter.

Aber der kleine Herr läßt sich nicht einschüchtern. „Vielleicht ziehe ich das vor, sagt er bockig. — „Ich sage es Ihnen zum letztenmal — zum allerletzten . . .", ruft der Richter im Befehlston. Der kleine Mann schweigt, alles wartet mit angespanntem Atem. Da sagt der Richter: „Denken Sie an Ihre Gesundheit . . ." Und schon beginnt des kleinen Mannes rechte Hand in der Manteltasche zu zucken. Er zieht sie nicht gleich, es muß ihm erst noch ein Weilchen zugeredet werden, dann leistet er mit ernster Stimme den Eid und sagt, daß er gar nicht einmal weiß, ob die Säcke, die ihm die Kriminalpolizei brachte, ihm gehörten, außerdem legt er Wert auf die Feststellung, daß er es nicht gewesen ist, der Anzeige erstattet hat.

Der Amtsanwalt hält Ferdinand infolge seiner Vorstrafen für schuldig und beantragt drei Monate Gefängnis, der Richter nimmt statt Diebstahls Unterschlagung an und erkennt auf 1 Monat Gefängnis.

Ein Jahr erfolgreicher Arbeit

Der Zusammenschluß der Marktbeschicker hat sich bewährt

Der Interessenverband selbständiger Gewerbetreibender, Marktbeschicker und Markthallenstandinhaber feierte am Sonnabend in den „Danziger Festsälen" sein erstes Stiftungsfest. Im November vorigen Jahres gründeten 18 Personen die Organisation, die heute 550 Mitglieder zählt, eine Geschäftsstelle unterhält, und eine leistungsfähige Sterbekasse eingerichtet hat. Es pulste reges Leben in dem Verein, an dessen Spitze sehr rührige Leute stehen. Der erste Vorsitzende, Schwarz, konnte in seiner Festrede über beachtenswerte Erfolge im ersten Geschäftsjahre berichten. 18 Mitglieder, die sich um die Organisation besonders verdient gemacht haben, wurden durch Ueberreichung einer silbernen Nadel geehrt. Frau Fentroß, die über ein halbes Jahrhundert ihr Geschäft betreibt, und auf die Photographen, die auf der Suche nach Danziger Motiven sind, sehr oft die Kamera richten, wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Nach Enthüllung eines künstlerisch ausgeführten Tischbanners rollte unter Leitung von Herrn Stobbe ein gut zusammengestelltes Programm ab, wobei auch bekannte Mitglieder des Danziger Stadttheaters und die Gesangsabteilung des Verbandes mitwirkten. Sämtliche Darbietungen erzielten reichen Beifall. Eine Tombola bot das beste, was Wochenmarkt, Markthalle, Fischmarkt und die Lieferfirmen zu bieten vermögen. Die Lose waren begehrt, wie zu Kriegszeiten ein Pfundchen Breitlinge auf dem Fischmarkt. Die Feier nahm einen ausgezeichneten Verlauf.

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Invaliden

Die Ortsgruppe Danzig des neugegründeten Zentralverbandes der Invaliden und Witwen hält am Mittwoch, dem 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm, ihre erste Mitgliederversammlung ab. Neben der Wahl des Vorstandes sollen auch verschiedene Invalidenfragen behandelt werden. Alle Mitglieder sowie auch Invaliden und Witwen, die sich dem Verbande anschließen wollen, sind eingeladen.

80. Geburtstag. Am heutigen Tage vollendet die Witwe Wilhelmine Hintz, geb. Wolff, in vollster Frische und Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin wurde am 2. Dezember 1850 in Suckschin bei Praust geboren und hat in den langen Jahren stets in Danzig gewohnt. Gerne liest sie noch heute die Zeitung und nimmt an allen größeren Ereignissen der Gegenwart regen Anteil. Die Jubilarin wohnt im Vorort Schidlitz bei ihrer verheirateten Tochter, wo sie in aller Beschaulichkeit ihren Lebensabend beschließen wird.

Schupo schießt hinter Flüchtling. Am Sonnabend um 21½ Uhr meldete Georg St., der in Schidlitz wohnt, daß er in der Paradiesgasse von mehreren Personen ohne jeden Grund geschlagen worden sei. Als der Beamte auf die Täter zutrat, liefen sie weg. Der Hafenarbeiter Paul B. und der Händler Georg E. konnten aber in der Weißmönchenhintergasse gestellt werden. Ein dritter Täter konnte nicht gefaßt werden. Da er auf den Anruf des Beamten: „Halt, oder ich schieße!" nicht reagierte, gab der Beamte einen Schuß ab. B. und E. wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert. Der Angegriffene St. hat mehrere blutende Kopfverletzungen davongetragen. Außerdem hat auch der Schiffszimmerlehrling Gerhard Sch., der bei der Schlägerei in der Paradiesgasse zugegen war, ebenfalls blutende Kopfverletzungen davongetragen. Nach seinen Angaben soll der unbekannte Täter in der Paradiesgasse 4—5 Schüsse abgegeben haben.

Beim Pelzschmuggel erwischt

Als internationaler Verbrecher entlarvt

Bei versuchtem Grenzschmuggel mit Fellen in Gemeinschaft mit einem aus Berlin stammenden Mädchen festgenommen wurde durch die Zollpolizei ein Mann der einen deutschen auf den Namen Skibba lautenden Paß bei sich führte. In Wirklichkeit handelt es sich um einen 1905 in Lodz geborenen Josef Scherrmann, der bisher in Deutschland und Polen wiederholt als Taschen- und Schlafwagendieb bestraft worden ist. Seine augenblickliche Anwesenheit im Gefängnis zu Danzig ist auf folgendes zurückzuführen.

Er hatte mit einer angeblichen Schneiderin L. aus Berlin versucht Felle in nicht unbedeutendem Wert nach Danzig über die Grenze zu bringen und wurde dabei erwischt. Beide wurden wegen Zollhinterziehung als Ausländer vorläufig in Haft genommen. Scherrmann legitimierte sich durch einen deutschen Paß, der auf den Namen Skibba lautete. Wahrscheinlich ist der an sich echte Paß dem S. bei einem Diebstahl in die Hände gefallen. Bei seiner Verhaftung nannte er sich Skibba und wurde auch auf diesen Namen hin in das Journal des Gefängnisses eingetragen.

Bei den Nachforschungen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit der Zollhinterziehung ergab sich dann, daß es sich um eine ganz andere Person, und zwar um einen internationalen Verbrecher handelt. Vor dem Schnellrichter hatte sich Scherrmann jetzt wegen intellektueller Urkundenfälschung und Paßvergehens zu verantworten, der ihn zu einer Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilte. Der ursprünglich gegen ihn verhängten Zollstrafe von 8000 Gulden hatte sich S. unterworfen. Diese Strafe ist durch Vermittlung seines hiesigen Rechtsbeistandes auf 1500 Gulden ermäßigt worden.

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Am Sonntag, dem 7. Dezember, nachmittags 5 Uhr, spricht in der Ostbahn in Ohra:

Josef Luitpold Stern

Leiter der Arbeiter-Hochschule Wien

über das Thema:

Die Internationale des Faschismus

Männer, Frauen, Jugendliche!

Erscheint in Massen!

Mitwirkende: Fanfarenchor der Sozialistischen Arbeiterjugend. — Eintritt frei!

Das Große Werder wird trocken gelegt

Neue Brücke bei Reimerswalde — Der Wasserspiegel der Linau ist abgesenkt worden

Die Linau, ein kleiner Fluß im Großen Werder, der in der Gegend Pordenau—Parschau entspringt und in die Elbinger Weichsel mündet, hat den in ihrer Nähe wohnenden Werderbewohnern stets viel zu schaffen gemacht. Viele Gehöfte, ja ganze Dörfer in der Gegend von Beiershorst und Reimerswalde liegen beträchtlich unter dem Meeresspiegel. Felder und Wiesen standen vielfach unter Wasser, so daß der Ertrag der Ländereien durch die große Feuchtigkeit des Bodens oft genug beeinträchtigt wurde. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, ist man seit Jahren daran gegangen, den unteren Teil der Linau zu regulieren. An vielen Stellen wurde der Wasserspiegel der Linau um 1½ bis 2 Meter gesenkt.

In Anlehnung an diese Regulierungsarbeiten wurde der Bau einer Brücke notwendig, die jetzt nahezu fertiggestellt ist und einen schnellen und reibungslosen Verkehr auf der Chaussee von Schönbaum nach Tiegenhof ermöglicht. Früher wurde an dieser Stelle, zwischen Beiershorst und Reimerswalde, der Verkehr durch eine Fähre aufrecht erhalten. Diese Fähre, die auf unserem Bild neben der neuen Brücke noch zu sehen ist, wird jetzt aus dem Verkehr gezogen. An der neuen Brücke haben sich einige kleine Schäden bei der Absenkung des Wasserspiegels der Linau herausgestellt, die aber in Kürze behoben sein werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Lett. D. „Gauja", 30. 11., Grangemouth, leer, Poln.-Stand.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 2. 12., Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Iris", 1. 12., Malmö, Güter, Reinhold.
Lett. D. „Kurland", 1. 12., 18 Uhr, Svendborg, leer, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Oesterklint", 1. 12., 22 Uhr, Gotenburg, leer, Als.
Schwed. D. „Plato", 1. 12., 14 Uhr, Nyköping, leer, Als.
Isländ. D. „Vestri", 2. 12., Hamburg, leer, Als.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", 2. 12., Kopenhagen, leer, Poln.-Stand.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 2. Dezember

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	39—40
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	34—35
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—35
c) fleischige	27—30
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38—35
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—30
c) fleischige	20—22
d) gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	39—40
b) vollfleischige	34—35
c) fleischige	27—30
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	22—26
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	63—65
c) mittlere Mast- und Saugkälber	52—55
d) geringe Kälber	25—30
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	40—42
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	37—39
c) fleischiges Schafvieh	32—34
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	45—49
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	45—46
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	43—44
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	40—42
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	40—45

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber ruhig, Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Baconschweine 40—44. Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Stadtverordnetenversammlung in Zoppot

Am Freitag, dem 5. Dezember findet in Zoppot eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind: Wahl von 3 ehrenamtlichen Mitgliedern für das Verwaltungsgericht; Wahl eines Mitgliedes für die Feuerwehrkommission; Nachbewilligung von 7000 Gulden für Krankenhaus und Arzneikosten; Nachbewilligung von 1696,64 Gulden und Bewilligung von 2985,05 Gulden für Bezahlung des rückständigen bzw. fälligen Beitrages an den Verband Deutscher Ostseebäder; Nachbewilligung von 450 Gulden für Badeverwaltung; desgl. a) von 8000 Gulden für bauliche Unterhaltung der Kaltbäder; b) von 700 Gulden für bauliche Unterhaltung des Seesteges; Bewilligung von 2000 Gulden für die Ausarbeitung eines Projektes über die gärtnerische Umgestaltung der Nordparkanlagen und des Manzenplatzes. Zustimmung zur Annahme eines Legats von 300 amerikanischen Dollars. Zustimmung zu dem Entwurf des mit dem Zoppoter Tennisklub über die Verpachtung des Tennisklubhauses abzuschließenden Vertrages. Zustimmung zum Vertragsentwurf und zur Verpachtung der städtischen Gemüsegärtnerei. Zustimmung zur Finanzierung des Wohnungsbauprogramms 1931. Zustimmung zu einem neuen Fluchtlinienplan für die sogenannte Brodwienstraße. Desgl. zu dem Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Eisenbahnstraße bis zur Kleinen Unterführung. Zustimmung zu dem neuaufgestellten Bebauungsplan für den Aufschluß des Geländes zwischen Heideberg- und Gaisbergstraße. Antrag der Deutschnationalen Fraktion mit dem Neubau des Arbeitsamtes tunlichst sofort zu beginnen.

Schwierige Verhaftung. Heute nacht, um ½1 Uhr, wurde, wie die Polizei mitteilt, auf dem Altstädtischen Graben ein Schutzpolizeibeamter von dem Schlosser Edmund G. aus Danzig fortgesetzt belästigt. Der Aufforderung, weiterzugehen, kam der Betreffende nicht nach, sondern schlug den Beamten mit Fäusten gegen die Brust. Der Sistierung setzte der Täter Widerstand entgegen. Dabei sprang der Bruder, Lagerverwalter Franz G. auf den Beamten zu, riß ihn zu Boden, worauf ihn beide gemeinsam mit Füßen und Fäusten bearbeiteten. Der Beamte sprang schnell auf. Mit Hilfe einiger anderer Beamten konnten die Widerspenstigen in das Polizeipräsidium gebracht werden.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. Dezember 1930

	30. 11.	1. 12.		30. 11.	1. 12.
Krakau	—1,30	—1,09	Nowy Sacz	+1,43	+1,37
Zawichost	+2,49	+2,30	Przemysl	—1,10	—1,25
Warschau	+3,32	+3,12	Wyszkow	+1,52	+1,47
Plock	+ —	+ —	Pultusk	+1,93	+1,81

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,26	+4,04	Montauerspitze	+4,30	+4,40
Fordon	+4,16	+4,04	Biedel	+4,54	+4,64
Culm	+ —	+3,98	Dirschau	+4,44	+4,56
Graudenz	+4,27	+4,26	Einlage	+3,38	+3,40
Kurzebrack	+4,55	+4,59	Schiewenhorst	+3,14	+3,14

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Am 1. d. M. verstarb nach langerem, schwerem Leiden unser Gemeindevorsteher,

Herr Lehrer

Richard Schülke

Der Verstorbene hat seit Juli 1924 in vorbildlicher Weise seine unermüdliche Arbeitskraft und reiche Erfahrung in den Dienst der Gemeinde gestellt, deren Wohlergehen ihm stets am Herzen lag.

Die Trauer um das Hinscheiden dieses verdienstvollen Mannes ist deshalb allgemein. Sein Andenken wird in der Gemeinde Kl.-Plehnendorf unvergessen bleiben.

Kl.-Plehnendorf, den 2. Dezember 1930.

Die Gemeindevertretung

Elfriede Wolff
Jak Lesselrot
Verlobte
Danzig, Tischlergasse 28 — Warschau
den 29. November 1930

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 285 80

Dienstag, den 2. Dezember, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II
Preise B (Schauspiel). Zum 6. Male.

Zwei Lustspiele von Molière

(In der deutschen Uebertragung von Ludwig Fulda.) In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Inspektion: Emil Werner.

Die gelehrten Frauen

Hierauf:

Der eingebildete Kranke

Personen wie bekannt
Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Mittwoch, den 3. Dezember, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für der „Bühnenvolksbund".

Donnerstag, den 4. Dezember, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel). Zum 1. Male. **Unter Geschäftsaufsicht.** Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Edelton

Die **hochwertige** Sprechmaschine in der **niedrigen** Preislage

Fabrikat Heinrichsdorff

Man vergleiche die Apparate mit den besten deutschen Erzeugnissen in meinem Geschäftslokal. Vorführung ohne Kaufzwang jederzeit!

HEINRICHSDORFF

Abteilung Sprechapparate und Schallplatten — Autorisierte Elektrola-Verkaufsstelle

Danzig, Jopengasse 7

Licht- U.T. Spiele

Anny Ondra
in dem **Ton- und Sprechfilm**

Die vom Rummelplatz

Eine Tonfilmposse mit
Siegfried Arno, Marg. Kupfer, Max Ehrlich, Paul Morgan, Kurt Gerron, Julius Falkenstein

Ufa-Ton-Woche Nr. 12
in Verbindung mit den Paramount Sound News
sowie: **Ein gutes Beiprogramm**

Wochentags Beginn der Vorführungen 4, 6.15 u. 8.30 Uhr,
Sonntags „ „ „ 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Eiserner **Zimmerofen** zu verkaufen. Frau M. Sellnitt, Ohra, Vogelgreif 4.

Volks-Film-Bühne Flamingo

Der Fleck auf der Ehr'

nach dem gleichnamigen Volksstück von **Ludwig Anzengruber.** Eine Geschichte vom Lieben schlichter bodenständiger Menschen, wie sie **Ludwig Anzengruber** in seinen Volksstücken so lebenswahr gestaltet hat. In den Hauptrollen: **Gritta Ley, Rolf von Goth, Hans Marr, Carl de Vogt** u. a. m. Noch ein zweiter großer Romanfilm von **Dr. Arthur Landsberger**

Einbruch im Bankhaus Reichenbach

Tempo — Spannung zeichnen dieses Filmwerk aus! Hauptrollen: **Evelyn Holt, Paul Otto, J. Kowal-Samborski.**

Bis **6** Uhr alle Plätze **60** P

Am 1. d. M. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Genosse, der Gemeindevorsteher und Lehrer

Richard Schülke

Klein-Plehnendorf.

Der Ortsverein bedauert das Hinscheiden dieses treuen Genossen, der viele Jahre hindurch für die Arbeiterschaft gewirkt hat. Er war uns ein gutes Vorbild.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Klein-Plehnendorf, den 2. Dezember 1930.

S.P.D. Ortsverein Klein-Plehnendorf.

Nur 3 Tage!
Der einzige offizielle Tonfilm in deutscher Sprache vom **Weltmeisterschaftskampf**

Schmeling – Sharkey

Ferner

Die Insel der verlorenen Schiffe

Ein ergreifendes Drama in **tönender Fassung** nach dem Roman in den Danziger Neuesten Nachrichten

Tönende Wochenschau — Tönendes Beiprogramm

CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70 P (außer Logen) incl. Steuer

Unsere Silberschau 1930

Ein Überblick moderner Schöpfungen neuzeitlicher Silberschmiedekunst

Moritz Stumpf & Sohn
Gesamtschaufenster Langgasse 29–30

Verkäufe

Kindersportwagen zu verkaufen. Bootsmannsg. 4, 3.

Fast neue 2reihige **Harmonika** billig zu verkaufen. Nextu, Langfuhr, A. d. Abtanmühle 16, pt. Bes. v. 6 Uhr abds.

4-Röhren-Apparat und Lautsprecher billig zu verkaufen. Kl. Schwalbeng. 8, Hinterhaus, pt.

Groß. Grude-Koch- und Heizofen spottbillig zu verk. Barbaragasse 6a, 3. **Weiß.**

Waschtoilette mit **Marmorplatte** u. Spiegel, fast neu, günstig zu verkauf. Ang. u. 9615 a. Exp.

Metropol Lichtspiele

Dominikswall 12

Sensation zu Wasser und zu Lande!

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln

Ein Schicksalstag der deutschen Flotte.

Fred Thomson in:

Ein Bandit von Ehre

Bei uns hören Sie ganz großes Orchester

50 P alle Plätze wochentags bis 6, Sonntags bis 3 Uhr, o. Steuer

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit. **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib- u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Flureingang, pt.)

Wohnungs-Einrichtung zu verkaufen Dienergasse 11.

Herren- u. Damen-**Schirme** neueste Muster, billig zu verkaufen. **Fritz Neumann,** Poggenpfuhl 14.

Selbstgearbeitete **Rodelschlitten** billig zu verkaufen **Wischnewski,** Alte Sorge 9.

Billige Möbel! Neue eich. Schlafz. v. 700, eich. Speisez. v. 750, Küchen v. 130 G. an, gebr. Schlafzimm., imit. Eiche, 450, Nßb.-Büfett 275, Nßb.-Waschtisch mit Marmor 68, Spiegel 35, Chaisel. v. 45 G. an verkauft **Möbelhaus Wodjak,** jetzt Breitgasse 95.

1 Kinderwagen, 1 Baby-Korb zu verkaufen bei **Barendt,** Jopengasse 54.

Crepe de Chine-Bluse, hohe Ueberziehschuhe, Oberhemden, Schuhe zu vk. Milchkannengasse 22, 3, b. Silber

Neue **Portiere** und passende Tischdecke, 1 woll. Umschlagetuch u. 1 Feldstecher billig zu verkaufen. **Thormann b. Danter** Am Stein 15, part.

Alter Fahrpelz günstig zu verkauf. Zu erfrag. u. 9613 a. d. Exped. d. „V.".

Bueg zu verkaufen Gorski, Schild 14.

Vogelhecke mit versch. singend. Waldvögeln und ein paar lange Wasserstiefel zu verkaufen. Mauseg.se 9, 3.

Gut erhaltener **Herr.-Sportpelz** billig zu verkaufen Schwitensteg 5a, 1, l.

Für ältere Dame **Krimmermantel** Strickkleid zu verkaufen Gr. Gerbergasse 4.

Knickeier sehr billig Fisch. Altst. Grab. 102, Hof.

Sport- und Arbeits-**Schuhe,** eigene Anfertigung, zu verkaufen. Schuhmacherei **Friedmann,** Schüsseldamm 10.

Dunkelblauer **Herren-Ueberzieher** f. gut erh., a. Seide, billig zu verkaufen. **Tatschewski,** Große Gasse 20, 2.

Kinder-Schaukel zweiräd. Handwagen zu verkaufen Am Leegen Tor 3, 1.

Große, zweistubige **Hecke** mit 3 Kanarienzuchtweibch. billig z. vk. Fritz, Schidlitz Weinbergstraße 20.

Schwarzes Stilkleid für schlanke Figur, **Radioapparat** m. Kopfhörern z. vk. **Reiß,** Rammbau 13, 1.

Gut erhaltener **Kinderwagen** fast neu, Damen-Windjacke bill. zu vk. Danzig-Schidlitz, Damaschkeweg 7.

Dampfmaschine, „Soldaten" zu verkaufen Schichaugasse 1, 3, l. Bes. von 5–7 Uhr.

Edelkanarien (Tag- u. Lichtsänger) preiswert zu verk. Kleine Gasse 6b, 3.

Schwarzes Kostüm, roter Pullover, Krimmergarnitur Noten-Zither billig zu verkauf. **Schönholz,** Pfefferstadt 73, Lad.

Großes eichenes **Puppenbett** u. ein Kegelspiel zu verkaufen. **Schüßler,** Fischmarkt 10, 2.

2 Kinderwagen, Betten, Bettgestelle, Kleiderschränke u. a. m. spottbillig zu verkaufen Breitgasse 98, part.

Vogelbauer mit Ständer, gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen Dienergasse 11, 1.

Ein gutes Buch

ist die beste

Unterhaltung und Erholung zugleich

Wir laden Sie deshalb zur Besichtigung ohne Kaufzwang höflichst ein

Sie finden bei uns:

Moderne Unterhaltungslektüre
Wissenschaftliche Werke
Gute Jugendschriften
Märchenbücher und Bilderbücher

in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Der Weg zu uns lohnt immer

URANIA — Submarine

Das Schicksal des amerikanischen Unterseeboots S 4 und seiner Mannschaft

Ein voll Wahrheit ergreifendes Werk

Dazu

Tempo — Sensation
Der Sohn der Steppe
mit **Big-Boy-Williams**

Ferner **Wünsche wohl zu speisen** und **Neueste Wochenschau**

Nachruf

Unser treues Mitglied

Franz Schulz

ist durch einen Unglücksfall in seinem Beruf am 29. November d. J. verstorben. Er war einer derjenigen, die im Kampf um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Landarbeiter seine Pflicht erfüllt hat. Wir werden den Kollegen sehr vermissen und wird derselbe uns in ehren dem Andenken bleiben.

Deutscher Landarbeiter-Verband
Zahlstelle Trutenau

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Der mit Spannung erwartete Russenfilm

Der Kampf um die Erde

oder: **Das Epos einer Eroberung.**

Ferner: **Maly Delschaft** in

Eros in Ketten

mit **Anita Dorris, Walter Slezak, Christian Holt, Emmy Flemmich, Lizzi Natzler.**

Rathaus-Lichtspiele

„Das Publikum möchte am liebsten mitsingen", schreibt die Presse über die Schlager des neuen Tonfilms

Ein Tango für Dich

mit

Willy Forst

Fee Malten, Paul Otto, Ernst Verebes, Oskar Karlweiß.

Der Liebesroman eines unberühmten Jazzsängers.

Ferner: **Die tönende Wochenschau** und **Das tönende Beiprogramm.**

Filmpalast

Prachtvoll! — Faszinierend!

Greta Garbo
in ihrem tönenden Film

Wilde Orchideen

mit **Nils Asther und Lewis Stone.**

Grete Garbo in einem Film mit prachtvoll exotischem Hintergrund.

Ferner:

Das tönende Beiprogramm

Gloria-Theater

Des großen Erfolges wegen bis einschließlich Donnerstag prolongiert.

Der große Atlantic-Sprechfilm

Cyankali

mit **Grete Mosheim, Louis Ralph, Margarete Kupfer, Paul Henckels** u. a. m.

Echt! Lebenswahr!
Packend von Anfang an!
Spannend bis zum Ende

Und: **Die tönende Wochenschau.**

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Der Welterfolg
Der Tonfilm, den Sie sehen müssen

WEISSE SCHATTEN

Sowie: **Das tönende Beiprogramm.**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Richard Barthelmeß in

Welt in Flammen

Ferner: **Die Frau ohne Kind**

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Nur 2 Tage — Der große Atlantic-Sprechfilm

CYANKALI

Und: **Das tönende Beiprogramm.**

Puppenstube best. aus Stube und Küche zu verkaufen Hl.-Geist-Gasse 72, 2.

Grammophon mit Platt., gr. Luftkarussel für Puppen zu verkaufen Engl. Damm 20, 3.

Vierräderiger **Handwagen** neu, zu verkaufen. **Konzorr,** Praust, An der Schleuse 11.

Schlafzimmer neu, komplett, für 625 G zu verkaufen Holzraum 10, 4, lks.

Babykorb, sehr groß, mit Matratze, 20 G. **Kinderstuhl** mit Spieltisch 10 G. zu verk. **Martikke,** Holzraum 10, 4.

Schrank-Grammophone in jeder Ausführung billigst ab Werkstätte Gr. Nonnengasse 25. **Groß.**

Ankäufe

Maskenkostüme und Uniformen für Herr. u. Damen zu kaufen gesucht Böttchergasse 3.

Zu kaufen gesucht: Sehr gut erhaltener **Wintermantel** f. 15–16jähr. Knab. Ang. mit Preis unt. 9617 a. d. Exped.

19 Tischlergasse 19 kauft u. zahlt hohe Preise für **Möb., Kleider, Schuhe,** Grammoph. u. g. Pl. sow Spielsach. usw. nur Tischlergasse 19.

An- und Verkauf Gebraucht. Autodecken, Schläuche, Vollgummireifen, Anzüge, Schuhe, Lumpen, Papier u. sonst. Altsachen. **Altmaterial-Handl.** Heilige-Geist-Gasse 78.

Elektr. Christbaumbeleuchtung zu kauf. gesucht Angeb. unter 9607 an die Exped. dies. Zeitg.